

Karl Heymann

Pränumeration: mit täglicher Postversendung, Morgen- u. Abendblatt: Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl., vierteljährig 5 fl., zweimonatlich 3 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl. 80 kr.; mit separater Versendung des Abendblattes vierteljährig 1 fl. mehr. — Für Post-Ofen ins Haus gesandt: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr., zweimonatlich 3 fl. 20 kr., einmonatlich 1 fl. 60 kr.

Ungarischer Lloyd

Man pränumerierte ausserhalb Pest-Ofen durch die Postämter; für Pest-Ofen im Expeditionsbureau des „Ungarischen Lloyd“ Göttergasse Nr. 9. wo auch die Inserate aufgenommen werden. — In Wien übernehmen Inserate die HH. Hasenstein & Vogler, R. Mosse, A. Oppelk, S. A. Weisz, R. Stadt, K. Salsburg, H. Meszian, im Auslande Herr M. Engler in Leipzig, Saalbach's Annoncen-Bureau in Dresden, G. L. Daube & Co. in Frankfurt a. M., Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg, München, Nürnberg, Bremen, Hasenstein & Vogler in Haßfurt, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, Zürich, Havas-Lafitte-Bullier & Co. in Paris.

Morgenblatt.

Nr. 268.

Pest, Dienstag, 19. November.

1872.

Der Skandal im Abgeordnetenhaus.

Pest, 18. November.

Ist der Herr Abgeordnete Ludwig v. Csernatony der Ansicht gewesen, die Stellung des Kabinetts Lönyay und speziell die des Ministerpräsidenten Grafen Lönyay sei erschüttert; hat er die Absicht gehegt, diese Stellung auf's Neue zu befestigen, so ist es ihm heute gelungen, das beste Mittel hierfür zu finden und anzuwenden.

Oder wie? Sollte Herr v. Csernatony im Ernst einen Augenblick gewähnt haben, die Deakpartei, oder rein, sagen wir das ganze Haus, werde es dulden, daß es als geschäftliche Gewohnheit des ungarischen Abgeordnetenhauses sich etablire, daß ein Mitglied des Abgeordnetenhauses ganz nebenächlich, gleichsam in parenthesis, die schwersten, die ehrenrührigsten Anschuldigungen gegen den von Sr. Majestät berufenen Ministerpräsidenten nicht erhebe, sondern andeute; hat er gemeint, dieses werde auf sich den Verdacht laden, eine so nebenächliche leichtfertige Behandlung so ernster, schwerwiegender Dinge erscheine ihm angemessen der Würde des Hauses, der Ehrenerbietung gegen die Krone, den Pflichten gegen das Land?

Was Anderes bleibt nach so frivolem Vorgehen dem Hause übrig, in welchem ein schweres Attentat gegen jede parlamentarische Regel, gegen das Grundprinzip des parlamentarischen Regiments begangen ist, als laut gegen dasselbe zu protestiren, indem es sich um Denjenigen scharf, gegen welchen so unredliche, so unwürdige Pfeile abgeschossen sind?

Wir begreifen es von dem Menschen Grafen Lönyay, wir tadeln es hart an dem Ministerpräsidenten Grafen Lönyay, daß er sich soweit vergessen hat, die Verachtung, welche er zu hegen erklärte, nicht auch thatsächlich zu beweisen, sich auf so unwürdigen Kampf einzulassen, Herrn v. Csernatony mit gleicher Münze zu zahlen, nicht den Präsidenten auf die Schmach aufmerksam zu machen, welche dem Hause eben wieder angethan worden sei, sondern der Volkserretzung das peinliche Schauspiel zu bieten, daß ein Ministerpräsident der Länder der Stephanskronen schimpfliche Beschuldigungen austauscht mit einem Deputirten des Landes.

Reden, die im Abgeordnetenhaus gehalten werden, sind nicht boshafte Blaudeireien, für standalsüchtige Leser geschrieben. Ein Volksvertreter hat nicht das Recht, schwere Anklagen gleichsam als Würze und zur Unterhaltung in die Debatte hineinzuworfen. Hat der Ministerpräsident von Ungarn gefehlt, hat er sich so schwer vergangen, wie der Herr Abgeordnete Ludwig v. Csernatony es angedeutet hat, so gebietet es demselben die eigene Ehre und die Pflicht gegen das Land, daß er mit einer förmlichen und feierlichen Anklage hervortrete, zunächst vor seine eigene Partei und dann vor das ganze Haus. Die Deakpartei und keine

regierende Partei darf es als Grundsatz hinstellen lassen, daß ein von der Majorität des Hauses mit ihrem Vertrauen beehrter, von Sr. Majestät zur Leitung der Geschäfte berufener Ministerpräsident dann von derselben zurücktreten muß, wenn irgend Jemand ihn vom Hinterhalt mit Roth beworfen hat; aber wenn der Deakpartei nicht leere, frivole Verdächtigungen geboten sind, wenn ihr eine förmliche Anklage in den Formen des Gesetzes vorliegt, dann wird sie sich als das bewähren, was eines neuen Beweises wohl erst nicht bedarf, als eine Partei von ehrlichen Männern, die jede Anklage, auch gegen ihren Nächsten, vortheilslos prüft, freilich auch nicht wider jedes Recht und jede Billigkeit einen sonst erprobten Mann auf die erste, die beste Beschuldigung hin verurtheilt.

So lange nur solche Beschuldigungen in solcher Form gegen den Grafen Lönyay vorliegen, wie sie heute Herr Ludwig v. Csernatony nach den Gewohnheiten leichtfertiger Redebildung hingeworfen hat, wird das Vertrauen der Deakpartei in jenen, wird die Achtung des Hauses vor jenem nicht erschüttert werden; werden klare und deutliche Thatfachen gegen den Ministerpräsidenten angeführt, geeignet, ihn zu überführen, dann wird die Majorität des Hauses nicht zögern, ihm ihr Vertrauen zu entziehen; dann wird derjenige Theil der Presse, welcher in den Reihen der Deakpartei für dieses Land und seine Interessen kämpft, keinen Augenblick anstehen, sich von dem Manne loszusagen, der jetzt und bis auf Weiteres noch immer der Vertrauensmann der Deakpartei und der aus ihrer Mitte hervorgegangene Ministerpräsident des ungarischen Staates ist.

Die Stellung des Ministeriums Kuersperg.

Pest, 18. November.

Die Lage in Cisleithanien beginnt eine sehr unbehagliche zu werden. In den höchsten Regierungskreisen zeigen sich Schwankungen der bedenklichsten Art. Ein an sich gut ausgeonnenes Strategem, wie das der Schließung des Tiroler Landtages, ist in seinen Wirkungen an einer Ausführung gescheitert, bei der es mehr als zweifelhaft ist, ob Unfähigkeit oder Uebelwollen ihre einzelnen Phasen beherrscht hat. Die Autorität der Regierung erscheint brüchiger und durchlöcherter als je zuvor. Die tiefe Mißstimmung ihrer eigenen Partei ergänzt den Triumphchor ihrer Gegner. Das Ministerium befindet sich in diesem Augenblicke im Zustande einer trostlosen Vereinsamung. Es hat zu einem großen Schlage ausgeholt und halb gebrochen den Arm im entscheidenden Augenblicke sinken lassen.

Nichts liegt uns ferner, als Schadenfreude, wenn wir diese Symptome eines bedauernswerthen Niederganges des Kabinetts Adolph Kuersperg zusammenfassen. Ohne übertriebene Hoffnungen, aber immerhin mit der Ueberzeugung haben wir dasselbe begrüßt, daß es ihm gelingen werde, einige Klarheit in die tiefverworrenen Zustände

Cisleithaniens zu bringen und das Verfassungsleben wenigstens in seinen Grundlagen sicher zu stellen. Wir haben nie geleugnet, daß wir in diesem Ministerium die besten, die besonnensten, die regierungsfähigsten Mitglieder der Versammlung vor uns hatten. Kommen wir dem Fürsten Kuersperg auch keine besondere staatsmännische Begabung zutrauen, so glaubten wir, daß die bürokratische Routine Lassers dafür einigen Ersatz bieten würde; stand es mit den liberalen Tendenzen des Letzteren nicht ganz unbedenklich, so schien in den erprobten Gesinnungen Ungers und Glasers ein Aequivalent zu liegen. Als das Ministerium das Nothwahlgesetz durch den Reichsrath gebracht hatte, schien seine Aufgabe halb gelöst. Es hatte das wichtigste staatsrechtliche Fundament zur Geltendmachung der Verfassung unter den Füßen und es galt nun, mit Muth und Konsequenz auf dem erstrittenen Boden weiter zu schreiten. Muth und Konsequenz schienen dem Ministerium auch nicht gefehlt zu haben, als es den Feldzugsplan gegen Tirol entwarf, den es früher in die Zeitungen als in die Wirklichkeit einführte. Aber es war der Muth der Theorie und die Konsequenz des Gedankens. Nicht die Logik der That, die That selbst lähmte. War die Gesinnung nicht muthherzig, so war es desto mehr ihr Ausdruck. Und die notwendige Folge davon konnte nicht ausbleiben. Die Schließung des tirolischen Landtages, weit entfernt die Annahme und das Selbstvertrauen der Gegner zu bekämpfen, hat vielmehr zur Kräftigung der Opposition beigetragen; diese Schließung, weit entfernt, das Ansehen der Regierung zu erhöhen, hat vielmehr neue Angriffspunkte gegen dieselbe geschaffen. Mißlungenes Handeln ist schädlicher als unterlassenes. Hamlet erschien seinem königlichen Ohm nicht gefährlicher, nachdem er den Polonius getödtet hatte. Nicht die entschlosseneren That traute er ihm von da ab zu, sondern die größere Verwirrung der Geisteskraft.

Aus den verfassungstreuen Blättern klingen allerlei mysteriöse Andeutungen über die Stellung, welche dem Statthalter von Tirol, Grafen Taaffe, bei der Entwicklung der ganzen Angelegenheit zugefallen, und es wird nicht unendlich zu verstehen gegeben, daß derselbe nicht nur im Einverständnis mit der renitenten Landtagsmajorität, sondern auch im Einverständnis mit dritten geheimen Kräften gestanden habe, die gewaltam, wenn auch unkontrollirbar in den Gang der Ereignisse eingriffen. Wir wissen nicht, ob diese Andeutungen auf eine autoritative Inspiration zurückzuführen sind; das aber wissen wir, daß sie die allerbedenklichste Entschuldigung für das Halbthasso des Kabinetts Kuersperg bilden würde. Es möchte angehen, wenn das Ministerium der Opposition eines gegnerischen Landtages nicht gewachsen ist; was aber nicht angehen würde, das wäre, wenn es des offenen oder versteckten Widerstandes seiner eigenen Organe nicht Herr zu werden vermöchte. Das wäre der Punkt, in welchem wir auf alle Klarheit bringen würden, wenn wir die Ehre

Berliner Briefe.

Parlamentarische Heiterkeit.

„Ernst ist das Leben, doch heiter die Kunst.“ Das muß wohl wahr sein. Was gibt es Ernstes, Kälteres, Gefühlvolleres, als ein Gesetz? Und doch, wie heiter ging es her, wie es gemacht wurde? Heiter? Nun ja, der Leser schlage doch einmal die stenographischen Berichte über unsere Land- oder Reichstagsitzungen nach. „Heiterkeit“ — „große Heiterkeit“ — „anhaltende Heiterkeit“ — „fürmliche Heiterkeit“ — lesen wir da überall in Klammern zwischen dem Abdruck der Reden. Die vortreffliche Laune hat unsere Gesetzgeber bei der Arbeit nicht verlassen, auch beim Strafgesetzbuch nicht. Zehn Jahre Zuchthaus, Fohrlhaft, Todesstrafe — thut nichts; den gewöhnlichen Sterblichen faßt der Menschheit ganzer Jammer an, wie Faust vor der einsamen Thür in der feuhten Mauer, hinter der das arme Gretchen wohnt; die Gesetzgeber lachen, treu ihrem Motto, das sie mit dem Helden in Louis Schneiders „der reisende Student“ theilen: Ungeheuerer Heiterkeit ist meines Lebens Regel. Man muß aber auch wissen, daß oben von der Rednertribüne ein Witz gefallen ist, ein köstlicher Witz, zwischen die zwanzig Jahre Zuchthaus mitten hinein, wie der Handschuh zwischen den Tiger und Leuen. O ja, unsere Gesetzgeber können auf der Tribüne recht witzig sein. Es kommt da kein Spötter mit dem Göthe'schen Worte: „Wenig Witz und viel Behagen.“ Nein, in unseren parlamentarischen Versammlungen sprudelt der Witz aus unerschöpflicher Quelle. Und wie sollte es anders bei Männern von so viel Geist sein? Männer von Geist sind sie Alle, bilden sie doch die Quintessenz des Landes, langsam und mühsam durchgeseiht, durch so und so viel Siebe, aus Urwähler- und Wahlmänner-Versammlungen herausgepreßt, als das Beste, was das Land hat. Es muß mit der Gesetzgebungsarbeit eine besondere Zeugungslust verbunden sein, denn Legislatoren

sind immer guter Laune. Kein Verfassungskonflikt und keine Ministerkrise stört sie darin. Beobachten wir sie einmal. Im profanen Publikum herrscht große Gährung, die Gemüther sind auf das Aeußerste gespannt, die Zeitungen werden den Straßenverkäufern fast gewaltam entrissen, ja, da steht's: morgen ist eine große Entscheidungsschlacht, der Ministerpräsident wird sprechen, er wird ein breites Schwert führen, um die Orthodoxen und Ultramontanen gemeinsam zu treffen. Jetzt wird der Dönhofsplatz von der Menge bestiumt, die wie in Hungersnoth um Brod an Bäckertüren um ein Billet sich faßt die Hälse bricht.

In den Hotels steigt der Preis der Billets bis zu zwei und drei Zwanzigmarkstücken. Der große Morgen bricht an, wo der Strom sich nach der Bude drängt und durch gewaltig wiederholte Wehen sich durch die enge Gnadenpforte zwängt. Wie sieht es nun im Sitzungssaal aus? Es ist noch nicht 11 Uhr, zu welcher Zeit die Sitzung anberaumt ist. Noch ist es öde da unten, so öde, wie das Feld vor der Schlacht. Auf den Tribünen ist aber schon Alles gedrängt voll. „Sie sitzen schon mit hohen Augenbrauen gelassen da, und möchten gern erstaunen.“ Sehr allmähig sammelt's sich da unten. Auf der konservativen Seite treten zwei Herren ein, der Eine so strohfarben blond, wie der Andere tief brünett, Beide glatzig, aber augenscheinlich noch jung, Beide sehr konservativen Aussehens, und Beide — in der kostbarsten Stimmung von der Welt. Der Eine erzählt dem Anderen — wie es scheint, ein Abenteuer der letzten Nacht; der Erzähler kann vor Lachen die Worte nicht herausstoßen, der Zuhörer vor Lachen den Morgenhusten nicht bewältigen. Anderswo erheitert sich eine Gruppe an Jongleurkunststücken; denn sie umgibt einen Herrn, der den an einer Gummischmür getragenen Nasenquerscher in die Höhe wirft und mit der Nase so geschickt wieder auffängt, daß er gleich fest auf ihr haften bleibt. Ah, da ist ja auch der

Abgeordnete B., den Berlinern eine liebe Erscheinung. Er hat ebenfalls seinen Kreis um sich versammelt, der sich köstlich zu ergöhen scheint. Man sagt, hier würden die neuesten Berliner Witze frisch vom Bäcker debittirt, Witze, die, wenn sie gedruckt wären, der Buchhändler unversehrt verschicken würde. Aber es gibt doch auch recht tiefserne Pshnognomien, ganz angemessen dem Morgen, der ahnungsgrauend, todesmuthig angebrochen ist. An den Tischen, in den Ecken, in denen Papier, Couverts, Oblaten, Siegelack ausgestreut sind, auch eine Kerze brennt, sitzen verschiedene Herren, in das emsigste Schreiben vertieft. Vingen sie ihre Reden erst noch zu Papier? Brüten sie über Jesuitismus oder religionslosen Liberalismus? Zittern sie für die Grundsäulen des Staates? Nichts von alledem. Der Eine schreibt: die Polly war bei meiner Abreise lahm, Sie haben mir nicht einmal geschrieben, ob sie wieder geht. Lassen Sie den Pferden jetzt öfters Wachholderbeeren geben, damit sie sich besser erholen. Einem Anderen stimmte in dem letzten Rapporte der Erbsenbestand nicht, war falsch transportirt, darf nicht vorkommen, gibt lauter Konfusion. —

Der Präsident klingelt. Meine Herren! Die Sitzung ist eröffnet.“ Nach der Wirkung, die sein Läuten und seine Worte hervorbringen, zu urtheilen, will er eigentlich sagen: „Meine Herren, die Sitzung ist zwar eröffnet, lassen Sie sich aber vorläufig in Ihrer Laune noch nicht stören.“ In der That zeigt sich das hohe Haus noch nicht geneigt, das erste Klingeln für ernsthaft zu nehmen. Es gibt vom vergangenen Abend noch zu viel zu erzählen! Die glücklichen Leute! Die drei Thaler Diäten der Landtagsabgeordneten, neun Schilling nannte sie einst der Minister Graf Culenburg gemüthlich, können doch die Stimmung nicht machen. Im diätenlosen Reichstage geht es ja noch weit munterer her. — Es muß — wie gesagt — die Schöpfungslust sein. Oder das Berliner Leben — Hektor fern von der Andromache? Wer kann es wissen? Ich will auch nur den

hätten, die politischen Dinge Cisleithanes eigentlich berufsmäßig zu behandeln. Entweder Graf Taaffe hat das gubernementale Interesse bona fide schlecht vertreten, und da wissen wir nicht, was dem Ministerium gelegener kommen könnte, als das Mittel, durch seine Enthebung die Wichtigkeit des eigenen Standpunktes nachträglich klar zu stellen, oder der Herr Statthalter von Tirol war sich bewußt, nicht im Geiste der ministeriellen Aufträge zu handeln, und dann erscheint die Beseitigung eines Funktionärs doppelt geboten, soll anders der wachsenden Meuterei gerade auf den exponierten Posten Einhalt gethan werden. Wie man immer die Dinge betrachtet mag, so scheint uns die tirolische Landtagsfrage die Taaffefrage geboren zu haben, und letztere ist heute nicht minder ein Prüfstein für die Machtstellung des Ministeriums geworden, als es vor Kurzem noch die erstere war.

Die Ereignisse in Tirol scheinen übrigens ein Nachspiel in den Vorgängen im krainischen Landtag finden zu sollen. Es wird mit einiger Wahrscheinlichkeit in Aussicht gestellt, daß die slowenische Partei dem neuernannten Landeshauptmann Herrn v. Kallmeyer gegenüber die Taktik zu befolgen gesonnen sei, welche ihre ultramontanen Gesinnungsgenossen gegen den Rektor der Innsbrucker Universität in Szene gesetzt. Würde sich diese Annahme bestätigen, so würde sie allerdings ein fast unverdientes Glück des cisleithanischen Ministeriums bezeichnen. Immer kann doch seiner Energie nicht der Athem ausgehen. Immer wird sich doch nicht ein Statthalter finden, der die wohlwollendsten und kräftigsten Intentionen der Regierung aus Mangel an Einsicht oder gutem Willen durchkreuzt. Ist nicht gerade der Landespräsident von Krain, Graf Auersperg, bei seiner Ernennung von der verfassungstreuen Presse als ein unbedingter und kampfbereiter Anhänger des gegenwärtigen Systems begrüßt worden? Endlich wird also die Sache des Ministeriums doch in den richtigen Händen liegen.

Wie dem aber auch sein mag, die Regierung bedarf einer Rehabilitirung ihrer Autorität. Bietet der Krain-Laibacher Landtag dazu keine Gelegenheit, so bleibt wohl nur die Enthebung des Grafen Taaffe übrig. Wir wissen, wie derartige Vorschläge aufgenommen zu werden pflegen. Die öffentliche Meinung ist etwas außerordentlich Wichtiges, außerordentlich Entscheidendes für ein parlamentarisches Ministerium, aber sie darf keine PreSSION üben wollen. Ihr entgegen zu kommen, ihr nachzugeben, könnte nur als Mangel an Energie aufgefaßt werden, und der Energie bedarf eine Regierung ja natürlich nur gegen ihre Freunde, nicht gegen ihre Feinde. Nur die unklaren Positionen sind die willkommenen. Nun, an unklaren Positionen hatte das Kabinett Auersperg keinen Mangel. Immer schwankender werden die Ansichten über die eigentlichen Richtungen seines Vorgehens, immer größer die Zweifel an seiner Leistungsfähigkeit. Die wohlmeinende Kritik seiner eigenen Parteiorgane beginnt zu verstummen und heftigen Angriffen Platz zu machen. Immer zuverlässlicher wird die Sprache der feudalen und der föderalistischen Blätter. In alledem liegt vielleicht noch keine wirkliche Gefahr, aber der Anfang einer Gefahr. Allerdings wird die Entscheidung über die Zukunft des Ministeriums in dem Charakter seines Reformentwurfes liegen. Aber es ist nicht gleichgültig, unter welchen Umständen die Wahlreform in die Öffentlichkeit tritt, welchen Stimmungen sie begegnet. Nicht einen Komödiantenstreich, einen Operneffekt fordert man von dem Ministerium, wenn man es zu Thaten drängt. Man will nur, daß es ein Vertrauen befestige, welches es zur Hälfte vielleicht bereits verloren hat, einen Respekt erneuere, der seinen Gegnern seit der tirolischen Episode in einem möglicherweise noch ungünstigeren Proportionsverhältnisse entschwunden ist. Auch im parlamentarischen Systeme ist nicht das Wort am Anfange, sondern die Kraft.

Inland.

Wien, 18. November. (Die „Neue Freie Presse“ und die deutsche Sprache in der Pesther Stadtrepräsentanz.) Die „Neue Freie Presse“ macht es uns zum Vorwurf, daß der „Ungar. Lloyd“ als ein deutsch geschriebenes Blatt den Bürgern der Hauptstadt deutscher Zunge den Rath ertheile, sich in der Pesther Stadtrepräsentanz der deutschen Sprache nicht zu bedienen. In der Redaktion dieses Blattes arbeiten neben geborenen Ungarn magyarischen Stammes Viele, die deutsch sind ihrer Heimath nach, deutsch von Erziehung, deutsch nach Neigungen und politischer Gesinnung; arbeitet Niemand, der die Bedeutung der deutschen Kultur auch für Ungarn mißachtete und verleugnete. Wir wissen sehr wohl, daß nur eine Raibetät, mit welcher sich überhaupt nicht rechten läßt, eitle Selbstüberhebung oder grobe Unkenntniß dieses Landes es verkennen kann, daß die ungarische Kultur sich stets angelehnt hat und auch in Zukunft anlehnen muß an die deutsche Kultur. Wir empfinden es unwillig, wenn ein brutales Völkereigenthum sich zu niedrigen Schmähungen gegen diese Kultur und gegen den deutschen Namen hinreißen läßt, und wenn uns irgendwo die Phrase der „Schamröthe“ über einen deutschen Laut begegnet, der in diesem polyglotten Lande gehört worden ist, so verachten wir die Heuchelei, die aus dieser Phrase spricht, um so tiefer, wenn sie von Männern gebraucht wird, die sich sonst als die Vertreter des schrankenlosesten Staatsfeindlichkeits Individualismus geberden. Aber wie treue Verehrer und Vertreter deutscher Kultur wir auch immer sind, so werden wir doch keinen Augenblick die Rücksicht außer Acht lassen, welche wir dem Staate schuldig sind, in dem dieses Blatt erscheint. Wie wir die Verhältnisse auffassen, wie sie geschichtlich geworden sind, ist der ungarische Stamm der Hauptträger der Staatsidee in den Ländern der Stephanskrone, bedeutet jede Schwächung des ungarischen Stammes und der ungarischen Sprache eine Schwächung der Staatsidee in diesem Lande. Es wäre verkehrt von dem ungarischen Stamme, wenn er nicht einsehe, daß der deutsche Stamm in Ungarn sein geborener Verbündeter ist; es wäre unklug und ein Akt der Felonie zugleich, wenn der deutsche Stamm auch nur einen Augenblick diese Bundesgenossenschaft verleugnete, die ungarische Staatsidee preisgäbe. In allen Staaten außerhalb des eigentlichen Deutschlands, in welchen Deutsche wohnen, haben sie sich den Ruhm erworben, hinter Niemandem zurückzustehen an Treue gegen den Staat. So haben es die Deutschen in Elsaß und Lothringen gehalten, so lange diese beiden Provinzen zu Frankreich gehörten, so in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, so in den deutschen Ostseeprovinzen des russischen Reiches, so denken und wollen sie es halten in dem Lande der Stephanskrone. Mit dem ungarischen Stamme werden sie nur wetteifern in Treue und opferwilliger Hingebung an die ungarische Staatsidee, und sie werden sich nicht dazu herbeilassen, in einem Augenblick, wo der nationale Separatismus an allen Ecken des Reiches sich breit macht, ihrerseits unter dem Deckmantel der Liebe zur deutschen Kultur deutsch-nationalen Separatismus zu treiben, die Konsolidirung der staatlichen Verhältnisse zu hindern, die Festigung der ungarischen Staatsidee zu erschweren. Der einzelne Bewohner dieser Stadt deutscher Zunge soll und wird seine Verehrung deutscher Kultur und Sprache nicht verleugnen; vor Allem jedoch muß und wird er eingedenk sein der Treue gegen den Staat, in welchem er lebt. Angemessen aber der Würde dieses Staates, entsprechend der Stellung und den besondern Pflichten der Hauptstadt derselben will es uns scheinen, daß die städtische Vertretung derselben den ungarischen Charakter des Reiches auch in sich selbst zu repräsentiren suche und Achtung vor der Thatfache bezeuge, daß die ungarische Sprache in Ungarn die staatliche Geschäftssprache sei.

Franz Deaf hat mit staatsmännischem Scharfblick es bekämpft, daß man diese Achtung erzwingen, daß ein Ausnahmegesetz gegeben werde, welches ein beleidigendes Mißtrauen in den Takt der Bewohner der Hauptstadt nichtungarischer Zunge ausspreche; aber bedauern und rügen würden wir es allerdings, wenn Jemand diesen Takt verleugnete. Die „Neue Freie Presse“ setzt ihren Stolz herein, Vertreterin der Staatsidee jenseits der Leitha zu sein und das deutsche Element als Träger dieser Staatsidee gegen Jedermann zu vertheidigen. Wie kann sie es verantworten, daß sie das ungarische Element, welches nach Geschichte und Gesetz so gut diesseits der Leitha Träger der Staatsidee ist, wie jenseits der Leitha das deutsche, unaufhörlich zu kränken und zu schädigen sucht, daß sie diejenigen angreift und verdächtigt, welche sich zu der Treue gegen den Staat, die sie drüben von Jedermann heischt, hier bekennen und sie nicht nur im Prinzip, sondern auch in jedem einzelnen Falle bewahren?

Wien, 18. November. (Original-Bericht.) Gestern und heute haben fünf Sektionen des Abgeordnetenhauses sich mit dem auf die Kolonisten bezüglichen Gesetzentwurf befaßt. Die erste Sektion nahm die Regierungsvorlage an und lehnte das vom Grafen Gedeon Ádány zu § 4 eingebrachte Amendement ab, nach welchem die Kolonisten außer dem Extravillan auch noch 3 Joch Hutweide erhalten sollten. Graf Ádány meldete hierauf an, er werde seinen Antrag als Separatvotum einbringen. Zum Referenten für die Centralkommission wurde U. Léghay gewählt und erhielt derselbe die Weisung, sich in der Centralkommission um die auf die siebenbürgischen Kolonisten bezüglichen Bestimmungen zu erkundigen.

Die vierte Sektion nahm den Gesetzentwurf mit der Modifikation an, daß der Intravillantheil nicht kleiner als 1 Joch sein dürfe. Extravillantheil aber 10 Joch betragen müsse, der Referent ist Ladislaus Kovassay.

Die sechste Sektion verbandelte den Gesetzentwurf von § 9 bis zum Schluß und nahm bios unwesentliche Aenderungen vor. Zum Referenten ist Desider Szilágyi gewählt.

Die achte Sektion nahm den Gesetzentwurf im Allgemeinen an, mit dem Zusatz, daß der Intravillantheil nicht kleiner als ein Joch sein dürfe, der Extravillantheil aber mindestens 10 Joch betragen müsse. Die Sektion setzt ihre Beratungen morgen um 10 Uhr fort.

Die neunte Sektion nahm den Gesetzentwurf an und wählte Ernst Hebrý zum Berichterstatter.

Morgen, Dienstag, wird der Gesetzentwurf über die Kolonisten um 10 Uhr Vormittags von der fünften und um 11 Uhr von der dritten Sektion berathen werden.

Wien, 18. November. (Original-Bericht.) In der Samstag Nachmittags um 5 Uhr abgehaltenen Sitzung der Finanzkommission wurden zunächst die in der Schwabe gebliebenen Posten im Budget des Finanzministeriums vorgenommen. — Bezüglich der Staatsgüter-Direktionen und Fiskalate kam man überein, die betreffenden Ausgaben unter einer Rubrik zur Bewilligung zu empfehlen und von den Gesamtkosten 2 Prozent Abzug als Interkalare in Vorschlag zu bringen.

Für den Groß-Weckereker Theiß-Schubdam wurden 10,000 fl. bewilligt.

Beim Kanter Bade wurde die Ausgabe für Quellenbohrung in der Schwabe belassen.

Für Gödöllöer Neubauten wurden anstatt der angelegten 152,544 fl. auf Grund der vom Minister vorgelegten Pläne und Kostenüberschläge dem Ausweise gemäß 102,000 fl. votirt.

Beim Veresbataker Bergwerke votirte die Kommission der Vorlage gemäß 26,000 fl. für Bau des Pochwerkes.

Hierauf nahm die Kommission die im zweiten Hefte des Budgets enthaltenen Ausgaben in Verhandlung:

Sofhalt 4,650,000 fl. Der Finanzminister legte unter Einem den Gesetzentwurf bezüglich der Erhöhung der Sofhaltungskosten vor, welcher von der Kommission zur Berathung gezogen und angenommen wurde.

Für Sr. Majestät Kabinettskanzlei und Pensionen derselben wurden 72,216 fl., eben so als Reichstagsauslagen die angelegten 700,000 fl. votirt.

Die Ausgaben für gemeinsame Angelegenheiten wurden in den von den Delegationen festgestellten Beträgen aufgenommen. Die auf Ungarn entfallende Quote wird derart berechnet, daß zuvörderst von der Gesamtsumme der gemeinsamen Ausgaben 2 Prozent für die Militärgrenze Ungarn zur Last geschrieben werden.

Andromachen in der Ferne konstatiren, daß die Hektors sich hier sehr wohl befinden, und in dem Augenblicke, wo ich, über die Brüstung meiner Tribüne gebeugt, in das bunteste Gewühle lebenslustiger Männer schaue, denen man das heutige Sehen nach der Feldschlacht wenig anmerkt. Die Plätze werden eingenommen, der Parallelismus in der Position der Einzelnen einigermaßen hergestellt. Das zweite Läuten des Präsidenten — das etwa sagen will: Nun, meine Herren, lassen Sie Ihre Privatangelegenheiten bei Seite — zeigt einen Effekt, er zulezt in ziemlich lautloser Ruhe sich äußert. Der konservative junge Herr mit dem Nasenquetscher läßt diesen ruhig sitzen, und Herr J. spart sich den Rest seiner Anekdoten für die nächste langweilige Rede auf, welche die hohe Versammlung nach dem Büffet treibt, wo der Herr Präsident seine Zuchtruthe nicht schwingt. Endlich wird das Publikum der Tribüne von seiner schweren Probe erlöst, auf die seine Geduld gestellt war. Es hat sich an dem Nasenquetscher längst satt gesehen, es will Reden, ernste Reden hören; solche Reden kommen in der That, Bismarck spricht, und Stille wie des Todes Schweigen liegt über'm ganzen Hause, bloß das homerische Gelächter abgerechnet, das der Studio „ungeheure“ Heiterkeit, die parlamentarische Kunstsprache „stürmische Heiterkeit“ nennt, und das mitten in der Rede plötzlich wie ein Donner Schlag losbricht. Es kommt nun ein anderer Redner, der des Hörers Mark verzehrt. Und dann wieder ein betäubender Schlag — dieses Mal „anhaltende Heiterkeit.“ Die gewöhnlichen Kammerberichte würden hinzufügen: an welcher auch der Ministerpräsident Theil nimmt. Wie profaisch! Man muß ihn sehen, wie ernst er gerade bei den Expositionen des Hauses wird, wie sich sogar sein Ernst in seinen Mienen noch vertieft, seine Augenbrauen sich zusammenziehen — aber es hilft ihm nichts, er sträubt sich vergebens, er platzt mit los, und seine Augen werden fast thränenfeucht vor „Heiterkeit.“ Ja, thränenfeucht! Die Geschichte weist viele Werte auf, von denen die Historiker

mit einer rhetorischen Figur sagen, daß Blut an ihnen klebe. An den Gesetzen, die bei uns entstanden, haftet kein Blutstropfen, aber Thränen, die Thränen, welche das Gelächter erzeugte. Auch der letzte Witz ist auf der Gallerie von den Wenigsten vernommen, aber man kann Behn gegen Eins wetten, daß es eine Anspielung war, der von der zur Fröhlichkeit aufgelagten Versammlung eine equivoque Seite abgenommen wurde. Das Publikum schüttelt den Kopf, es hat nicht die Phantasie der Gesetzgeber. Es gibt auch Moralisten auf den Tribünen. Sie befinden sich in der Lage von Schiller, als dieser noch nicht zum Manne gereift war. Schiller erzählt selbst, er habe in seiner Jugend sich bei der Lektüre von Shakespeare empört gefühlt, mitten in der Aufregung aller seiner Gefühle, bei den ergreifendsten Szenen auf den Narren zu stoßen, der mit plumpen Scherzen dazwischen geplatzt wäre. Später objektiver geworden, habe er erst den ästhetischen Werth solches Gegenstandes erkannt, und sich seiner jugendlichen Auffassung geschämt. Der Narr sei ihm alsdann gerade als eine höchst gelungene Zugabe zu den Shakespeare'schen Tragödien erschienen.

Mehr Phantasie, sagte ich, haben die Gesetzgeber, als das gewöhnliche Publikum. Das mag wohl mit der legislativischen Schöpfungslust zusammenhängen. Dank ihr ist keine Tagesordnung, keine Regierungsvorlage, kein Gesetzgebungsstoff, kein Antrag und kein Amendement so steril, daß die Debatte nicht eine heitere Seite daraus hervorzutreiben vermöchte. Kreisordnung! Welch' trockener Gegenstand. Und doch ist die Kreisordnung schon an und für sich ein Stoff zu einem Drama voll lebendiger Figuren. Da erscheint der Erbshulze, der nicht sterben will; die Ritter kämpfen um ihren Platz an der Tafelrunde, sie ringen mit den Höchstbesteuerten, die, ohne in der Rittermatrixel zustecken, gleichberechtigt sein wollen; sie ringen auch mit dem neuernannten Ortsvorsteher, der den alten gutsherrlichen Polizeiverwalter ablösen soll. Un-

fere Gesetzgeber haben in der That es sich nicht nehmen lassen, den Stoff poetisch, d. h. dramatisch zu behandeln. Es fehlte bei den Debatten keineswegs an dem „großen gigantischen Schicksal“, auch nicht an „Verbrechen blutig, kolossal.“ Eine der spannungsvollsten Debatten war die über den Amtshauptmann, den Vorgänger des Amtsvorstehers in dem Gulemburg'schen Entwurf, der unter den Streichen seiner Gegner zusammenbrach. Die (konservativen) Curiatier fochten für den Amtsvorsteher als bloßen Polizeiverwalter, die (liberalen) Horatier wollten ihm zugleich Kommuneangelegenheiten aufbürden. Aber auch dieser heißeste der Tage blieb nicht ohne die übliche humoristische Beimengung. Als Herr Lasker das geflügelte Wort dazwischen warf: „Stellen Sie sich, meine Herren, mich einmal als nackten Polizeimann vor“, löste sich die Spannung und die anhaltende und stürmische Heiterkeit der Versammlung bewies dem geehrten Redner, wie Recht er hatte, diese Vorstellung sehr lächerlich zu finden.

„Ich bin Epilogus, nun rühret eure Hände, von Schanz und Scherz berichet ich auch das Ende“, sagt ein altes Nürnberger Fastnachtspiel. Wenn bei uns der Land- oder der Reichstag schließt, könnte er den Epilogus ebenso sprechen lassen. Mag unter den Zuhörern sich zuweilen auch noch ein jugendlicher Schiller finden, der sich von dem einen oder anderen Demosthenes gegen den einen oder anderen Minister in sittliche Entrüstung, in die Gluth der Rülhverschwörung hineinreden läßt, und dann das ernüchternde Sturzbad einer „stürmischen Heiterkeit“, an der die Verschworenen und die Tyrannen gleichmäßig theilnehmen, mit verletztem Gefühl empfindet, der alte Parlamentarier steht auf dem Standpunkt des älteren Schiller und verträgt die Mischung von Tragik und „Schanz und Scherz“, dem Horaz'schen Aussprüche nach: lebend: nil admirari.

Der Gesetzentwurf vom Jahre 1870 bestimmt, daß, sobald außer den aufgelösten Regimentern auch noch die übrigen Grenzregimenter unter Einwirkung gestellt werden, Ungarn außer den nach den provinziellierten Theilen bereits übernommenen 1/10 Proz. noch weitere 1/10 Proz. dergestalt übernehmen, wie es die 1/10 Proz. übernommen hat. Nachdem nun außer den im G. A. 1870: 4 erwähnten, bereits provinziellierten Regimentern die faktische Provinzialisierung auch der ungarischen Militärgrenze erfolgt ist, die Verwaltungsstellen der gesamten Militärgrenze von der Regierung bereits faktisch in das ungarische Budget aufgenommen worden sind und alle Einkünfte aus der gesamten Grenze in die ungarische Staatskasse einfließen: so betrachtet die Finanzkommission die Grenze in finanzieller Beziehung als unter Einwirkung stehend; und nachdem das Erforderniß für die Grenztruppen als für einen, nach G. A. 1868: 11 integrierenden Theil der gemeinsamen Wehrkraft unter die gemeinsamen Ausgaben aufgenommen wurden, und die ungarische Legislative, sowie der ungarische Finanzminister über sämtliche Einnahmen aus der Militärgrenze disponiren: so muß der im G. A. 1872: 4, §. 2, gedachte Fall als eingetreten angesehen werden, und kann die Finanzkommission gegen die vorherige Abrechnung der 2 Prozent von den gemeinsamen Ausgaben zu Lasten des ungarischen Staates keine Einwendung erheben.

Für Central-Pensionen wurden 259,300 fl. votirt unter dem übrigen Vorbehalte. Der Staatsschuldenbeitrag wurde mit 31,530,600 fl. angenommen.

Das Eisenbahn-Anlehen. Die Tilgungssumme ist zu den ordentlichen Ausgaben geschrieben worden. Der Finanzminister theilt der Kommission mit, daß, nachdem das Eisenbahnanlehen mit Ende des Jahres für die Staatseisenbahnen vollständig verbraucht sein wird, er nach Ablauf des Jahres in seinem Berichte über den Stand des Eisenbahnlebens einen einschöpfenden und den Stand des Anlehens beleuchtenden Ausweis geben wird.

Die Kommission beschließt, in ihrem Generalberichte die Nothwendigkeit der Schaffung eines Gesetzes über die Verjährung der Staatsobligationen und deren Coupons hervorzuheben.

In der am 17. November, Sonntag Mittags, abgehaltenen Sitzung wurden die Beratungen fortgesetzt. Das Präliminarium des 30 Millionen Anlehens wurde votirt und gleichzeitig bestimmt, den Tilgungssatz in das Ordinarium hinüberzunehmen. Das Erforderniß der inneren Verwaltung Kroatiens und Slavoniens wurde dem Entwurfe gemäß votirt.

Die Kosten der inneren Verwaltung des Komitates Bellowar betreffend wird in Bezug auf die Ausrechnung der einzelnen Theile der Minister um eine Aufklärung erucht.

Kreditgebarung. Der Bericht der zur Kontrolle der schwedischen gemeinsamen Staatsschuld ausgesandten Kommission wurde geprüft, und da die daselbst figurirenden Beträge mit dem Präliminare übereinstimmen, werden 129,600 fl. votirt; doch wird dieser Abschnitt zu den ordentlichen Ausgaben geschrieben.

Grundentlastungssobligationen und Urbarsialablosungen. Das Präliminarium beträgt 17,350,630 fl. Die Kommission eruchte den Minister um einen Ausweis, jenen Vorbehalt betreffend, den der Grundentlastungsfond dem Staate schuldet. Der Minister gab die gewünschten Aufklärungen und die Kommission beschloß, daß in der Zukunft der Ausweis dieser Vorbehalte jährlich in den Kostenvoranschlag aufgenommen werde, in das Budgetgesetz aber werden diese Vorbehalte zu den ordentlichen Ausgaben und Einnahmen geschrieben werden. Was die Manipulation der zur Deckung der Grundentlastungssobligationen und Urbarsialablosungen dienenden direkten Steuern anbelangt, so erklärt die Kommission, daß sie die abgeforderte Verwaltung dieser Fonds nicht aufgeben will, schon des Vorbehaltes wegen, den sie der Staatskasse schuldet. Die Grundentlastungsschuld werde, nach der Ansicht der Kommission, auch fernerhin von Seiten des Ministeriums abgefordert behandelt.

Weinzentablosungssobligationen. Nach dem Präliminare wurden 2,831,682 fl. votirt. Die Kommission hat den Minister erucht, darüber Aufschluß zu geben, wieviel dieser Fond an Vorbehalten der Staatskasse schuldet. Der Minister gab die gewünschte Aufklärung. Die Kommission nimmt diese Aufklärung in den Bericht auf und gehört dieser Fond bis auf Weiteres zur Kreditgebarung.

Was das Prämienanlehen betrifft, erbat sich die Kommission vom Minister Auskunft darüber, in welchem Stande sich dieses Anlehen befinde, welche Summen diesem Fonde noch zur Verfügung stehen, die vom Staate bisher angewiesenen Summen ungeredet. — Hiermit wurde die Mittagsitzung geschlossen.

Abends wurde die Sitzung fortgesetzt und bewilligte die Kommission das für das Jahr 1873 nöthige Erforderniß von 1,224,000 fl. für das obige Anlehen, dem Präliminare gemäß.

Die Kosten der Kettebrücke wurden ebenfalls, dem Präliminare gemäß, mit 243,453 fl. bewilligt.

In Betreff der großen Radialstraßen stellte die Kommission an den Minister und den Baurath die Frage: wann wird der Baurath im Stande sein, die vom Staate geborgten Vorbehalte zurückzugeben? Die Kommission kann so lange, als sie nicht die Ueberzeugung hat, daß das Prämienanlehen fähig ist, die vom Staate beizugebenden Summen zu decken, keine weiteren Vorbehalte geben.

Kommunikationshauptstraße mit 380,421 fl. wurden so lange in Schwebel gelassen, bis die vom Baurath verlangte Auskunft einlangt. Votirt wurden:

Antheil zu den Ausgaben der Kreditgebarung des Finanzministeriums: 5000 fl.

Antheil zu den Ausgaben der Central-Staatskasse und der Rechnungsabtheilung des Finanzministeriums: 7500 fl.

Sonstige Manipulations- und Prämienkosten: 7500 fl.

Die von den Einnahmen des Jahres 1872 nicht in Anspruch genommene Summe von 2,035,230 fl. wird so lange in Schwebel gelassen, bis die verlangten Aufklärungen einlangen. Die gesamte Einnahme von 9,478,444 fl. wurde dem Präliminarium gemäß aufgenommen.

Das Pfandbrief-Anlehen der Gömörer Eisenbahn wurde nach dem Präliminarium mit 2,199,930 fl. angenommen. Der 1. und 2. Titel der schwebenden Schuld mit 1,582,026 fl. wurde in Schwebel gelassen, bis die Deckungsfrage ausgetragen sein wird; der 3. und 4. wurde in die ordentlichen Ausgaben geschrieben.

Kassegebarung. Die erste Rubrik: 3,248,400 fl. bleibt in Schwebel; die zweite Rubrik, wie auch die gesamte Einnahme wurden als durchlaufende Posten an dieser Stelle des Kostenvoranschlages gelassen. — So weit gelangte die Kommission am Sonntag.

Heute, Montag, hat die Finanzkommission Mittags 12 Uhr nach der öffentlichen Sitzung über jene Kosten des Kostenvoranschlages des Prämienfondes verhandelt, die unter Leitung des Baurathes stehen. Der Verhandlung wohnte der Vizepräsident des Baurathes, Graf Géza Szapáry, und Herr Alexander Dr. fähig bei.

Vor Allem wurde jener Vorbehalt von 500,000 fl. in Verhandlung gezogen, der zur Deckung der Expropriationen nöthig, die wegen Ausbau der Radialstraße vorgenommen werden müssen. Die Kommission bewilligt diese Summe nur unter der Bedingung, daß der Baurath sie zu der Zeit, da der Staat sie zu der Regulierung der Donauufer und zu den Brückenarbeiten benötigen wird, zurückgibt.

Die für die Kommunikationsstraßen präliminirten 380,421 fl. verfallen in vier Titel: 1. Zur Erweiterung der Albrechtstraße 72,360 fl.; — 2. zur Verlängerung der Albrechtstraße bis zum Wiener Thor 98,061 fl.; — 3. Erweiterung der Albrechtstraße 60,000 fl.; — 4. von den Ausgaben für die von der Brücke bis zur Eisenbahn gehenden Hauptstraßen (800,000 fl.) für dieses Jahr 150,000 fl.

Die Kommission votirte unter dem ersten Titel 37,360 fl., die übrigen 35,000 fl. blieben in Schwebel, da sie eine Aufklärung

darüber wünscht, ob diese Summe, welche für 1871 votirt wurde, nur deshalb wieder in den Kostenvoranschlag aufgenommen wurde, weil der 1871er Kredit verjährte, oder ob sie seitdem ausnahmsweise aufgenommen wurde. In diesem letzteren Falle wäre sie nicht von Neuem aufzunehmen. — Was den 2. Titel betrifft, so hält die Kommission die Verlängerung der Straße für nöthig und votirt demnach 60,000 fl. (38,000 fl. wurden getrichen). — Den 3. Titel stich die Kommission gang. — Den 4. Titel votirt die Kommission aus dem Grunde, damit man, wenn die Brücke fertig werden wird, von ihr bis zum Bahnhof der Südbahn eine Gasse eröffnen könne.

Die nächste Sitzung findet am 19. d. M., 10 Uhr Vormittags, statt.

Ugram, 16. November. (Orig. Corr.) Die Stimmung. Prica. Der Ausgleich Seitdem der Banalomentent-Balanovic wieder das Ruder der Regierung in die Hand genommen, ist die Stimmung eine so gedrückte und verbitterte geworden, daß man von ihr kaum behaupten kann, sie werde sich besonders förderlich für das Ausgleichswert erweisen. Kein Mensch will es glauben, daß Balanovic in Folge der Erkrankung Prica's aus Ruder gekommen, sondern alle Welt schwört darauf, man wolle durch diese Personveränderung eine Pession auf die Regnito-Deputation ausüben, obgleich ich es aus ganz genauer Quelle weiß, daß Graf Lonyay einen kroatischen Abgeordneten vom Gegentheil versichert hat. — Man glaubt hier an eine Pession umsonst, als alle Anzeichen darauf hindeuten, daß Herr Balanovic nicht so sehr freimüthig, als „energisch“ zu regieren gedenkt; so war gleich der erste Tag seiner Thätigkeit von einer Konfiskation begleitet, welche die „Südl. Corr.“ wegen eines gegen die „Neue Freie Presse“ polemisirenden Artikels traf; ferner hatte er die von der früheren Regierungsleitung angeordnete, auf den 15 und 16. d. M. anberaumt gewesene Gemeinderaths-Restoration in der Stadt Krems im telegraphischen Wege vorgestern wieder eingestellt und bei den anderen Gemeinderaths-Neuwahlen dürfte dasselbe der Fall sein. Endlich hat er der hiesigen Polizei als Preschbehörde die Weisungen ertheilt, gegen die hiesigen Oppositionsjournale strenge vorzugehen, so daß im betreffenden Komitee bereits der Gedanke angeregt wurde, mit den Oppositionsjournalen an einen Ort zu flüchten, wohin die Macht des hier bestehenden strengen Preschgesetzes nicht reicht, wie etwa nach Ratowacz bei Karlsbad oder nach Jünkrchen, d. h. an einen Ort, der sich an einer Eisenbahnlinie befindet, und wo die Postdebitenzahlung nicht angewendet werden kann. Das sind freilich Alles nicht eben Vertrauen erweckende Maßregeln, doch hoffe ich, wird sich die ursprüngliche Aufregung bald legen, besonders wenn die ersten Dispositionen über die Ausgleichsrevision beginnen werden und sich die öffentliche Meinung in Kroatien überzeugen wird, daß es Ungarn mit Kroatiens Wohlfahrt ernstlich gut meint.

Seltenschef Prica hat Krankheits halber einen Urlaub angeht, jedoch scheint hier weniger die Krankheit als vielmehr die penible Situation, in welche Prica durch die Uebernahme der Regierungsleitung seitens Balanovic's versetzt wurde, der wahre Grund zu sein.

Die ablehnende Haltung der ungarischen Presse gegenüber dem kroatischen Ausgleichs-laborate hat hier freilich manche Illusionen zerstört, aber man hat noch nicht alle Hoffnung für das Gelingen des Ausgleichs aufgegeben. Die offiziellen Blätter verhalten sich noch immer reservirt und begnügen sich höchstens mit der Reproduktion der Stimmen aus den ungarischen offiziellen oder druckmäßigen Journalen, während die oppositionellen Journale bereits polemisiren, aber dennoch besonnen sind, womöglich alle Emnziationen der ungarischen Presse ihren Lesern mitzuthellen.

Der Vertrag über den Verkauf der Beterwardeiner und Broder Grenzwälder wurde unter dem 6. d. M. von Sr. Majestät sanktionirt.

Aus dem Unterhause.

I. Pest, 18. November.

„Es wird noch so weit kommen, daß wir uns mit Revolvern versehen werden müssen, bevor wir in die Sitzung gehen“ — sprach beim Hinausgehen aus dem Parlamente ein hervorragender Deputirter zu einem neben ihm stehenden anderen Deputirten.

„Schon möglich“ — erwiderte dieser — „nur glaube ich, noch viele solcher Sitzungen, wie die heutige, und es ist um unser ganzes Parlamentspiel gethan.“

In diesen Bemerkungen reflectirt sich auf's Treffendste der Eindruck, den die heutige Sitzung hervorgerufen. Es ist nicht mehr Unwillen, nicht Entrüstung, die allgemein sich der Gemüther bemächtigt; ein gewisses Gefühl der Trauer, der Verzagttheit spiegelt sich auf allen Gesichtern. Die besonnenen Mitglieder so der Rechten wie der Linken fühlen es, daß das parlamentarische Leben Ungarns auf eine abschüssige Bahn gerathen, die zu einem Abgrunde führen müsse. Der Ton, der in unsere Verhandlungen sich einmischte, erträgt keine weitere Steigerung. Was soll noch kommen, wenn heute schon die persönliche Ehrenhaftigkeit, die Charakterintegrität des ersten Ministers in geradezu verblüffend unerblicklicher Weise angegriffen wird, wenn er in offener Parlamentssituation beschuldigt wird, er sinne nur auf Wahrung seines eigenen Vermögens, während das Land dabei zu Grunde geht, und wenn die Antwort des Ministerpräsidenten darin besteht, daß er auf die Vergangenheit des Anklägers hinweist und Beschuldigungen wiederholt, die besser mit dem Schleier des Geheimnisses bedeckt blieben und die am allerwenigsten vom Siege des Ministerpräsidenten erhoben werden sollten? Was haben wir noch zu erwarten, wenn die Debatte heute bereits auf dieses Gebiet gelangt ist?

Es war eine furchtbare Szene, die sich heute im Parlamente abgespielt. Die Interpellation Csernatony's in Sachen des deutsch referirenden Battagliarini stand auf der Tagesordnung. Minister Pousky hatte keine Antwort Csernatony, und Csernatony entgegnete. Anfänglich hielt er sich in den Grenzen der Mäßigung, ließ aber durchdringlich seine Leidenschaftlichkeit alle Dämme. In seiner brüchigen, abgehackten Manier erhob er gegen den Ministerpräsidenten Beschuldigungen, wie man sie in solcher Rücksichtslosigkeit selbst im ungarischen Parlamente noch

nicht gehört. Jeder seiner Sätze war ein vergifteter Pfeil und alle waren sie gegen Lonyay gerichtet. Er sagte es nicht mit dünnen Worten, aber der Sinn seiner Rede war der, daß sich Lonyay auf Kosten des Landes bereichere. Die Szene, die sich hierauf entwickelte, spottet jeder Beschreibung.

Lonyay erhob sich zur Abwehr. Nur zu oft haben wir bereits den Ministerpräsidenten in Situationen gesehen, in denen er sich gegen ehrenrührige Anklagen zu vertheidigen, in denen er Angriffe abzuwehren hatte, welche gegen die Makellosigkeit seines Charakters gerichtet waren; in solcher Aufregung wie heute haben wir ihn aber noch nie gesehen. Als Csernatony oebndet, schob er förmlich in die Höhe. Mit vorgebeugtem Oberkörper stand er da, mit der Rechten sich auf seinen Tisch stützend, wie wenn er sich nicht halten könnte. Ein konvulsives Zittern ging durch seinen ganzen Körper; schon während der Rede Csernatony's hatte sich sein Gesicht verfarbt, jetzt war es völlig erdfahel. Nachdem er sich erhoben hatte, rang er mehrere Sekunden nach Athem. Aus dem starken, gewölbten Brustkasten pfiff es förmlich. Er wollte sprechen, die Stimme versagte ihm den Dienst. Er öffnete mehrere Male die Lippen, es kam aber kein Ton aus denselben. Endlich hatte er die Sprache gefunden und er begann. Mit vollständig metallloser Stimme, die Worte einzeln herausstößend, wies er die Anklagen Csernatony's zurück. Im Laufe seiner kurzen Rede schien es zu wiederholten Malen, als könne er nicht weiter. Seine Stimme hatte jenen verklärten, gepresten Ton, der gewöhnlich einem Thranenausbruch voranzugehen pflegt. Gegen den Schluß ermannte er sich und riß die Partei zu lauten Zurufen hin.

Was Graf Lonyay gesprochen, darüber wollen wir an dieser Stelle kein Urtheil abgeben; wir halten uns nur an die Außerlichkeiten der Sitzung. Während der Rede Lonyay's war die im Hause herrschende Aufregung noch gestiegen. Es konnte auch nicht anders sein, da der Ministerpräsident die Anklagen Csernatony's mit Gegenbeschuldigungen erwiderte. Die Sätze seiner Antwort, in denen von der Vergangenheit Csernatony's die Rede war, zischte Lonyay mehr, als er sprach, indem er dabei mit weit vorgestreckter Rechten direkt auf seinen Angreifer hinwies. Csernatony saß unterdeß gleichsam erstarrt auf seinem Siege. Aus seinem Gesichte, das noch bleicher war, als gewöhnlich, schien alles Leben gewichen zu sein; während der ganzen Rede Lonyay's blickte er stier und unbeweglich vor sich hin.

Auch er nahm noch einmal das Wort, um Lonyay zu replizieren. Die Majorität empfing ihn mit furchtbarem Lärm. Es klang fast wie Entsetzen aus diesem wüsten Getöse. Man fürchtete, die Ehre des Landes, die Würde des Parlaments werde nicht unverletzt aus dieser Rückantwort hervorgehen. Auch auf den Gesichtern der Linken lagerte ein Gefühl unheimlicher Angst. Csernatony sprach, und jedes seiner Worte war ein gegen die Ehre des Ministerpräsidenten gerichteter Attentat. Und mit der Ehre des ungarischen Ministerpräsidenten ist untrennbar die Ehre des ungarischen Staates verbunden.

Csernatony berief sich auf Paul Somssich, der darüber urtheilen solle, ob Lonyay das Recht habe, so gegen ihn zu sprechen, wie er es gethan. Diese Aufforderung brachte den gewesenen Präsidenten des Unterhauses in eine überaus peinliche Lage. Von allen Seiten dazu gedrängt, konnte sich Somssich dennoch nicht entschließen, in einer derartigen Angelegenheit als Schiedsrichter aufzutreten. Er weigerte sich zu sprechen, trotzdem auch der Ministerpräsident sehr heftig in ihn drang. Endlich erhob er sich und sprach einige Worte. Seine Erklärung konnte den Ministerpräsidenten in keinem Falle befriedigen. Die wenigen Worte Somssich's waren der letzte Mißklang in dieser so — wüsten Sitzung.

In größter Aufregung löste sich das Haus auf. Die heutige Sitzung wird voraussichtlich nicht ohne Folgen bleiben. Wir gehen überaus peinlichen Stunden entgegen. Mit dem großen Redner müssen wir fragen: quem ad finem sese effrenata iactabit audacia?

II.

Der Sitzungsbericht unseres Abendblattes reicht wohl bis zum Schluß der heute abgehaltenen Sitzung des Abgeordnetenhauses; bei der Wichtigkeit jedoch, welche dem letzten Theile der heutigen Sitzung beigelegt wird, lassen wir nachstehend den Wortlaut der stenographischen Aufzeichnungen folgen.

Nachdem Csernatony den größten Theil seiner im Abendblatte skizzirten Rede gehalten hatte, sagte er endlich: „Wenn daher dieses Regierungssystem weder in politischer, noch in civilisatorischer, noch in materieller Beziehung eine Existenzberechtigung hat, hätten wir erwartet, daß es wenigstens in magarischer Beziehung eine Existenzbedingung heiße. Wenn aber das Regierungssystem auch in dieser Beziehung nichts thut, muß man fragen, aus welchem Gesichtspunkte es denn irgend eine Existenzberechtigung hat? Denn damit ist das Land nicht zufrieden, daß eben Sie Minister seien, daß Sie Häuser bauen und Landgüter kaufen; dies ist keine Existenzberechtigung. (Lauter Beifall links; großer Lärm und Ordnungsrufe rechts. — Albert Németh: Ja, Sie kaufen Güter und machen Geschäfte. Anhaltender Lärm.)

Vorländer: Ich erlaube den Herrn Abgeordneten, daß er die Worte, die er soeben gegen die Regierung richtete, interpretiren möge. (Lärm links; Hallruf rechts)

Ludwig Csernatony: In Folge der Aufforderung des Präsidenten halte ich es für meine Pflicht, meine Worte zu erklären. (Hört!) Ich frage den Grafen Lonyay, den Präsidenten der Regierung: Hat er nicht Häuser gekauft? hat er nicht Güter gekauft? Und zwar damals Güter gekauft, als das Land sich im Defizit befand (Lärm anhaltender Lärm, Aufse rechts: Zur Ordnung!) Wenn ich bezüglich der Erworbung dieser Häuser und Güter den Ministerpräsidenten oder wen immer weiter verdrängen wollte, als meine Kenntniß bis jetzt reicht, könnte er überzeugen sein, daß ich es nicht würde, wenn ich Dokumente hätte. (Lärm Aufse rechts: Thun Sie es also, warum verdrängen Sie, wenn Sie keine Dokumente haben?) Ich halte dafür, daß es Jedem im Lande erlaubt sei, sein Vermögen zu vermehren, sich zu bereichern und zu erwirtschaften, nur die Minister haben kein Recht dazu. (Lärm anhaltender Widerspruch rechts.)

Sie haben kein Recht dazu, selbst auf die allerschwerste Weise nicht, wenn das Land sich im Defizit befindet. (Rufe rechts: Oho!) Graf Welschler kann, wenn er nicht Ministerpräsident ist, Millionen auf Millionen kaufen. (Rufe rechts: Zur Ordnung! zur Ordnung!) Ich wurde aufgefordert, das, was ich gesagt, zu erklären; ich erlaube nicht, daß man aus meinen Worten mehr herausfängt, als was ich gesagt, und was ich sagen will, das sage ich auch. Nach dem ich sehe, geehrtes Haus, daß es keiner Erklärung mehr bedarf, so erlaube ich mir nur noch mit einigen Schlussworten den geehrten Herrn Minister zu antworten. Der geehrte Minister hat gesagt, daß er der Sache abhelfen wird; nachdem das Uebel existirt und der Minister auf jeden Fall nach Möglichkeit helfen wird, kann ich nicht umhin, mit dem, was auf die Hilfe Bezug hat, zufrieden zu sein; andererseits aber kann ich mit der Antwort selbst, mit der Entschuldigung einer Ueberzeugung eines deutlichen Geseges mit solchen Entschuldigungsmodalitäten nicht zufrieden sein. Dann aber weiß ich auch, daß das geehrte Haus die Antwort des Ministers, wie es nicht recht anders möglich ist, zur Kenntnis nimmt. Ich muß ausdrücklich gestehen, daß unter anderen Umständen, als diejenigen sind, welche ich anzudeuten so frei war, ich meinerseits glaube, daß nur eine einzige Sache zu geschehen hätte, nämlich einen Antrag einzubringen, daß das Haus dem Ministerium ein Mißtrauensvotum ertheile. Da ich aber dieses Mißtrauensvotum über kurz oder lang erwarte (Rufe rechts), so stelle ich diesen Antrag nicht.

Justizminister Pauler: Geehrtes Haus! Ich beabsichtige nicht und kann auch nicht beabsichtigen, auf Alles zu antworten, was der Herr Abgeordnete Csernátovics gesagt, weil es im Allgemeinen zu diesem Gegenstande gar nicht gehört. (Rufe rechts: So ist's!) Ich werde mich daher nur auf jene Dinge beschränken, welche zum Gegenstande gehören. Der Herr Abgeordnete hat gesagt, daß sich durch die Handlungen der Regierung in der Finanzangelegenheit ein tother Faden ziehe, welcher beweist, daß der eine Minister dem anderen auf demselben Faden nachfolgte, daß jeder dasselbe Verfahren befolgt habe, und dies beunruhige ihn eben. Worin besteht der tothe Faden, welcher sich durch die gesammte Wirklichkeit zieht, welche Balthasar Horváth begonnen, Stephan Witt fortgesetzt hat, worin besteht er? Darin, daß Jeder von ihnen darnach getrebt hat, die Finanzangelegenheit für Ungarn günstiger zu gestalten, daß das Endziel jedes Versuches darin lag, das entsprechende den Wünschen Fiume's seine Justizangelegenheiten dazwischen konzentriert werden sollen. Wenn dies sich so verhält, so ist dies kein Demutwort, sondern ein Verdienst jener Minister, welche als meine Vorgänger diesen Sitz eingenommen haben, welche dafür keine Rüge, sondern meiner Ansicht nach Anerkennung verdienen. (Zustimmung rechts.)

Sie verdienen Anerkennung Seitens all Jener, welche Fiume an Ungarn knüpfen und dessen Verhältnisse an Ungarn enger an schließen wollen.

Das zweite leitende Prinzip war, bei Reipetition der Rechte Fiume's mit größtmöglicher Schonung bezüglich der kroatischen Interessen und Suszeptibilitäten vorzugehen, damit die etwa gegenwärtigen Gefühle, welche dieselbst noch bestehen, nicht durch die Verbitterung der Finanzangelegenheit noch gesteigert werden. Dies war das zweite leitende Prinzip, und dasselbe ist wieder ein solches, welches Ungarn und den Nebenländern zum Wohle gereicht. Ich sehe daher in diesem konsequenter Verfahren nichts Anderes, als die Wahrung der ungarischen Interessen, das Streben nach Befähigung der kroatischen Suszeptibilitäten und kann daher dasselbe, wenigstens ich, nach meiner Logik nicht für verlegend halten. (Zustimmung rechts.) Es wurde ferner die Erwähnung gemacht, daß die Gesetzgebung damals geschah, als der erwähnte Richter ernannt wurde. Ich bin in der Lage, den Herrn Abgeordneten zu versichern, daß mein Vorgänger, als er den betreffenden auf Antrag des Vansus von Kroatien, ernannte, gar nicht gewußt, daß der betreffende nicht ungarisch verstände. (Rufe links: Um so schlechter!) Ich wiederhole, er hatte keine Kenntnis davon, daß derselbe die ungarische Sprache nicht vollkommen verstände; was zweifellos bezeugt, daß er die Absicht nicht hatte und nicht haben konnte, welche ihm zugemutet wird.

Der erwähnte Herr war Mitglied des Hauses (So ist's! rechts); er nahm als Drupunter an den Beratungen desselben Theil; mein Vorgänger konnte daher nicht voraussehen, daß der Vorgesetzte in der ungarischen Sprache nicht gehörig bewandert sei; weshalb die Einwendung, daß der Minister mit Wissen und Willen das gethan habe, was der Herr Abgeordnete Csernátovics mit dem Gesetze nicht in Einklang zu bringen weiß, keineswegs begründet ist.

Die dritte Einwendung besteht darin, daß mein Vorgänger ihn zum Vortrage in deutscher Sprache ermächtigte habe. Ich erlaube mir, das geehrte Haus auf den Inhalt der verlesenen Verordnung aufmerksam zu machen; in demselben geschieht der deutschen Sprache keine Erwähnung. Es wird gesagt, daß er seine Prozesse in der Sprache vortragen möge, welche Sprache keine Richtertollgen verleihe. Sie konnte auch die lateinische Sprache sein und an diese dachte man auch. Daß dies nicht durchführbar war, kann nicht die Schuld des Justizministers sein. Dennach kann ihn in dieser Hinsicht nicht der Vorwurf der Germanisation treffen.

Ob man daraus, daß der Justizminister ausnahmsweise unter so außerordentlichen Umständen gestattete, daß ein Sohn des Littoral, der nicht in der Lage war, vollkommen ungarisch zu lernen, in anderer Sprache die Prozesse referire, im Allgemeinen Germanisationstendenzen folgern kann: das überlasse ich dem Urtheil des geehrten Hauses. Ich, geehrtes Haus, finde das Schutzmittel gegen die Germanisation nicht darin, daß wir einen Finanzrichter unter außerordentlichen Umständen das Referat unmöglich gemacht hätten; sondern ich finde das einzige Schutzmittel darin, und nur das kann uns retten, wenn die ungarische Nation, in kultureller Hinsicht ein je höheres Niveau erreichend, befähigt sein wird, jenen Einflüssen entgegenzutreten. (Rufe links: Welche die um sich greifende Civilisation hier zur Geltung bringen wird. (Zustimmung rechts.) Und ich sehe noch ein anderes Schutzmittel gegen die Germanisation, eines, bezüglich dessen ich die Hoffnung habe, daß es erfolgreich sein werde, und dies ist der Patriotismus der in Ungarn lebenden deutschen Einwohner. Verliehen Sie die Vergangenheit in Betracht zu ziehen, wo gerade die deutsche Einwohnerzahl dieses Landes unter Verhältnissen, da es ein Verdienst war, der deutschen Strömung zu huldigen, mit patriotischer Eingebung unter ungarischer Nation und ihren Institutionen hing. Und ich finde gerade in den immer stärker werdenden Civilisationsbestrebungen der ungarischen Nation und in den patriotischen Gefühlen der hier existirenden deutschen Bevölkerung jenes Schutzmittel, das unser Vaterland dagegen schützen wird, was der geehrte Herr Abgeordnete fürchtet: gegen die Germanisation. Das wollte ich auf die Rede des geehrten Herrn Abgeordneten erwidern. (Zustimmung.)

Vorsitzender: Geehrtes Haus! Der Herr Ministerpräsident wünscht in einer persönlichen Angelegenheit zu sprechen. (Halllaut.)

Ministerpräsident Graf Sonjay: Auf die Erklärung des Vorsitzenden, daß ich in einer persönlichen Angelegenheit zu sprechen will, bezeichne ich, daß der Minister in me. das Recht hat, zu sprechen. (So ist's!) Nachdem die Hausordnung bestimmt, daß das Haus nach einer Interpellationsantwortung durch einfache Abstimmung darüber entscheidet, ob es dieselbe zur Kenntnis nimmt, oder nicht, so glaube ich, daß vor Allem darüber abgestimmt werden soll, und wenn dies erledigt ist, behalte ich mir vor, gegen jene unparlamentarische und ganz gewiß unkorrekte Art des Vorgehens, die in unserm Parlamente — zum Schaden des Parlamentarismus — Wurzel zu schlagen beginnt, nicht nur in persönlicher Angelegenheit, einige ernste, mahnende Worte an das Haus zu richten. (Sehrhaste Zustimmung rechts.)

Vorsitzender: Die Frage ist die: Nimmt das Haus die Antwort des Justizministers auf die Interpellation des Abgeordneten

ten Csernátovics zur Kenntnis oder nicht? (Rufe: Ja!) Mögen Jene, die sie zur Kenntnis nehmen, aufstehen. (Geschicht) Die Majorität nimmt sie zur Kenntnis.

Ministerpräsident Graf Sonjay: Geehrtes Haus! Ich erkläre vor Allem, daß ich mich kurz fassen werde. (Bewegung auf der Linken. Auf der Rechten ruf man: Halljut! Halljut!) Es gibt Anschuldigungen, es gibt eine Konter, auf welche die würdigste Antwort die Verachtung ist. (Langanhaltender lebhafter Beifall auf der Rechten. Bewegung auf der Linken.) Es ist insbesondere dann die würdigste Antwort, wenn Jemand, so wie ich, mit Hinweisung auf eine im Angesichte des ganzen Landes durchlebte dreißigjährige politische Vergangenheit müthig und offen auf sein verflorenes Leben hinweisen kann, in welchem, ich darf es mit Selbstbewußtsein sagen, kein einziger schmutziger Fleck sich findet (Stürmischer Beifall auf der Rechten) und wenn ich andererseits in Betracht nehme, von wem die Anschuldigung ausgeht und in welcher Manier sie vorgebracht wird! (Rufe auf der Rechten: „Schändlich!“ Langanhaltende Bewegung.) Einem offenen und ehrlichen Gegner gegenüber würde ich, wie immer er auch die Frage stellen würde, die ausführliche über Alles sich erstreckende Erwiderung als meine Pflicht erkennen. Aber Verleumdungen gegenüber, die jeglichen Grundes entbehren, einer Formulierung gegenüber, wie wir so eben von dem Gründer jener Schule hören mußten, die ich nicht anders als die „Schule der Verleumdung“ bezeichnen kann, ist die geeignetste Waffe nicht der Verungung auf meine Vergangenheit und auf mein ehliches, reines Selbstbewußtsein — die Verachtung. (Langanhaltende Beifallsäußerungen auf der Rechten. Große Bewegung.)

Die Vergangenheit des Herrn Abgeordneten mag ich nicht ventiliren, nur so viel bemerke ich: Während ich schon von Jugend an den hervorragenden Söhnen des Vaterlandes in rechtschaffener Arbeit mich angeschlossen und die Interessen des Vaterlandes zu fördern bestrebt war (ebhafter Beifall auf der Rechten. Unruhe auf der Linken) — was that der Herr Abgeordnete? Ich künnte mich auf meinen geehrten Freund Witt beziehen, der Zeuge war einer den Herrn Abgeordneten betreffenden Beschuldigung, die allein schon hinreichen würde, daß ich, wenn ich mich ihm gegenüber in Rechtsfertigung einlassen oder mit ihm Verührung pflegen würde, mich nicht erheben, sondern das Gegenteil hiervon fühlen müßte. (Sehrhaste Zustimmung auf der Rechten. Große Unruhe.) Der Herr Abgeordnete sagte — und nur das Eine will ich berühren — daß er keine Daten habe. Er hat sie nicht, weil er sie nicht haben kann. („So ist's!“) Wahr! (Bewegung auf der Linken.) Aber er verleumdet darum doch. (Große Bewegung auf der Rechten.)

Ein Mann, der Jahrzehnte hindurch durch rechtschaffene Arbeit und Sparsamkeit, also durch Übung dessen, was erste Bedingung zum Gedeihen des Landes ist, sein materielles Bestreben vermehrt, zu verdächtigen und die Früchte seines ehlichen Ermerbes mit Verleumdungen zu kufeln; das kann man sicherlich nicht die Erfüllung einer Bürgerpflicht und am allerwenigsten ein honettes Verfahren nennen. (Sehrhaste Zustimmung auf der Rechten, Unruhe auf der Linken.) Ich habe keine Geheimnisse, und mit Enthüllung der Geheimnisse: Anderer befaße ich mich nicht. Wenn Jemand aus seinem Vermögen sich ein Haus baut, so erheben sich die Mauern, deselben Angesichts der ganzen Welt, denn der ehliche und rechtschaffene Erwerb sucht nicht das Dunkel. (Großer Beifall auf der Rechten.) Das durch ehliche Arbeit und Sparsamkeit erworbene Vermögen Jemand zum Vorwurf machen, das können nur solche Individuen thun, deren Hauptcharakterzug der Neid und deren Gesicht das Verächtliche ist. (Stürmische Beifallsäußerungen auf der Rechten.) Aber ich frage, ob wenn solche völlig grundlose Anschuldigungen und Verleumdungen im Parlamente heimlich werden, das Ansehen des Parlaments gehoben oder nicht vielmehr geschwächt und erniedrigt wird? (Sehrhaste Beifall auf der Rechten.) Ich mache den Herrn Abgeordneten auf jenes Wort des Führers seiner Partei aufmerksam, daß das Ansehen der Regierung nicht untergraben, sondern gestärkt werden muß. Ich mache ihn darauf aufmerksam, daß man durch dergleichen bei den Saaren herbeigezogene grundlose Verächtlichkeiten das Ansehen des Parlamentes nicht kräftigen werde. Und endlich mache ich ihn darauf aufmerksam, daß sein derartiges unwillkürlich mit Nothwehrer unserer Personen zugleich auch dem Systeme eines verantwortlichen Regimes zum Nachtheile gereicht, und eine Schwächung dieses Sytmes kann kein wahrhafter Patriot wollen. (Zustimmung von der Rechten.)

Ausführlicher hierüber sprechen will ich nicht. Ich halte dafür, daß es Pflicht des Präsidenten des Hauses sei, dem vorzugehen, und ich bitte ihn, in Zukunft — mögen solche Angriffe gegen mein immer und von welcher Seite immer gerichtet werden — aus Achtung für das Parlament den Ordnungsruf in Anwendung zu bringen. (Langanhaltende stürmische Beifallsäußerungen auf der Rechten.)

Ludwig Csernátovics: Geehrtes Haus! Sie haben öfters erfahren, daß ich, wenn ich von öffentlichen Angelegenheiten spreche, manchmal in Folge meines Temperamentes heftig... (Unterbrechungen von der Rechten.) Verliehen Sie mich anzuhören, und Sie werden erfahren, wo ich hinaus will. Bezüglich dieser Angelegenheit, von welcher jetzt die Rede war, habe ich — es kann sein — heftig gesprochen, weil ich tief und warm empfunden habe. Nun jedoch versichere ich den Herrn Ministerpräsidenten und auch das Haus kann es sehen, daß ich sehr ruhig bin; denn das, was der Herr Ministerpräsident von der Verachtung gesprochen, beantwortete ich sehr ruhig. (Zustimmung links, Heiterkeit rechts.) Was das Uebrige betrifft, geehrtes Haus (Halljut), überlasse ich es der Ehre des geehrten Hauses, überlasse ich es der Beurtheilung des sehr geehrten gewählten Präsidenten Paul Somssich, ob die Antwort, welche der Präsident der Regierung mir gegeben, die Antwort eines anständigen Menschen war oder nicht? (Großer Lärm. Unruhe. Rufe: Zur Ordnung, zur Ordnung. Vánó, Gyezy, Somssich, Möricz wünschen zu sprechen. Lang anhaltender Lärm.)

H. Möricz: Wird denn jetzt der Gegenstand verhandelt? (Großer Lärm) — **G. Kallay:** Verhandeln wir diesen Gegenstand? (Großer Lärm.)

Vorsitzender: Da die Versammlungsgegenstände schon erschöpft sind, so sollte vielleicht über die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesprochen werden. (Stürmischer Widerspruch auf der Rechten. Große Unruhe.)

P. Somssich: Ein Wort muß ich denn doch sprechen, nachdem Herr Abgeordneter Csernátovics direkt auf mich sich beziehen und meinen Namen erwähnt hat. (Von der Linken Rufe: „Nicht erlaubt! Behandeln wir darüber!“ Auf der Rechten: „Halljut! Halljut!“ Großer Lärm.) Er hat an mich appellirt, ich möge über die Antwort, die ihm der Herr Ministerpräsident gegeben, urtheilen. Meine Antwort hierauf ist: Das Urtheil zu sprechen über das, was einzelne Abgeordnete, und wenn es auch Minister sind, in diesem Hause sagen, steht nicht einem einzelnen Manne, sondern dem ganzen Hause zu. (Zustimmung.)

H. Möricz: Wird denn jetzt der Gegenstand verhandelt? (Großer Lärm) — **G. Kallay:** Verhandeln wir diesen Gegenstand? (Großer Lärm.)

Vorsitzender: Geehrtes Haus! Die Tagesordnung ist erschöpft. Die nächste Sitzung, in welcher der Bericht der Petitionskommission vorgelesen wird, wird Freitag Vormittags um 10 Uhr abgehalten werden.

Ausland.

Paris, 15. November. (Orig. Korr.) Aus der Kammer Thiers. Die Pafffrage. Die Kammer hat gestern das neue Geschworenengesetz in Angriff genommen. Schon vor den Ferien war von demselben mehrlach die Rede; man erinnert sich, daß der Reformplan, von dem Justizminister Dufaure ausbegleitet und von der betreffenden Kommission verbessert, im Wesentlichen darauf hinausläuft, die Anfertigung der Geschworenenlisten in Zukunft zum großen Theile der Magistratur anheimzu-

geben. Die Listen sollen von einem Ausschuße, der zur Hälfte aus Generalräthen, zur Hälfte aus Magistratsjuristen besteht, angefertigt werden. Das Projekt wird von der Linken bekämpft, welche fürchtet, die Magistratur, eine von der Regierung abhängige Körperschaft, werde bei Ernennung der Geschwornen zu sehr politische Einflüsse geltend machen. In diesem Sinne sprachen gestern Boyssil und Vrillon; der Letztere war der Veranlassung vor, sich durch das Gesetz für gewisse Niederlagen, die sie jüngst vor den Geschwornen erlitten, rächen zu wollen. Auf der anderen Seite wurde die Vorlage von Lecombe vortribig, der ganz wie Petit Jean in den Plaiden bei dieser Gelegenheit von allem Möglichen lasette und mehrlach lautes Gelächter veranloßte. Im Ganzen machten alle diese Redner kein politische Beweggründe geltend. Man wollte schon die Diskussion schließen, als Verhaut da auf aufmerksam machte, daß doch noch manches Andere zu sagen sei, und so ward die Debatte auf heute vertagt. Es sind jedoch noch einige Zwischenfälle zu erwähnen.

Volonski verlangte von Ruum die Dringlichkeitserklärung für seinen Antrag betreffs Unterstüzung der Etsch's Forderung, und hier mußte die Rechte schon die Folgen ihrer vorgestrigen Unvorsichtigkeit büßen.

Am Dienstag hatte sie nämlich demselben Volonski seinen Antrag gegenüber die Dringlichkeit verweigert, weil man dieselbe reglementsmäßig nicht gewähren könne. Am Mittwoch verlegte sie selbst in der Hitze dies ihr Reglement, um dem gegen Thiers gerichteten Verdrehlichen Vorschlag die Dringlichkeit zu gewähren.

Antonsdhalber konnte sie am Donnerstag Volonski nicht wieder abweiden, und seine Forderung wurde also bewilligt. Zum Schluß der Sitzung brachte der Legitimist de Lorzeuil eine wirklich ergötzliche Motion ein: „Nehet die politischen Briefe des Präsidenten der Republik, welche nicht dessen Unterschrift tragen.“ Man sieht, wie weit blinder Eifer gehen kann; Herr Paribélemy St. Glaire soll durch ein Gesetz das Briefschreiben unter sagt werden.

Die Rechte und das rechte Centrum hielten gestern Beratungen ab, in denen man nur sorgenvolle Gesichter sah. Dem Mittelmann dieser Parteien scheint im vorliegenden Falle der Herzog d'Audiffret-Pasquier abgeben zu wollen. Er sprach in dem beiden eben erwähnten Verhandlungen und entwickelte die Nothwendigkeit gemeinsamen Vorgehens aller monarchischen Parteien. Man möge einstweilen von den Persönlichkeiten abgehen, in Gottes Namen Thiers die Verlängerung der Präsidentschaft zugestehen, aber nur unter der Bedingung, daß er einwilligt, den „Konstitutionellen“ Bürgschaften zu geben und ein Ministerium aus ihrer Mitte zu bilden. Die Monarchisten können sich schwerlich dies Einvernehmen, daß sie sehr unbesonnen die Lunte an's Pulver gelegt haben. Sie sind heute weniger als jemals in der Lage, die Leitung zu übernehmen für den Fall, daß sie Thiers gestürzt hätten.

Unterdessen trösten sie sich damit, daß sie für den Augenblick noch das numerische Uebergewicht besitzen. Bei den gestern vollzogenen Wahlen der Bureauvorsteher setzten das linke Centrum und die beiden Linken, welche zusammenhängen, nur die Ernennung von 5 Präsidenten unter 15, und von 3 Sekretären unter 15 durch; aber die Vertheilung waren überall nur schwach und unmerklich. Man sich fragen, ob dieselben gegenüber einer Entscheidung von so großer Bedeutung wie ein Mißtrauensvotum für Thiers nicht zu Widerheiten zusammenschrumpfen werden.

Thiers hat gestern, wie angekündigt, eine Delegation der Linken empfangen, welche über ihre Beobachtungen während der Ferien Bericht erstattete. Die bekannten Vorfälle im Kriegsministerium, wegen deren die Partei sich hatte beschweren wollen, wurden von der Delegation nur sehr vorfichtig berührt, um so vorfichtig, als es nach der Wolschaft der Linken doppelt daran gelegen ist, eine Uneinigkeit mit Thiers zu vermeiden. In seiner Antwort wiederholte der Präsident der Republik nochmals die in der Wolschaft abgegebenen Erklärungen: „Die Fehler der Könige, sagte er unter Anderem, sind es, welche die Monarchie unmöglich gemacht haben. Was die Verwaltung, besonders die Militärverwaltung angeht, so meinte Thiers, daß es einer gewissen Zeit bedürfte, ehe die Regierung dahin gelange, ihren Agenten Zutrauen einzufloßen. Eine Aeußerung, welche Thiers beim Abschied der Delegation that, ist von Bedeutung, obgleich sie nicht für überraschend gelten kann. Er sagte nämlich: Er werde eine Antwort auf die Wolschaft nur dann annehmen, wenn sie ihm vollständig Gerechtigkeit widerfahren lasse. Der Abgeordnete Keller stellte vorgestern am Buffet der Kammer Thiers über die Befestigungsarbeiten der Deutschen in Belfort zur Rede, erhielt aber den Bescheid, daß alle Belorgnisse in dieser Hinsicht unbegründet seien.

Man sagt, daß die Verhandlungen über die Pafffrage zwischen Graf Arnim und Herrn de Rémsat einen betriebendigen Verlauf nehmen. Binnen Kurzem wahrscheinlich werde es zu beiderseitiger Aufhebung des Paffzwanges kommen.

15. November, Abends. Die Linke wird, wie es heißt, in den nächsten Tagen einen Antrag auf Rückkehr der Vertheilung nach Paris einbringen.

Der Budgetkommission ist eine nicht unwichtige Mittheilung zugegangen. Der Marineminister hatte in voriger Session eine Verminderung seines Budgets (pro 1873) um etwa 5 Millionen angenommen. Neuerdings nun nimmt er dies Zugeständnis jurück.

Tagesneuigkeiten.

Pest, 18. November.

[Vom Hofe.] Nach der „Lokal-Korrespondenz“ begibt sich der gegenwärtig in Gödöllö weilende Hof demnächst auf unbestimmte Zeit nach Wien, um bald wieder zurückzukehren, da alle jene Forderungen, welche wohl dem Hofstaate angehören, aber nicht im persönlichen Dienste der a. h. Herrschaster verwendet werden, in Ofen verbleiben, außerdem auch der Marfall und der Equipagenpark.

[Die Deputierte des Abgeordnetenhauses] wird Dienstag, am 19. d., Abends 6 Uhr, eine Konferenz halten.

[Pester städtische Cholera-Kommission.] Aus der heutigen Sitzung ist Folgendes zu berichten:

Der Vorsitzende interpellirt den städtischen Oekonomen, ob es wahr sei, daß die zwei Wagen, welche bei dem Nothspital für den Transport von anlangenden Kranken nach den Choleraospitälern in Bereitschaft stehen, für jeden Tag und Nacht 50 L. erhalten. Auf die Wahrung dieser Frage wird beschlossen, die Wagen abzugeben und das Offert des Herrn Joseph Wölse anzunehmen, welcher Tag und Nacht einen Wagen um 12 L. zur Verfügung stellt. Hieran wurde das Wort dem Repräsentanten englischer Maschinenfabriken, Alois Jaut, ertheilt, welcher sich zur Vorbereitung einer Beschwerde betreffs der Behandlung der Kranken in dem Cholerahospital gemeldet hatte. Derselbe erzählt mit theilweiser von Thänen erstickter Stimme, daß er am 14. d., Früh halb 8 Uhr, im Vertrauen auf die Verfügungen der Cholera-Kommission ein erkranktes Mädchen in das Cholera-Hospital vor der Kerepesy-Brücke gebracht und dort um 10 Uhr in Extrazimmer verlangt habe. Die Kranke wurde angeblich durch ein Zimmer geführt, wo erkrankte Männer, darunter mehrere im Sterben lagen. Nun schildert derselbe in haarsträubender Weise, wie in diesem Erdale die Kranken vernachlässigt wurden. Eine Krankenwärterin, welche mehrere Tage die Kranken von zwei Zimmern zu pflegen hatte, nahm sich der Vernachlässigung der Anderen, der neuen Kranken an Jaut schilderte dann in grellen Farben, daß das Mädchen während der nächsten Nacht angeblich verstorben und hilflos in elender Weise gestorben ist u. s. w. Die Kommission war von dieser Mitteilung nicht wenig überrascht, und hat eine aus dem Herrn Arisztid Matyas, Dr. Gebhard und Radozsa bestehende Kommission entsandt, welche morgen an Ort und Stelle

genaue Erhebungen und Untersuchungen zu machen und dann über das Resultat dieser Untersuchung der Kommission zu berichten hat. Dr. Falck spricht die Hoffnung aus, daß durch das Regenerium eine größere Reinlichkeit erzielt wird und demzufolge auch die Epidemie im Abnehmen scheint. Von heute früh bis Nachmittags wurden in Pest nur 10 Erkrankungsfälle angezeigt, u. s. Leopoldstadt 1, Theresienstadt 5 (darunter zwei mit tödlichem Ausgang), Franzstadt 2 und Josephstadt 2. — Sodann entstand noch betrüßliche Bestellung von Wagen, eine lange Dabbe, welche resultatlos endete. Schließlich wurden noch laufende Gegenstände referirt.

[Zur Cholerafrage.] Wir erhalten aus Wien die folgende Mittheilung: Der im gestrigen Morgenblatte des „Pester Journal“ mitgetheilte Fall, daß ein Tabaker Bewohner, welcher, bei mehreren Tabaker Aerzten Hilfe suchend, mit Ausnahme eines, sonst bei allen übrigen schöne abgewiesen worden sei, hat in den behördlichen Kreisen allgemeine Enttäufung hervorgerufen, und den Bürgermeister von Wien bestimmt, ein Circular an sämtliche Aerzte ergehen zu lassen, da aus dem oben erwähnten Falle auf die nachlässige Erfüllung einzelner Aerzte geschlossen werden kann. Es ist dieser Umstand umso bedauerlicher, als die Bevölkerung durch das Benehmen mancher Aerzte zu traurigen Konsequenzen berechtigt ist. Das Circular läßt erkennen, daß man diesmal noch milder rüthen wolle, im Wiederholungsfalle aber Zwangsmaßregeln an die Schuldtragerden herantreten dürften.

Das Circular lautet: Mit Befremden hat man wahrgenommen, daß gewisse Herren Aerzte, wenn sie des Nchs zu den Kranken gerufen werden, unter verschiedenen Ausflüchten die bei ihnen hilfreichen Vorgehen abzuweisen pflegen, und somit häufig der Fall eintritt, daß man 5-6 Aerzte aufsuchen muß, während welcher Verzögerung das Schicksal des Erkrankten zumeist gefährdend sich gestaltet. Nachdem ein solches dem edlen Verste der Aerzte widerstrebendes Verfahren weder in normalen Verhältnissen, vielmehr aber in den Zeiten einer Epidemie geduldet werden kann, fühle ich mich bestimmt, die im Bereiche dieser Stadt wirkenden Herren Aerzte hiezu nachdrücklich zu ermahnen, daß sie in Hinblick auf Sicks bedürftige nicht mehr abweisen können. Gestützt auf das Menschlichkeitsgefühl der Herren Aerzte, erwarte ich mit Bestimmtheit, daß mit dieser Erinnerung dem öffentlichen Zwecke entsprochen sei und die Anwendung von Zwangsmaßregeln vermieden werden dürfte. — Wien, 18. November 1872. — Petr. v. Cs. m. p., k. u. k. Bürgermeister.

[Das Ofner Trinkwasser.] Man hört in Wien fortwährend über die Ungelegbarkeit des Wassers klagen. Als Ursache gilt die „L. C.“ Folgende aus: Die Bewohner der Festung und der Christenstadt, welche Donauwasser benutzen, sind am besten daran, da das mittelst Dampfmaschine gepumpte Wasser, bevor es in die Reservoire kommt, einen Filtrirapparat passiert und so wenigstens in reinem, wenn auch nicht immer im klaren Zustande zufließt, während die Bewohner Altens, des Neustift, der Landstraße, der Wasserstadt und des Tabaks bis unter dem Bodensatz ihr Wasser zum Trinken und Kochen direkt vom Ufer weg, wo die Kanäle ausfließen, die Fische dort abgelagert werden, Rebrichies und Mistes abfließt, wo Gerber und Färber ihre, einen unangenehmen Geruch verbreitenden Rohhäute und Rohstoffe vom Morgen bis Abend waschen und wohin schließlich der Strom Leichname und allen möglichen Unrath ausfließt, beziehen. Nachdem nun an eine allgemeine Wasserleitung in Wien gegenwärtig nicht gedacht werden kann, die Verbesserung des Trinkwassers jedoch dringendes Bedürfnis ist, so sollte die Ofner Behörde in jeder der benannten Stadttheile ungefähr 6 bis 8 Klaster vom Ufer entfernt ein Flos mit verlässlichem Zugangssteg aufstellen, damit die Bevölkerung wenigstens reines Donauwasser und nicht dessen Abguss als Trinkwasser erhalten kann.

[Ueberbrückung des Eisenbahndammes in der Richtung der Zweiherrngasse.] Bekanntlich bildet die Eröffnung der Zweiherrngasse, welche durch den Damm der südöstlichen Staatsbahngesellschaft abgeperrt ist, seit geraumer Zeit zwischen der Stadtbehörde und der erwähnten Bahngesellschaft eine Streitfrage, welche trotz zahlreicher Kommissionsitzungen bis heute noch nicht ausgetragen ist. Die südöstliche Bahngesellschaft hat nun neuerdings ein Projekt betreffs der Ueberbrückung der Zweiherrngasse eingereicht. Dieser Eingabe ist ein längeres Exposé beigefügt, in welchem die Art und Weise, wie diese Ueberbrückung durchgeführt werden kann, detaillirt angeführt ist. Die Gesellschaft gibt sich der Hoffnung hin, daß durch die Ausführung dieses übrigens kostspieligen Baues die seit Jahren in der Schwere befindliche Streitfrage auf gütlichem Wege ausgetragen werden wird.

[Billige Kost in theurer Zeit.] Heute Vormittags hat im Saale der Wirtschaftskommission die Dignation betreffs der Kostenerhebung für die Arrestanten und Schüblinge stattgefunden. Unter sechs Offerenten blieb Philipp Glauer als Mindestfordernder mit 6⁴⁹/₁₀₀ kr. pr. Portion der Ersther. Um diesen Betrag hat derselbe täglich für je eine Portion ein Großkessel Suppe und ein Seitel Gemüse zu liefern. Zweimal wöchentlich wird das Gemüse eingebracht, und jeden Sonntag ist jeder Portion noch 8 Loth getottenes Rindfleisch beigegeben.

[Ertappte Diebinnen.] Sonntag Vormittags kamen in das Schnittwarengewölbe des Emanuel Steinberger, Ecke der Kerepesstraße und Kreuzgasse, zwei Slovaken im Alter von 21 und 17 Jahren und in sich drei eine Menge Waaren vorlegen unter welchen sie jedoch nicht nach ihrem Geschmacke fand n. Als sie sich, ohne etwas gekauft zu haben, aus dem Gewölbe entfernen wollten, wurden sie aus verschiedenen Verdachtsgründen zurückgehalten und untersucht. Da stellte es sich heraus, daß die beiden Mädchen in ihre aufgezogenen Schürzen nicht weniger als 25 Stück kleinere Schalwolltücher unbemerkt wepraktizirt hatten. Demzufolge wurden die Diebinnen arreirt; auf dem Wege nach dem Stadthaus gaben sie dem betreffenden Konstabler 4 fl., daß er sie laufen lasse. Dieselben wurden dem Kriminalgerichte übergeben.

[Zerfönn.] Die Handwerkerstättin Katharine S... , welche bereits seit längerer Zeit an Trübsinn litt, ist gestern, als sie eben von der Kirche nach Hause kam, vom Trübsinn befallen worden. Sie lief in dem Zimmer und in der Küche herum und rief geschäftig, heute müsse Alles festlich geschmückt werden, da sie den heiligen Franziskus zu Mittag geladen habe u. dgl. m. Herr S... ließ seine arme Frau ruhig gewähren, ging anscheinend in ihre Zimern, trotz jedoch Anstalten, daß die Unglückliche, welche vielleicht noch gehilt werden kann, in die Landesirrenanstalt gebracht werde.

[Ein Experiment mit traurigem Ausgang.] Man schreibt dem „Hon“ aus O. Pisza: „Ein kessiger Israelite

der über Pischon durch Dynamit etwas geleitet haben mag, verschaffte sich welches und rief zwei Fischer mit sich zum Bodrogfluß, um hier sein Experiment durchzuführen. Er wies sie an, mit einem Rahne bis in die Mitte des Flusses zu fahren, hier das Dynamit ins Wasser zu werfen, und entwarf ihnen eine lebhaft Schilderung davon, wie viel todtte Fische sie nach der Explosion aus dem Wasser würden fischen können. Die beiden Leute thaten, wie ihnen befohlen. Das Dynamit explodirte auch, sobald es im Wasser war zerfömmerte aber den Rahne und die armen Fischer verschwanden in den Fluten. Nach einiger Zeit gelangten sie wieder zum Vorschein und nur mit Mühe erreichten sie nun das Ufer. Einer von ihnen gab sofort den Geist auf, der Andere blieb am Leben. Der Anführer dieses Unglücks aber lief davon und rief nur im Laufem um Hilfe. Der Korrespondent fügt noch hinzu, daß der Urheber dieses unglücklichen Experimentes zur Rechenschaft gezogen werden wird.

[Ein Todter.] Im Debrecziner Bahnhofe war am Freitag Mittag eine große Menschenmenge versammelt; sie umstand ein Coupé, auf dem die beiden schlichten Worte standen: „Ein Todter“; es war die Leiche des Komman Szedahelyi's, die man von Nagy-Bánya nach Pest führte. Auch die Mitglieder der Debrecziner Bühne fanden sich ein und schmückten den einfachen, schmucklosen Holzjag mit einem grünen Vorbertran, der mit einer weißen und einer rothweißgrünen Schleife versehen war. Auf der weißen standen die Worte: „Logyen nyugalmad oly zavartalan mint a mily nagy elvesztésér seletti sájdalmunk“ (Sei seine Ruhe so ungestört, wie unser Schmerz um deinen Verlust). Auf der rothweißgrünen Schleife: „A debreczeni színtársulat, 1872. Nov. 16.“ (Die Debrecziner Schauspielgesellschaft am 16. November 1872) Da die Leiche von Memorem begleitet war, so fuhr ein alter Freund und Kunstgenosse, Julius Rónay, mit dem Zuge von Debreczin aus weiter. Noch lange blickten die Zurückgebliebenen dem dahindraufenden Eisenbahnzuge nach, der Szedahelyi's Leiche führte.

[Alexander Soldos,] ein Veteran des Heveser Komitates, der an dem 1848er Freiheitskampfe und am politischen Leben seit vielen Jahren thätigen Antheil genommen hat, ist am 13. dieses Monats in Püsta Tene gestorben.

[In der Stadt Rad und Umgebung] ist bisher kein einziger Cholerafall vorgekommen. Trotzdem hat die Behörde bereits umfassende Vorichtsmaßregeln getroffen, um für alle Fälle vorbereitet zu sein. Ein eigenes Cholerahospital zur Aufnahme von mittellosen Kranken wurde bereits eingerichtet, Desinfektionsmittel in genügender Quantität angekauft und die Einwohnerschaft zur größten Reinlichkeit aufgefordert.

[Auch Zigeuner wissen, was Ehre ist!] In Großmarden wollte ein Weib in der Körs Wasser schöpfen und begab sich zum Fuß; in der Nähe der dortigen Eisenbahnbrücke glit aber die Aeme aus und fiel ins Wasser. Da sie nicht schwimmen konnte, so wäre sie rettungslos untergegangen, wenn nicht ein hinzugelommener Zigeuner ihr herausgeholfen hätte. Die Frau wollte den Mann nun belohnen, derselbe aber erwiderte stolz: „Lassen Sie das, gute Frau, ich habe es nicht für Geld gethan — auch Zigeuner wissen, was Ehre ist!“ Sprachs und ging fort.

[Interessantes Phänomen.] Ein anhaltendes Bligen beobachtete man am 12. d. Mts. in der Nähe Ungvár's. Eine große, dunkle Wolke zog von der Theiß gegen das Gebirge, begleitet von leuchtenden Bligen; diese Erscheinung war namentlich in der Gegend von Beregna, wo die Berge bereits mit Schnee bedeckt sind, überaus schön.

[Die Statuten] der „Moorer Sparkasse“ sind mit der gegenseitigen Einreichungsklausel versehen worden.

[Verichts-Eintheilung.] Die Gemeinden Uj-Lacska und Széll des Neutraer Komitates sind in jurisdiktioneller Beziehung von dem zum Neutraer k. Gerichtshofe gehörenden Bezirksgerichte Galgóc getrennt und dem auf demselben Gebiete bestehenden Neutraer Bezirksgerichte zugetheilt worden.

[Ein unliebsamer Aufritt] hat am 14. d. beim Linienamte vor der Märzgasse in Preßburg stattgefunden. Ein Offizier hatte einige Infanteristen beauftragt, ein für ihn auf der Eisenbahn angelegtes Frachtgut abzuholen und ihm daselbe in die Stadt zu bringen. Als die Soldaten damit den Linienstranken passiren wollten, hielt sie der Verzehrungssteuerbeamte an und verlangte den Inhalt des Collo — es war eine Kiste — kennen zu lernen. Die Leute wiesen den Frachtbesitzer vor, in welchem dieser Inhalt als Glaswaaren deklarirt erschien; da aber das Aufsichtspersonale des Steueramtes bemerkte, daß eine Flüssigkeit aus der Kiste niederriete, so sollte sie geöffnet werden. Die Soldaten, im falsch verstandenen Diensteifer, widersetzten sich aber so energisch den Wünschen der Verzehrungssteuerorgane, daß sie zuletzt sogar von ihrer Waffe Gebrauch machten. Inzwischen aber war um den Eigentümer der Sendung geschick worden, der sofort erklärte, es seien eingemachte Früchte in der Kiste, für die er selbstverständlich die Verzehrungssteuer bezahlen wolle und es sei ihm auch nicht eingefallen, sie der Steuerpflicht zu entziehen; der Absender habe nur aus Vorsicht, damit die Kiste möglichst vorsichtig transportirt würde, sie mit „Glaswaaren“ überschrieben, um so mehr, als das Obst wirklich in ganz dünne Glasgefäße gefüllt sei.

[Falsche Scheidemünze.] In Preßburg sind, wie von dort gemeldet wird, viele falsche 10- und 20-Kreuzerstücke im Umlauf.

[Fünfzigjähriges Jubiläum.] In der Kirche des Kaschauer Ursiner-Klosters findet heute eine seltene Feierlichkeit statt. Die vor 50 Jahren als Himmelsbraut eingeweihte Nonne Mater Martha erhält nämlich an den Stufen des Altars ihre erneute Konsekration.

Bereinsnachrichten.

[Der Verein der Theresienstädter Kinderbewahranstalten] wird Sonntag, am 24. d., Vormittags 11 Uhr, in den Vereinslokalitäten, Ruffbaumgasse Nr. 12, eine Generalversammlung abhalten.

[Im Eisenbahn- und Dampfschiffahrtsklub] werden im Verlaufe der Winteraison laut Beschluß des Ausschusses zehn Gesellschaftsabende, verbunden mit Tanz-Anzügen, stattfinden; der erste wurde bereits am verflorenen Samstag abgehalten.

2. Ungarische Akademie. In der heute unter dem Vorsitz Stoczek's abgehaltenen Sitzung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse las zunächst Koloman Szily einen Vortrag über die Hamilton'sche Gleichung in der Wärmetheorie. Am 11. Dezember v. J. hielt Szily einen Vortrag über den Zusammenhang zwischen Hamilton's dynamischem Prinzip und der zweiten Haupttheorie der Wärmetheorie. Damals gelangte er zu dem Resultat, daß die zweite Haupttheorie ausdrückende Gleichung mit Hamilton's Gleichung vollkommen übereinstimmt, und daß man daher in der Frage, auf welche dynamische Gleichung die zweite Haupttheorie der Wärmetheorie zurückzuführen sei, unmittelbar auf Hamilton's Gleichung verweisen müsse. Wilmann und Clausius, die sich mit dieser Frage eingehender befaßten, erwähnen das Hamilton'sche Prinzip gar nicht. — Nachdem nun der erwähnte Vortrag Szily's in den Bogendorfschen Annalen und auch im „Philosophical Magazine“ erschienen ist, referirte Clausius darauf in einem in den Bogendorfschen Annalen veröffentlichten Artikel, welchen der Vortragende im Auszug bekannt gibt, und auf einige irrige Darstellungen desselben von dem in seiner vorjährigen Abhandlung eingenommenen Standpunkte aus einige berichtende Bemerkungen macht, deren Endresultat ist, daß sowohl die Wilmann'sche als auch die Clausius'sche (d. h. die von Clausius durch Spezialisirung der Thomson'schen allgemeinen Gleichung aufgestellte) Gleichung mit der Hamilton'schen vollständig übereinstimmt, welche letztere wieder mit dem zweiten Hauptsatz der mechanischen Wärmetheorie identisch ist.

Darauf trägt Professor Koloman Balog zwei physiologische Abhandlungen vor, zunächst eine von Dr. Geza Mihalic über die Struktur des Beckens des Vogel-auges.

Das Becken des Vogel-auges ist in dem Glaskörper, parallel mit der Augenzoge lagert, und weicht von dem Sehnerven aus; aber beinahe bis zur Augenzoge hin, glaubt, daß dasselbe eine der Aderhaut entsprechende Struktur besitzt; bis jetzt wurde es nicht genau untersucht, und die Autoren behaupten dieses Organ nur in aller Kürze. Der Verfasser unterrichtete es und fand, daß das Becken bloß bezüglich seines Ursprunges mit der Aderhaut in Beziehung steht, indem die beiden Organe aus der Kopfsplatte sich entwickeln; während aber die Zellen der Aderhaut auf der äußeren Oberfläche der Netzhaut bleiben, wuchern die Zellen, welche zur Bildung des Beckens dienen, in die Augenhöhle hinein, und zuletzt werden dieselben durch das Wachsthum der Fasern des Sehnerven von der Aderhaut ganz abgeschnürt. Das entwickelte Becken befindet sich in keinem Zusammenhange mit der Aderhaut, sondern verbindet sich mittelst seiner Gefäße, welche seinen wesentlichen Bestandtheil ausmachen, mit dem Sehnerven, dessen weitere Gesebtheile aber in das Becken nicht übergehen. Das Becken ist ein Ernährungsorgan, welches im Wege der Diffusion den Stoffwechsel in dem Glaskörper und in der Netzhaut unterhält. Bei der Vogelaug ist in dem Sehnerven keine Centralarterie, ferner sind in der Netzhaut keine Blutgefäße vorhanden, und es scheint, daß das Becken die Rolle der erwähnten lebenden Gefäße zu vertreten.

Sie noch las derselbe Vortragende eine Abhandlung des Dr. Andreas Högyes „über die Circulation des Harnes“. Unter den Naturforschern ist noch heutzutage keine feststehende Ansicht über die letzten Verzweigungen der in die Nieren eintretenden Arterien, und so ist die Frage — die doch in mancher Hinsicht das Verständniß der Funktionen der Niere und der pathologischen Veränderungen dieser Funktionen fördern könnte — noch nicht entschieden, ob die zwei speziellen Theile der Niere die sogenannte „Rinde“ und das „Mark“ eine unabhängige Circulation und selbstständige Ernährung haben, oder ob in der Marksubstanz nur soches Blut strömt, das früher die Rindensubstanz durchflossen hatte? Der Verfasser theilt zunächst die abweichenden Ansichten P. o. m. a. n. s., H. e. n. l. e. s., H. y. r. t. l. s., B. i. c. h. o. w. s., B. e. d. e. s., L. u. d. w. i. g. s. über die in Rede stehende Frage mit, und reduziert dann das aus eigenen Experimenten gewonnene Resultat, daß Mark und Rinde der Niere jedes für sich eine besondere Circulation und unabhängige Ernährung habe.

Hiermit war die Reihe der Vorträge und die öffentliche Sitzung geschlossen, worauf die Mitglieder der Klasse zu einer Konferenz zurückblieben. — Die nächste Sitzung der Akademie wird eine Sammlungsitzung sein, in welcher die laufenden Angelegenheiten zur Mittheilung gelangen.

Zum vierten ungarischen Juristentag.

Pest, 18. November.

Der ständige Ausschuss des ungarischen Juristentages hat in seiner am 14. d. abgehaltenen Sitzung den von der Subkommission unterbreiteten Antrag in Angelegenheit der Hebung des Interesses für den Juristentag dem wesentlichen Inhalte nach angenommen und beschlossen, an die königl. Oberstaatsanwaltschaft, Bezirksgerichte, Anwaltschaften, juristischen Lehrinstitute und Mitglieder der Advokatenvereine einen energischen Aufruf zu richten, in welchem dieselben aufgefordert werden, in Anbetracht der patriotischen und gemeinnützigen Zwecke des Juristentages nicht nur Mitglieder des Juristentages zu sein, sondern auch thätiglich an den Beratungen desselben theilzunehmen und dadurch zur Hebung des Ansehens und der Wirksamkeit der Commissionen des Juristentages beizutragen. Mit der Verbreitung dieses Aufrufes werden der Präsident, resp. der Oberstaatsanwalt und die Herren Direktionmitglieder betraut werden; zugleich werden die Herren Justiz- und Unterrichtsminister um die Unterstützung und Förderung des Juristentages ersucht werden; der Aufruf wird auch in den Journalen veröffentlicht werden. Für den nächsten Juristentag hat der ständige Ausschuss acht Fragen aufgestellt, u. z.:

1. Aus dem Privatrechte: 1. Soll in dem zu schaffenden Gesetz über die obligatorische Gültigkeit den Eheleuten während des Lebens die Lösung des ehelichen Bandes gestattet werden, und wenn ja, aus welchen Gründen? 2. Welches System soll bezüglich des ehelichen Vermögensrechtes in dem zu schaffenden ungarischen Privatrechte angenommen werden?

3. Aus dem Handels- und Wechselrechte: 3. Gehört der Kaufmannsgattin gegenüber kaufmännischen Gläubigern bezüglich ihrer vermögensrechtlichen Ansprüche ein Prioritätsrecht und wenn ja, in welchem Maße und unter welchen Bedingungen? 4. Welche Prinzipien sollen bezüglich der Geltendmachung des Regressrechtes aufgestellt werden, wenn dasselbe vom Auslande aus im Inlande geltend gemacht wird?

5. Aus dem Strafrechte und dem Kriminalverahren: 5. Erfordert es die der Presse gebührende Freiheit und ist es in Bezug auf die öffentliche strafbaren Handlungen die allgemeinen Strafgesetze und strafrechtlichen Prinzipien ausnahmslos anzuwenden, oder sind zur Wahrung der Pressefreiheit und öffentlichen Sicherheit Ausnahmen zu machen und wenn ja, welche? 6. Soll das Prinzip, daß die Jurisdiction von der Administration vollständig zu sondern sei, unbedingt auch auf die Ausdehnungen ausgedehnt werden und wenn nicht, unter welchen Modalitäten sind Ausnahmen zu machen?

7. Aus dem Civilverfahren: Welches Beweisystem soll bei dem unmittelbar mündlichen Verfahren angenommen werden? 8. Welche Rechtsremedien sind beim unmittelbar mündlichen Verfahren zu gestatten?

Zur Meinungsabgabe werden aufgefordert, u. z.: bezüglich der Frage über Lösung des ehelichen Bandes: die Herren Mikus Györi, Advokat in Pest, Fra Kovács, Professor des Rechts in Debreczin, Anton Kenmeyer, Professor des Rechts in Preßburg und Julius Sághy, Unversitätsprofessor in Pest; bezüglich der das System des ehelichen Vermögensrechtes betreffenden Frage: die Herren Ludwig Farkas, Universitätsprofessor in Szatmar, Ladislaus Madarassy, k. Anwalt in Kecskemét,

Emil Manojlovic, Richter beim Kassationshofe, Ludwig Tafacs, Universitätsdozent in Pest, Bela Bavorik, Gerichtspräsident in Erlau, Ludwig Vida, Advokat in Pest und Sufhan Wenzel, Universitätsprofessor in Pest; bezüglich des Prioritätsrechtes der Vermögensansprüche der Frau: die Herren Dr. Leopold Brode, Advokat in Pest, Ignaz Mannheimer, Advokat in Pest, Julius Schierer, Sektionsrath, Nikolaus Szvetenay, Sekretär der Pest. Handels- und Gewerbe-Kammer und Alexius Tóth, Richter beim obersten Gerichtshofe; bezüglich der Prinzipien des Regrethrechtes: die Herren Stephan Kóthly, Universitätsprofessor in Pest, Peter Busbach, Advokat in Pest, Alexander Blöck, Universitätsprofessor in Klausenburg, Árpád Sipos, Professor des Rechts in Großwardein und Moriz Stiller, Advokat in Pest; bezüglich der im Wege der Presse begangenen Vergehen: die Herren Alexander Dárday, Advokat in Pest, Gustav Groß, Universitätsprofessor in Klausenburg, Eduard Kármay, Advokat in Pest, Tobias Löw, Oberstaatsanwalts-Substitut in Pest, Wilhelm Siegmund, Advokat in Pest und Leó Szilágyi, Ministerialrath; bezüglich der Frage über Ausdrückungen: die Herren Sigmund Chorin, Advokat in Arad, Emerich Csácskó, Richter beim obersten Gerichtshofe, Karl Csukássy, I. Unterstaatsanwalt in Pest, Aladár Schierer, Universitätsprofessor in Pest und Paul Sebestyén, Richter beim I. Gerichtshofe in Pest; bezüglich der Frage über das Beweisystem: die Herren Michael Percze, Universitätsprofessor in Pest und Emerich Klinsz, Erfahrungsrichter bei der I. Tafel in Pest; endlich bezüglich der Frage über Rechtsmedien: die Herren Joseph Kiss, Erfahrungsrichter bei der I. Tafel in Pest, Lorenz Tóth, Richter beim Kassationshofe und Karl Vajta, Staatspräsident bei der königlichen Tafel in Pest.

Die ausgeschriebenen Fragen werden übrigens auch den juristischen Lehrinstituten und Advokatenvereinen zugesandt werden, damit die genannten Korporationen die Fragen schon im Vorhinein verhandeln und das Interesse für dieselben in weiteren Kreisen erregen können.

Außer den namentlich Aufgeführten hat jedes Mitglied des Juristentages das Recht, über die Fragen Anträge einzubringen; der ständige Ausschuss macht jedoch aufmerksam, daß nur solche Anträge zur Verhandlung gelangen können, welche motivirt und wenigstens vier Monate vor Eröffnung der Verhandlung an den ständigen Ausschuss eingeleitet werden.

Da der vierte ungarische Juristentag seine Sitzungen nach dem Beschlusse des ständigen Ausschusses am 2., 3., 4. und 5. Juni 1873 halten wird, ist der Präklusivtermin zur Einbringung der Anträge der 1. Februar 1873.

Der zweite Band des Jahrbuches über den heutigen Juristentag wird in zwei Heften vorkommend werden, deren erstes den Mitgliedern kommt den Mitgliedsbeiträgen für das nächste Jahr noch im Monate Dezember 1. 3. eingehändigt werden wird.

Kleine Chronik.

Geschichtskalender.

10. November.

461. Severus III. wird zum Kaiser des weströmischen Reiches ausgerufen. — 1231. Tod der heiligen Elisabeth, Tochter des ungarischen Königs Andreas II. — 1335. Vizegraf der Botschaft zwischen Karl Robert von Ungarn, Johann von Böhmen und Kasimir von Polen. — 1411. Waffenstillstand zwischen König Sigismund von Ungarn und Vladislaus Jagello von Polen. — 1581. Gar Johan IV. ermordet seinen ältesten Sohn. — 1608. Krönung Matthias II. von Ungarn. — 1632. Tod des sogenannten Winterkönigs Friedrich V. — 1703. Tod des Mannes mit der eisernen Maske in der Bastille. — 1792. Der französische Komvent erklärt alle freien Völker als Brüder. — 1806. Rußland erklärt den Krieg an die Türkei. — 1828. Tod des Komponisten Franz Schubert. — 1832. Mordattentat gegen Louis Philippe. — 1850. Omer Pascha schlägt den Bulgaren aufstand nieder. — 1855. Tod Michael Börömarty's. — 1864. Tod des Afrika-Reisenden László Magyar. — 1866. Wiedereröffnung des ungarischen Reichstages. — 1867. Tod des Alexius Dózsja, Vizepräsidenten des ungarischen Abgeordnetenhauses.

(Eine Polka — als Almosen.) Das „Théâtre des Variétés“ in Paris bereitet jetzt Offenbach's neuestes Opus: „Les braconniers“ („Die Wildschützen“) vor, für welches in der kleinen Pariser Presse eifrig das Klamm-Lamburin geschlagen wird. Ein Korrespondent der „N. Fr. Pr.“ erzählt das nachstehende ergötzliche Historchen, das unter den Intimen der Coulissenwelt im Umlauf geht, damit sie es über „tout Paris“ verbreiten und das Interesse an der Novität aufkühlen. Eines schönen Tages im Jahre des Heiles 1869 hatte Offenbach in Baden-Baden seinen ganzen, bereits in die laneseuchliche Wahrung umgetauschten Melodienschatz der schwarz-rothen Spielgöttin gepirpt, was bei ihm bekanntlich gerade keine Novität ist. Sinnend schließlich das musikalische Duldenmännchen durch die Lichtenthaler-Allee, um neue Melodien, neues Geld zu produziren. Da begegnet ihm ein „verschämter“ Armer, der um eine kleine Gabe bittet. Offenbach, wie gewöhnlich von den liberalsten Intentionen besetzt, greift in die Tasche. Er erinnert sich all' sein Geld verspielt zu haben; offen, wie er ist, theilt er dies seinem Gegenüber mit. Der „verschämte“ Arme wird unverschämmt und will nicht von der Stelle. „Aber ich habe in der Tasche keinen Kreuzer; ich bin im Begriff, aus meinem Kopfe Geld zu holen.“ — „Herr Offenbach, ich bin Ihr Glaubensgenosse.“ Diese Phrase soll bei dem Maestro zischen; aber die Napoleons kann sie ihm doch nicht aus dem Kopfe schleppen. „Lieber Freund, wenn Sie Hieb selbst wären — ich habe nichts.“ — „Doch, Herr Offenbach, Sie haben Ihr Genie.“ — „Gut! Da ist Papier.“ — er zieht ein Stück Notenspapier heraus, in welchem seine unter die Croupiers gestohlenen „gülden Dulanten“ eingewickelt gewesen — haben Sie einen Bleistift?“ Der Bettler reicht ihm aus einem Notizbuche, das einem Frankfurter Vorleserlein sehr ähnlich sah, den Stift; Offenbach setzt sich auf die nächstbeste Bank unter einem schattigen Baum, zieht seine kleinen Beine an und bedeckt in erstaunlicher Schnelligkeit das Papier mit seinen göttlichen Noten. „Da haben Sie eine Polka; jeder Verleger gibt Ihnen dafür ein paar Daler.“ — Drei Jahre sind verstrichen. Offenbach hat Wien mit dem „Schwarzen Corlaeren“ enthußt und macht sich an die „Wildschützen“. Eine Arie möchte er „alia pollacca“ setzen und braucht eine Melodie. Er sucht und sucht lange vergeblich nach einer passenden; endlich fällt ihm ein, daß er in Baden-Baden einmal eine Polka an einen Bettler verschenkte, die er merkwürdig gut brauchen konnte. Auf die Melodie kann er sich jedoch nicht besinnen und — da die Spielbank anno 1872 geschlossen wird, beschließt er, nach Baden-Baden zu gehen, um seinen Bettler aufzusuchen. Er nimmt ein paar Kölschen Louisdor mit, um — dem Bettler die Polka abzukaufen, verliert sie richtig in „Trente et quarante“, findet aber keinen Mann und macht ihm Anträge. Der Bettler von ebendem, der jetzt rangirt ausübt wie ein Rentier, welcher im Tuilerien-Garten spazieren sitzt, behauert, nicht dienen zu können; er habe die Polka an Schott in Mainz um 60 Francs, an Spina in Wien um 100, an Vöte und Koch in Berlin um 110, an Brancosco Lucca in Mailand um 120, an Chapell in London um 150, an Wood in Newyork um 180 Francs verkauft und sie selbst in Paris verlegt, was ihm in den drei Jahren — 10,000 Francs getragen habe. Die Abholung der Polka ist vollendet; ihrem Dichter bleibt nichts. „So gehalten Sie als Verleger wenigstens, daß ich die Polka aus Frankreich in den „Wildschützen“ lenige.“ — „Nicht gerne,“ wehrt, wenn Sie nur — tausend Francs zahlen.“ — „Offenbach, gewiß, in die Tasche wie vor drei Jahren; wie vor drei Jahren — ich nicht, kein.“ — „Ich habe abermals mein Geld verspielt.“ — „Nun nichts,“ wehrt, Sie verkaufen mir die Partitur der „Wild-

schützen“ für Deutschland und die tau'n Frances für die Polka behalten Sie als Angabe.“ — „Abgemacht!“ — Und so figurirt die Almosen-Polka in den „Wildschützen“.

Kunst, Theater und Literatur.

* Morgen Dienstag, kommt im deutschen Aktien-theater die durch das Erkranken der Frau Bichler-Cuandt verhinderte Vorstellung der „Gräfin von Somerive“ mit Fr. Hedwig Raabe und Fr. Maria Lindner vom Laubtheater als Gast zur ersten Aufführung. Herr Moriz Lehmann I. ung. Hofdekorateur hat für die Aufführung eine prächtige Dekoration geschaffen.

* Der Ausschuss des ungarischen Landesvereins für bildende Künste hat in seiner am 15. d. M. abgehaltenen Sitzung die Bedingungen verhandelt und schließlich angenommen, welche die Ausstellung des Matejko'schen Gemäldes „Stephan Báthory“ in Pest ermöglichen. — Die Kosten sammt der Versicherungsgebühr des Bildes (Preis 50,000 fl.) belaufen sich auf mehrere hundert Gulden und nothigen den Verein, auch das Entrée zu erhöhen, von dessen Bruttoerträgnisse der Verein 50 Prozent an die Unternehmung abzutreten hat. Es bleibt zu hoffen, daß der lebhafteste Zuppruch des Publikums dem Verein weitere Opfer ersparen wird. Zur sachgemäßen Beurtheilung der Wästen und plastischen Arbeiten aus dem künstlerischen Nachlaß Ferenczy's, welche dem Lande insgesammt zum Ankaufe angeboten wurden, wählte das Comité eine aus sieben Sachverständigen bestehende Jury. — Der Sekretär des Vereines berichtet, daß von dem diesjährigen Prämienblatte 300 Exemplare bereits eingetroffen seien, und deren Vertheilung an die auswärtsigen Vereinsmitglieder bereits begonnen habe. — Der Besuch der Kunstsalles war im vorigen Monat und bis Mitte dieses befriedigend. — Das Bild Julius v. Venczur's „König Ludwig XVI.“ hatten 809 Personen besichtigt. — Als neu eintretende Mitglieder wurden angemeldet die Herren: Rudolph Steindl, Joseph Köcsky, Albert Jan, Ludwig Ledner in Pest; Emerich Böchy und Alexander Gregor in Ofen; Nikolaus Szemere in Lasko und das Kasino zu Gyöngyös. — In derselben Sitzung wurden noch zwei wichtige Beschlüsse gefaßt. 1. beschloß der Ausschuss in einem wohl motivirten Memorandum an den Reichstage die Bitte wegen Bewilligung jener, im Hinblick auf ihre Bestimmung sehr geringfügigen Summen zu richten, welche im Landesbudget des Jahres 1873 für Kunst und Industriezwecke zwar eingestellt, von der Landes-Finanzkommission jedoch getrichen wurden. In einem zweiten an den Unterrichtsminister zu richtenden Gesuch will der Verein die dringende Bitte ausprechen, der Unterrichtsminister wolle noch in diesem Jahre dem Reichstage eine Vorlage machen wegen eines, je eher in Angriff zu nehmenden Baues für die Landes-Zeichenschule und Zeichenlehrer-Viaparandie, welche gegenwärtig nur provisorisch und in engen den Ansprüchen der gelunden Oekonomie und den Bedingungen eines erfolgreichen Zeichenunterrichts durchaus nicht entsprechender Lokalitäten untergebracht ist. — Die Kosten des Neubaus mögen, gleich jenen des Universitätsgebäudes, durch eine Kreditoperation mittelst jährlicher Tilgungsraten gedeckt werden.

* Die ungarische philologische Literatur hat eine eigenthümliche Bereicherung erhalten durch das Werk: „Nyelvünk hangolvasásáról“ (Ueber die Lautverhältnisse unserer Sprache), von Rudolph Wadnai (Pest, Druck des Athenäum). Der Verfasser scheint seinen Lesern bezüglich der Kenntniß ihrer Muttersprache nicht zu trauen, und bezeichnet, um die richtige Aussprache zu sichern, das offene e konsequent mit ä, wodurch das Buch einen fremdartigen, störenden Eindruck macht. Damit übrigens die Aussprache des Ungarischen nach verschiedenen Landstrichen aufs Genaueste festgestellt werde, schlägt der Verfasser verschiedene Preis-auszeichnungen vor, die mit der Bezahlung der Preisrichter und den Druckkosten genau berechnet 106,089 fl. ausmachen, nicht mehr und nicht weniger. Wenn unglücklicherweise nur 100,000 fl. zusammengebracht werden, so kann wohl aus der ganzen Sache nichts werden.

* Von der Sammlung ungarischer Volksmelodien von Stephan Bartalus, über welche derselbe kürzlich in der Risfaludy-Gesellschaft einen interessanten Vortrag hielt, wird der erste Band im Prämienationswege erscheinen. Wie wir der soeben veröffentlichten Einladung hiezu entnehmen, wird der, auch für Klavierpieler geistete, 100 Liefer enthaltende Band im Prämienationswege nicht mehr als 3 fl. kosten.

* Auf dem ungarischen Büchermarkte steht eine interessant Erscheinung in Aussicht. In der am 14. d. abgehaltenen Ausschusssitzung des St. Stephansvereines meldete nämlich der Neuholer Bischof Arnold Jpolvi, daß er in Folge des von der letzten Generalversammlung gefaßten Beschlusses hinsichtlich der Herausgabe altungarischer Kirchenschriftsteller mit den Fachmännern Franz Toldy, Ferdinand Knauz, Wilhelm Frankl und Béla Tárányi berathen habe, demzufolge beschlossen wurde, daß es am zweckmäßigsten sei, bis zur Ausarbeitung eines entsprechenden Planes sogleich mit der Herausgabe irgend eines hervorragenden Schriftstellers zu beginnen. Auf Antrag Jpolvi's ist ein noch nicht herausgegebenes literarisches Werk, die Autobiographie Michael Börömarty's, eines Zeitgenossen Rázmány's, welche Jpolvi in der Neuholer bischöflichen Bibliothek gefunden, zur Herausgabe bestimmt. Bischof Jpolvi erbot sich, zugleich die Einleitung des Werkes zu schreiben und die Verlagskosten zu decken.

* Von der „Kaschauer Illustrierten Zeitung“ ist am 16. d. die Probenummer erschienen. Das neue Blatt ist hübsch ausgestattet, und bringt unter Anderem eine Abbildung der Kaschauer Domkirche.

* Man schreibt uns aus Graz: Die erste Vorstellung der Polinischen italienischen Operngesellschaft im Stadttheater nahm einen glänzenden Verlauf. Frau Artot wurde mit Begeisterung empfangen und durch Blumen- und Vorbeerspenden ausgezeichnet. Das meisterhafte Zusammenpiel und die musterhafte Akrobazie der Gesellschaft sicherte allen fünf theilnehmenden Kräften, also auch den Herren Padilla, Vidal, Woffe und Mamu, den vollen Beifall des Publikums, der sich wiederholt stürmisch äußerte. Der Tenorist Herr Vidal wurde für seinen anmuthigen, in reiner, wenn auch nicht allzu kräftiger Klangfarbe ertöndenen Gesang mit lebhafter Anerkennung gefeiert. Fr. Artot wurde der Gegenstand fast unerschöpflicher Huldigungen; die „Mandolinata“ mußte sie ein zweites Mal zum Besten geben. Zum Schluß wurden Fr. Artot und die Herren Padilla, Vidal, Woffe und Mamu sechs Mal im Sturm gerufen. (Die erwähnte Operngesellschaft wird, wie wir vernehmen, demnächst im Pesther deutschen Aktien-theater gastiren. D. R.)

* Ein Unfall der Carlotta Patti. Aus Newyork meldet man unter dem 31. Oktober d. J.: „Den europäischen Freunden der Fräulein Carlotta Patti wird es eine traurige Kunde sein, daß dieselbe mit der Operntroupe des Herrn Straloch auf einem Eisenbahnzuge bei Beamsville in der Grafschaft Ontario, wenn auch nicht lebensgefährlich, verunglückt ist. Nach einem Telegramme, das die heutige „Newyork Tribune“ empfannt, geriet der Zug vorgehen Nachmittags infolge übermäßiger Geschwindigkeit aus dem Geleise; auf diesem Zuge befand sich Straloch mit seiner ganzen Gesellschaft, außer Mario. Fräulein Patti und Fräulein Carr erlitten arge Querschnitte, die Erstere auch eine Kontusion an der linken Seite des Kopfes.“

* Im Wiener Stadttheater wurde Wilbrandt's historisches Schauspiel: „Graf v. Hammerstein“ mit großem, theilweise stürmlichem Beifall aufgenommen. Der Dichter bietet uns da ein stark mit modernen Elementen verarbeitetes Stück Mittelalter, wo Menschenrechte und Juristentrog, priesterliche Beweihe und weltliche Hofarth zu einem heimlich recht wirksamen Ganzen gemischt sind. Der Gang der Handlung ist höchst einfach: Graf

Hammerstein heirathet das Weib, das ihm der Kaiser verwehrt und das er in Noth und Trübsal gegen ihn zu vertheidigen hat. „Es endet Alles gut“, wie eine Wahrsagerin zur Beruhigung des Publikums gleich im ersten Akte verkündet.

* Die „Presse“ bringt eine Nachricht, laut welcher der k. k. Hofschauspieler Dr. Förster für einige Jahre die Direktion des Pesther deutschen Theaters übernehmen soll. Dem genannten Blatte zufolge hätte nämlich Dr. Förster die vor längerer Zeit erbetene Entlassung aus dem Verande des Hofburgtheaters endlich unter der Bedingung erhalten, daß er erst in einigen Jahren zu Laube's Stadttheater übergebe. In dieser Zwischenzeit nun soll Dr. Förster die Direktion des Pesther deutschen Theaters führen.

* Mit 1. Dezember wird unter der Redaktion des Herrn B. A. Vogel eine „Allgemeine ungarische Feuerwehr- und Turnzeitung“ in einer deutschen und einer ungarischen Ausgabe erscheinen. Bestellungen sind an die Administration der „Allg. ung. Feuerwehr- und Turnzeitung“, Hollundergasse Nr. 19, Pest, zu senden. H.

* Die „Illustrierte Geschichte des Krieges 1870-71“ von Professor H. Müller (Stuttgart, Eduard Hallberger), die wir während ihres bestmöglichen Erscheinens unseren Lesern angezeigt haben, liegt nun vollständig vor. Das irreführende Wert ragt aus der großen Zahl der anderen Kriegsgeschichten ganz bedeutend hervor, und nimmt unter denselben unbestritten den vorersten Rang ein. Wir machen unsere Leser hiermit wiederholt auf das auch durch seine Ausstattung sich empfehlende Wert aufmerksam.

* Im Vaudeville-Theater in London erreichte am 12. d. M. Sheridan's Lustspiel „The School for Scandal“ (im Mai 1777 zum ersten Male im Drury-Lane-Theater aufgeführt), das Meisterwerk des berühmten englischen Bühnendichters, seine 100ste Aufführung. Zwei andere Stücke von Sheridan „Der Kritiker“ und „Die Rivalen“, die seit Kurzem allabendlich im Gaiety-Theater und Charing-Cross-Theater gegeben werden, stehen ebenfalls in besonderer Gunst des Publikums.

* Eine historische Studie über das Schloß Arva von Nikolaus Kubinyi jun. ist unter dem Titel: „Arva vár“ in hübscher Ausstattung aus der Druckerei des Athenäum“ hervorgegangen. Das genannte Schloß ist zwar keines der geschichtlich merkwürdigsten, aber da es in Folge des Ausbaues der Raibau-Deerberger Eisenbahn dem Publikum zugänglich geworden, so kann eine Monographie desselben nur wünschenswerth sein. Dieselbe beruht auf gründlicher Quellenforschung und ist daher ebenso wohl eine Bereicherung unserer historischen Literatur, wie ein interessantes Handbuch für Touristen, welche die betreffende Gegend besuchen. Das hübsche Buch, welches im Auftrage des Grafen Comand Böchy als Direktors der Arvar Bergschacht verfaßt und gerudert wurde, ist mit zwei Ansichten des Schloßes Arva und mit Facsimile's von Briefen Georg Thurzo's und seiner Gemahlin Elisabeth Czobor ausgestattet.

Municipal- und Gemeinde-Beizung.

[Aus der Pesther städtischen Budgetkommission,] welche ihre Sitzung am verfloffenen Samstag fortsetzte, haben wir Folgendes zu berichten:

Die Kommission hat in der erwähnten Sitzung das Erforderniß und die Bedeckung des Kommunalfonds bis zum Schluß dieser Rubrik verhandelt und mehrfache Aenderungen vorgenommen. Bezüglich der Pflasterungen mit Trachstein wurde beantragt, daß statt mit diesem Stein mehr mit Granitstein, von welchem bedeutende Vorräthe angefaßt sind, und der auch von weit besserer Qualität ist, gepflastert werden soll. Da demzufolge weniger Trachstein benötigt wird, so hat die Kommission die für Trachsteinpflasterungen präliminirte Summe von 120,000 fl. auf 80,000 fl. reduziert. Die für die Asphaltirung dieses Quais mehr kosten soll, als die längere Strecke der Waigner- und Dorotheagasse. Die Kommission beantragt, daß überhaupt bei den Pflasterungen die im Budget festgestellten Sorten beibehalten und nicht nachträglichen Gassen oder Plätze mit anderen, als dem im Budget angeführten Material hergestellt werden sollen. Für die Erhaltung der städtischen Gebäude sind 68,365 fl. eingestellt; diese Summe wurde auf 50,000 fl. ermäßigt, weil die Leberzeugung gewonnen wurde, daß einzelne große, aber nicht nothwendige Posten für die Gebäudeerhaltung aufgenommen wurden. Die Kommission beantragt, daß die Stallung der Feuerwehr im innerstädtischen Pfarrhause in den Kellerraum verlegt und die gegenwärtigen Stalllokalitäten nebstgehend verwendet werden sollen, worüber die Wirtschaftskommission diebezügliche Vorschläge zu machen hat.

Für die Installation der Wasserleitung in der Lokalität der Feuerwehr sind 1200 fl. aufgenommen. Alexander Bétsey findet diesen Posten viel zu hoch und führt an, daß die Installation in diesem ganzen Hause nur 200 fl. gekostet habe. Die Kommission ist derselben Ansicht und reduziert diesen Posten auf 400 fl. Aus demselben Grunde wird auch der Posten von 2400 fl., welcher für die Installation der Wasserleitung in dem innerstädtischen und Josephstädter Pfarrgebäude angefaßt ist, auf 800 fl. herabgesetzt. Bei dem Punkte betreffs der Steuern erklärt die Kommission es für gesetzlich unbegründet, daß die Einwohner nach der Verzehrungssteuer, Stein- und Ziegelmauth, Reichthumssteuer, Häuservermehrungen und dergleichen, welche eigentlich städtische Steuern bilden, mit einer Staatssteuer belegt werden, und wurden die hiefür aufgenommenen 34,000 fl. aus dem Budget gelöscht. Gleichzeitig wird beantragt, daß eine Kommission zur Feststellung jener städtischen Einnahmen, welche gesetzlich mit einer Staatssteuer belegt, und jener, welche nicht besteuert werden können, entsendet werde, und soll dann auf Grund dieser Feststellungen das Finanzministerium erucht werden, das Recht der gesetzlichen Besteuerung der erwähnten städtischen Einnahmen nachzusehen. Falls das Finanzministerium diese Angelegenheit zu überprüfen nicht geneigt sein sollte, so soll eine Repräsentation an den Reichstag gerichtet werden. — Bei dem Punkte der Fiskaltaren angelaugt, wird erachtet, daß von Seiten der Lohnfuhrwerkes die jährlichen Taxen, so wie in anderen Städten durch Jahreskollekten, welche gleichzeitig die Lizenz auf ein weiteres Jahr involviren, eingeführt und diese halbjährig immer im Vorhinein bezahlt werden sollen. Da auch zahlreiche fremde Fuhrwerke nach Pest kommen, welche sich an bestimmten Plätzen aufstellen und sehr viel Unreinlichkeit verursachen, so wird beantragt, die städtische Gefällskommission möge Vorschläge machen, daß auch den fremden Fuhrwerken für ihre Standplätze eine Taxe auferlegt werde. Bezüglich der Schankregalien, wofür die Taxen ebenfalls unregelmäßig einzulösen, wird auch die Einführung der halbjährig im Vorhinein zu bezahlenden Jahreskollekten, d. i. die jährliche Erneuerung der diesbezüglichen Konzeption beantragt. Da, wie Eingangs erwähnt, das präliminirte Erforderniß für Trachsteinpflasterungen reduziert wurde, weil mehr mit Granitstein gepflastert werden soll, der um vieles dauerhafter ist, so wurden bei der Bedeckung die Pflasterungsbeiträge der Hauseigentümer von 15,000 fl. auf 30,000 fl. erhöht und dieser Betrag in das Budget aufgenommen. Bezüglich des Diensthobentaxes, welches anfaßt, wie gehofft wurde, ein Erträgniß zu ergeben, der Stadt noch Kosten verursacht, soll sammt den Vänten dem Stadthauptmannamte zugestimmt und die hiedurch überflüssig werdenden Turnisten des Diensthobentaxes entlassen werden. Dieser Gegenstand wird jedoch erst dann endgiltig verhandelt, wenn die Buchhaltung ihren Bericht bezüglich der faktischen Kosten der städtischen Polizei vorgelegt. Die nächste Sitzung der Budgetkommission findet Dienstag statt.

Für die Generalversammlung der Pester Stadt-Präsidenten...

Bericht betreffs der Ernennung des Rats... Bericht betreffs der Ernennung...

Gründung einer Passage... Die Wirtschaftskommission hat beantragt...

Das Kaiserliche Anlehen... Vom 10. d. M. datirt, gelangte vom Ministerium...

Gerichts-Zeitung.

Watermord... Es war im Februar des Jahres 1866, als Johann Jank sich entschloß...

Die Expedition des „Ungarischen Lloyd“ befindet sich seit 10. November in der Göttergasse Nr. 9.

Del. Depeschen des „Ung. Lloyd“ Hermannstadt, 18. November.

Ein fahrlässiges Dienstmädchen... Julie Sanics ist eine hübsche Bekannte...

ein Glas Wasser zu holen, da bemigte Julie Sanics...

Das Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens...

Tabaksmuggel... Bei Katharine Mayer, einer armen Tagelöhnerin...

Wien, 17. November. (J. G. Schuller u. Komp.) (Orig. Bericht.)

Die Papiere wurden von Puthon in der Kreditanstalt verlegt...

Die Firma Johann Holtey in Trauenau hatte bei Puthon 130,000 fl. in Bepenen in Depot...

Das Bankhaus H. Kuntler in Genf mußte für 3754 fl. ihre aus 10,000 fl. stehenden Depots...

Barich Bellina aus Genua konnte von den 3 St. Papierrenten...

Dr. Marcello Marchese de Mari erscheint in gleicher Weise mit 1500 fl. beschädigt...

Alle die hier Genannten hatten ihre Fonds bloß durch Verzinzung bei von Puthon deponirt...

Wie bei den hier erstgenannten Gläubigern wurden von Puthon auch die Depots...

Die Gläubiger wurden von Puthon auch die Depots der anderen hier Genannten ohne Berechtigung verlegt...

Die Gläubiger wurden von Puthon auch die Depots der anderen hier Genannten ohne Berechtigung verlegt...

Die Gläubiger wurden von Puthon auch die Depots der anderen hier Genannten ohne Berechtigung verlegt...

Die Gläubiger wurden von Puthon auch die Depots der anderen hier Genannten ohne Berechtigung verlegt...

Die Gläubiger wurden von Puthon auch die Depots der anderen hier Genannten ohne Berechtigung verlegt...

Die Gläubiger wurden von Puthon auch die Depots der anderen hier Genannten ohne Berechtigung verlegt...

Die Gläubiger wurden von Puthon auch die Depots der anderen hier Genannten ohne Berechtigung verlegt...

Die Gläubiger wurden von Puthon auch die Depots der anderen hier Genannten ohne Berechtigung verlegt...

Die Gläubiger wurden von Puthon auch die Depots der anderen hier Genannten ohne Berechtigung verlegt...

Die Gläubiger wurden von Puthon auch die Depots der anderen hier Genannten ohne Berechtigung verlegt...

Die Gläubiger wurden von Puthon auch die Depots der anderen hier Genannten ohne Berechtigung verlegt...

„Pester Lloyd“, worin die Nothwendigkeit der Einführung direkter Reichsrathswahlen...

Laibach, 18. November. (Orig. Dep.) Der nationale Landtag...

Laibach, 18. November. Der Landtag überwies den Bericht über die Wahl...

Lemberg, 18. November. Der Adressentwurf des Landtagsausschusses...

Wien, 17. November. (J. G. Schuller u. Komp.) (Orig. Bericht.)

Die Papiere wurden von Puthon in der Kreditanstalt verlegt...

Die Firma Johann Holtey in Trauenau hatte bei Puthon 130,000 fl. in Bepenen in Depot...

Das Bankhaus H. Kuntler in Genf mußte für 3754 fl. ihre aus 10,000 fl. stehenden Depots...

Barich Bellina aus Genua konnte von den 3 St. Papierrenten...

Dr. Marcello Marchese de Mari erscheint in gleicher Weise mit 1500 fl. beschädigt...

Alle die hier Genannten hatten ihre Fonds bloß durch Verzinzung bei von Puthon deponirt...

Wie bei den hier erstgenannten Gläubigern wurden von Puthon auch die Depots...

Die Gläubiger wurden von Puthon auch die Depots der anderen hier Genannten ohne Berechtigung verlegt...

Die Gläubiger wurden von Puthon auch die Depots der anderen hier Genannten ohne Berechtigung verlegt...

Die Gläubiger wurden von Puthon auch die Depots der anderen hier Genannten ohne Berechtigung verlegt...

Die Gläubiger wurden von Puthon auch die Depots der anderen hier Genannten ohne Berechtigung verlegt...

Die Gläubiger wurden von Puthon auch die Depots der anderen hier Genannten ohne Berechtigung verlegt...

Die Gläubiger wurden von Puthon auch die Depots der anderen hier Genannten ohne Berechtigung verlegt...

Die Gläubiger wurden von Puthon auch die Depots der anderen hier Genannten ohne Berechtigung verlegt...

Die Gläubiger wurden von Puthon auch die Depots der anderen hier Genannten ohne Berechtigung verlegt...

Die Gläubiger wurden von Puthon auch die Depots der anderen hier Genannten ohne Berechtigung verlegt...

Die Gläubiger wurden von Puthon auch die Depots der anderen hier Genannten ohne Berechtigung verlegt...

Die Gläubiger wurden von Puthon auch die Depots der anderen hier Genannten ohne Berechtigung verlegt...

Die Gläubiger wurden von Puthon auch die Depots der anderen hier Genannten ohne Berechtigung verlegt...

Die Gläubiger wurden von Puthon auch die Depots der anderen hier Genannten ohne Berechtigung verlegt...

Die Gläubiger wurden von Puthon auch die Depots der anderen hier Genannten ohne Berechtigung verlegt...

Die Gläubiger wurden von Puthon auch die Depots der anderen hier Genannten ohne Berechtigung verlegt...

Die Gläubiger wurden von Puthon auch die Depots der anderen hier Genannten ohne Berechtigung verlegt...

Die Gläubiger wurden von Puthon auch die Depots der anderen hier Genannten ohne Berechtigung verlegt...

Die Gläubiger wurden von Puthon auch die Depots der anderen hier Genannten ohne Berechtigung verlegt...

Die Gläubiger wurden von Puthon auch die Depots der anderen hier Genannten ohne Berechtigung verlegt...

Unterrichts - Zeitung.

(Redigirt von Prof. J. S. Schwidter.)

Ueber weibliche Erziehung.

III.

Forschen wir den Ursachen der Mängel in unserer weiblichen Erziehung weiter nach, um so das Uebel in seinem vollen Umfange kennen zu lernen.

Die Verführung gegen das Heiligste, was dem Weibe bescheert werden kann, beginnt, wie wir sahen, schon, noch ehe das Kind ins Dasein tritt. Darf man da noch Hoffnung hegen, daß das Kind in späterer Zeit die ihm nothige Sorgfalt erhält? Das erste Bedürfnis nach Nahrung, sobald es das Licht erblickt, erfüllt ihm nicht die Mutter. Das ist zu un bequem, das wirkt schädigend auf die äußere Erscheinung, das hindert, Besuche zu machen und zu empfangen, kurz, das kollidirt mit den „Pflichten gegen die Gesellschaft“. Man findet ja genug jener unglückseligen Geschöpfe, die für Bezahlung das fremde Kind nähren, während das eigene im Elend umkommt.

Hat das Kind die Amme nicht mehr nöthig, dann wird eine Kinderwärterin gemiethet; der wird bei des Kindes ersten Sprechversuchen eine „Bonne“ zugesellt, die des Kindes Muttersprache korrumpirt und die fremde Sprache ihm gar nicht oder schlecht zur Kenntniß bringt; der Bonne folgt die Gouvernante, Schulle oder das Institut. — Und so wächst das Kind auf ohne den Sonnenschein der Liebe, ohne den Einfluß ethischer Weisheit. So steht es in den höheren, reicheren Gesellschaftsklassen aus; in den mittleren oder unteren nicht viel anders, doch insofern besser, als des Kindes Seelenleben, wenn auch nicht entwickelt, so doch wenigstens nicht geschädigt wird durch die verschiedenartigsten Einflüsse der schlimmsten Art, welche vom Dienstpersonal ausgehen. Wir machen letzterem kein Vorwurf daraus, denn das Beispiel der Herrschaft wirkt entsetzlich auf die Dienerschaft. — In der mittleren, wie unteren Gesellschaft finden wir noch eher Mütter, die ihre Kinder lieben, sie aber nicht zu erziehen wissen, und denen auch des Alltagslebens zwingende Noth die nöthige Zeit raubt, davor die Kinder unter ihrer Leitung zu haben; so entbehren dieselben wohl einer Erziehung, aber nicht der Liebe, und wir finden daher auch in diesen Schichten meistens mehr reine Menschlichkeit, ein gesünderes Gemüthsleben, aber einen großen Mangel an intellektueller Bildung, die Unfähigkeit zum Erwerb nach sich zieht und dessen letzte Konsequenz moralische Verkommenheit ist.

Die Anforderungen der Mütter ersten Ranges an die Leistungen der Schule sind im ersten Artikel angedeutet in den Leistungen selbst und hier nun treten uns in den Scheinpädagoginnen, den Institutsvorsteherinnen, Direktorinnen und Direktorinnen der Töchterschulen, die Mitschuldigen der Mütter, resp. Eltern entgegen, und wir scheuen uns nicht, es auszusprechen, daß wir genöthigt sind, ihnen einen noch größeren Theil der Schuld an den Mängeln der weiblichen Erziehung zuzusprechen, als den Müttern. Sie, denen die Aufgabe der Erziehung bekannt sein muß, machen sich doppelt strafbar durch bewusste Verhinderung gegen dieselbe. Ihre Pflicht ist es, die Forderung der Mütter, die Scheinbildung bezwecken, mit ganzer Entschiedenheit zurückzuweisen und sie aufzuklären über die hohe, heilige Aufgabe der Schule. Statt dessen macht man KonzeSSIONen und wäre es auch den allernützlichsten Anforderungen; man hat nur den Zweck, so viel Böglinge als möglich für das Institut oder die Schule zu gewinnen, Geld zu erwerben, das Leben mit Behaglichkeit zu genießen. Die Aufgabe und Bedeutung der Schule sinkt zu einem ganz gewöhnlichen Handwerk oder Geschäft herab, das den Vorsteherinnen recht viel pekuniären Vortheil, den Böglingen unberechenbaren Noth heil bringt.

Die Lehrkräfte solcher sogenannten „Bildungsanstalten“ sind selbstverständlich ihrer Prinzipalität konform. Man hat beim Engagement nicht darauf gesehen, ob sie viel und Gutes leisten, sondern ob sie mit Wenigem und Schlechtem an Honorar und Station sich begnügen. Als Lockspeise werden ein oder zwei Lehrer einer am Ort bestehenden höheren Lehranstalt, wenn möglich ein Professor gewonnen, der eine oder mehrere Stunden wöchentlich einen Vortrag hält, sonst weiter in keiner Beziehung zu seinen Böglingen steht, — eine Französin und eine Engländerin sind zur Konversation und Aufsicht da, die unter der Last der ihnen aufgebürdeten Arbeit matt an Leib und Seele werden und weder Kraft, noch Neigung behalten, erzieherisch auf die Böglinge einzuwirken; sie haben genug gethan, wenn sie die Eine oder Andere in der Mädchenschaft zum Ausdruck in der fremden Sprache veranlaßt und darauf gehalten, daß man sich „mit Anstand bewegt.“

Die „Damen“, welche als Erziehungsergebnisse aus einer solchen Anstalt hervorgehen, sind die treffendsten Zeugnisse für die Leistungen in einer Anstalt für „die Töchter gebildeter Eltern.“ — Es sind die Blumen der Salons, glanzvoll, doch düstlos, die der Vater bald „los“ zu sein wünscht, die verhandelt werden an einen Herrn, der Geld genug hat, die kostspieligen Bedürfnisse, welche anergogen sind, zu befriedigen, die sich verhandeln lassen, da sie in dem Mann „mit Geld“ das Mittel sehen, sich alle ihre eiteln Wünsche zu gewähren, die das Bedürfnis des Herzens opfern mit frevelhaftem Leichtsin. Wollte man diese Erziehungsinstitute bis in ihre äußersten Konsequenzen verfolgen, wir würden schaudern und unser Antlitz wegwenden, entsetzt vor so viel Elend.

Zu denen, welche die Mängel der weiblichen Erziehung verschuldet, den Müttern und den vermeintli-

chen Pädagogen gesellen sich die Männer. Ihre Herrschaftsgelüste, die sie mit der lächerlichen Beweisführung: „Er soll dein Herr sein“ begründen, ihre angemaßte Autorität, ihr prätorisches Recht der Vormundschaft über die Frau, kurz, alle die Willkürlichkeiten Seitens der Männer, die den Frauen Schranken gezogen in der Ausbildung ihrer Kräfte und Fähigkeiten, die sie einengen in den Kreis der Pflichten gegen den Mann und gegen die Gesellschaft, ohne irgend welches Recht der Selbstbestimmung.

Der „Herr“ will von seiner „Dame“ nichts, als Anerkennung seiner Autorität, Unterordnung unter seinen Willen; er verlangt von ihr, daß sie sich modisch und elegant kleide, die liebenswürdige Repräsentantin seines Hauses mache, und außerhalb desselben ein Schmuck der Salons, der Balls- und Kongertsaale, der Theaterloge ist; dies die Ansprüche eines Herrn, der eine „gute Partie“ war oder eine „gute Partie“ gemacht hat.

Diejenigen des männlichen Geschlechtes, denen weder das Eine, noch das Andere von Fortuna geworden, heirathen nicht und ihre Wege zu beleuchten wollen wir hier nicht unternehmen; oder, wenn sie heirathen, machen sie außer der selbstverständlichen Anforderung der unbedingten Unterordnung unter des Mannes Willen an die Frau den Anspruch, daß sie auskomme mit dem von ihm vorgeschriebenen Etat, unbekümmert darum, ob derselbe für die Ansprüche seiner Person hinreichend bemessen oder ob die Frau, ohne selbst körperlich darunter zu leiden, auskommen kann.

Unter solchen Verhältnissen wird die Frau entweder die Spielzeuge des Mannes, die ausgepugt und mit der geländelt oder geschmolzt wird, je nach Laune, oder die Haushälterin, die Tag aus Tag ein die Last der Haushaltungspflichten auf ihren Schultern allein trägt, dabei physisch, geistig und in nicht seltenen Fällen moralisch zu Grunde geht. Diese niedrige Stufe, auf die man das weibliche Geschlecht gestellt, zeugt von der niedrigen Gesinnung des männlichen Geschlechtes, und sie hat einen nicht unbeträchtlichen Theil der Mängel der weiblichen Erziehung verschuldet.

Und schließlich haben wir alle sammt Schuld an den Mängeln der weiblichen Erziehung, keiner kann sich freisprechen von dieser Schuld und daher haben wir auch alle sammt an der Aufhebung dieser Mängel zu arbeiten. — Unser großer Indifferentismus den höchsten Gütern und dem physischen, wie moralischen Elend unserer Mitmenschen gegenüber, unser Egoismus, unsere Trägheit, unsere Gedanken- und Prinzipienlosigkeit haben da und dort ein Samenfeld gestreut, aus dem Unkraut aufgeschossen, das wieder Unkraut erzeugt, so daß es über die ganze Welt verbreitet wurde.

Die Schulprogramme.

I.

Der Pädagoge von Fach greift gerne am Schluß des Schuljahres noch den Schulprogrammen, wie solche fast jetzt schon durchgehend in den vaterländischen Mittelschulen unter sich zum Austausch bieten. Entfallen diese Jahresberichte nicht bloß eine schematische Zusammenstellung der Namen der Schüler und deren Klassifikation, was leider noch immer mancherorts den Gesamteinhalt der Programme umfaßt, so tritt dem Fachmann in den eingelaufenen Jahresberichten ein wesentliches Stück fleißiger Privatarbeit von strebsamen Berufsgenossen entgegen, deren Werth wir gebührend erachtet sehen möchten. Natürlich legen wir ein Hauptgewicht auf die solchen Berichten vorausgehende wissenschaftliche Abhandlung, gleichviel welchen Theil einer pädagogischen oder wissenschaftlichen Disziplin sie behandeln. Von der Ansicht, welche Bedeutung derartigen Arbeiten beizumessen sei, die der Lehrkörper einer Anstalt in sich befestigt hat, hängt zum größten Theil der Inhalt, der Umfang und die Ausstattung der periodischen Jahresberichte ab, wenn auch zugestanden werden muß, daß mancher Lehrkörper mit seinen berechtigten und gesunden Ansichten der Wichtigkeit materieller Kalamitäten sein bestes Wollen opfern muß. Jedenfalls erachtet wir aber das Erscheinen dieser Berichte so wichtig, daß ein Posten für die Herstellung derselben in dem Budget einer jeden Mittelschule präliminirt sein müßte. Es soll das Programm ein Spiegelbild des geistigen Lebens bilden, das in der betreffenden Anstalt pulst, es soll den Pulsschlag, der die Schule regulirt, den Geist, der darin waltet, der Öffentlichkeit zur Kenntniß bringen. Den im Jahresprogramme gekonnten Raum zur Publikation eines den Privatlebens der einzelnen beschäftigten Gedanken zu benützen, erscheint uns als Ehrenpflicht, davon Seitens des Lehrkörpers der ausgiebigste Gebrauch zu machen wäre. Auch das gegenwärtige Fachwerk vermag in den meisten Fällen eine derartige Abhandlung nicht zu ersehen, vorausgesetzt, daß der Lehrkörper die Aufgabe richtig erfassend und den Jahresbericht nicht mit Abhandlungen beledert, deren Werth durch beliebige bessere Fachwerke aufgehoben werden kann. Wir sehen den Schwerpunkt der hier geforderten Arbeiten in der Generalisirung einer möglichst speziellen Idee, die in klarer Erwägung bearbeitet, nach einer ausgesprochenen Seite hin sich wirksam zeigen soll und muß.

Anders verhält sich die Sache bei der Jahresberichtsfrage, die die Bürger- und höheren Volksschulen im Auge haben. Wenn dort eine populäre Darlegung der allgemeinen maßgebenden pädagogisch-erzieherischen Prinzipien eine Stelle findet, so finden wir dies den Verhältnissen ganz angemessen. Vielleicht ist es das sicherste Mittel, eine Verständigung zwischen Schule und Elternhaus anzubahnen und das Interesse in Fluß zu halten. Ein solcher Verkehr zwischen Schul- und Haus ist dann ein Rechenschaftsbericht, den die Schule dem Patronat, dem dabei interessirten Publikum von ihrem Thun und Treiben gibt; dieser Verkehr bietet aber auch zugleich die beste Gelegenheit den Eltern und Behörden, durch den Vertreter der Schule Wünsche und Uebelstände bekannt zu geben.

Das Interesse der Mittelschulprogramme darf kein Lothales bleiben; ist dies der Fall, so ist der Austausch mit anderen Schulanstalten größtentheils bloß eine Vermehrung der Schulbibliotheks-Materialien, da die Schülernamen, die Klassifikation derselben u. s. w. für den Fernestehenden kaum Interesse haben. Die Bedeutung der Schulprogramme, ihre Stellung zur Lösung allgemeiner wissenschaftlicher Fragen, als Institut einigenden Geistes, zur Vermittlung einheitlicher Prinzipien im Schulorganismus eines Staates, wurde schon vor Dezennien erkannt und die namhaftesten Pädagogen haben die Tragweite dieser perio-

dischen Jugalliteratur eingehender Erwägung gewürdigt. Eine preussische Ministerialverordnung machte schon 1824 die jährliche Abfassung der Programme obligatorisch; die Vorschriften dieser Verordnung sind im Allgemeinen bis heute für die ausländischen Schulen maßgebend gewesen und untere besseren vaterländischen Programme haben dieselbe Anlage angenommen. Weil diese Einrichtung als die zweckmäßigste erscheint, so möge sie hier etwas eingehendere Beachtung finden. Hiernach besteht das Programm aus zwei Theilen: aus einer wissenschaftlichen Abhandlung, die abwechselnd vom Direktor und den ordentlichen Lehrern einer Anstalt abzufassen ist, und den Schulprogrammen vom jeweiligen Direktor. Letztere enthält a) die Lehrverfassung, die Lehrpläne in allen Fächern und deren Wertheilung unter die Lehrer (eine leicht überflüssige Tabelle des Lehrpersonals und deren obligatorische Amtswirklichkeit), b) die Lehrbücher, c) Chronik der Schule (Lehrwechsel, Feste, Besuche, Organisationsänderungen), d) Statistische Notizen (Schülerzahl, Namen, Rationalität, Präsenz der Klassen, Ab- und Zunahme u. s. w.), e) Stand der Lehrmittel (Vermehrung durch Ankauf, Schenkung), f) Stipendien, finanzielle Lage der Anstalt, g) Prüfungsprogramm.

Die Programme wurden seit 1822 offiziell unter den Mittelschulen einer Provinz ausgetauscht, später schlossen sich dem Austausch derselben alle Provinzen des heutigen deutschen Reiches an, ja schon vor mehr als einem Jahrzehnt trat durch das österreichische Kultusministerium ein Massenaustausch unserer vaterländischen Programme mit denen Preußens ein, der dann sistirt wurde, indessen so nachhaltiges Interesse erregte, daß mehrere inländische Schulen auf dem Postwege einzeln heute die Fortsetzung des Tausches veranlassen. Wir erwähnen dieses Umstandes bloß deshalb, um nachzuweisen, daß kaum die bessere pädagogische Literatur gesuchter ist, als die Programmliteratur in ihrer Totalität. In Anbetracht dessen kann es schon nicht gleichgültig sein, welchen geistigen Gehalt diese Literatur umfaßt, welchen Nutzen die pädagogischen Kreise von derselben zu schöpfen im Stande sind. Die Wichtigkeit dieser Frage trat früher schon bei einzelnen Schulblättern in den Vordergrund, fand aber erst 1865 in der Direktorenkonferenz zu Königsberg eingehendere Würdigung durch den Referenten jener Versammlung, den Direktor Lehnerdt aus Thorn, der spezieller und tiefer auf die Frage einging, und sowohl ein beifällig aufgenommenes Votum über die geistige Anlage der Programme abgab, sowie auch die Uebelstände, die der unzureichenden Vertheilung, die dem allgemeinen Nutzen, der geringeren Zugänglichkeit im Verhältnis zu dem hohen Kostenaufwande im Wege stehen, gebührend würdigte. Lehnerdt sagt in Beziehung auf den wissenschaftlichen Theil:

„Die Bestimmung der Abhandlung ist, den wissenschaftlichen Geist im Lehrerkollegium lebendig zu erhalten und nach Außen zu betätigen. Demgemäß muß dem Verfasser volle Freiheit in der Behandlung des Stoffes gewährt werden und die populäre Darstellung eben so gestattet sein, wie die streng wissenschaftliche. Ein Jeder schreibe, wie er am besten glaubt schreiben zu können, sei es für ein gelehrtes oder für das bei der Schule zunächst betheiligte Publikum. Bei pädagogischen Themen ist zu wünschen, daß nicht sowohl junge, noch unerfahrene Lehrer ihre Ideen in dem Programme niederlegen, als vielmehr altgeübte Schulmänner ihre Erfahrungen bekannt machen möchten, durch welche Mittel es ihnen gelungen sei, bessere Erfolge zu erzielen, und vor welchen Klippen und Uebelständen gewarnt werden müsse. Der jedesmal verpflichtete Lehrer soll seine Stelle mit einem anderen vertauschen, sie auch an einen anderen und zwar auch an einen der nicht sordlich angestellten Lehrer abtreten dürfen. Der Plan des preuß. Ministeriums, wonach die Abhandlung „einen dem Berufe des Schulmannes nicht fremden, ein allgemeines Interesse mindestens der gebildeten Stände am öffentlichen Unterricht im Allgemeinen oder an den Gymnasien insbesondere erweckenden Gegenstand“ betreffen solle, wurde bald aufgegeben und ist dadurch der Nutzen der Arbeiten vielleicht nicht wenig gefördert worden. Jeder gab — sagt Dr. Erler — aus dem Kreise seiner Studien, was er der Veröffentlichung nicht unwerth hielt. Dadurch, daß die Arbeiten ganz speziellen Fachstudien entnommen waren, dadurch, daß alle Lehrer herangezogen wurden, sind nicht wenige wertvolle Arbeiten, die sonst wahrscheinlich im Pulke liegen geblieben wären oder zu deren Ausarbeitung es ohne jenen äußeren Antriebe überhaupt nicht gekommen wäre, zu Tage gefördert worden, und die Wissenschaft kann sich immerhin mancher für sie dadurch gewonnenen Ausbeute erfreuen.“

Die Schulnachrichten betreffend — betort Erler — dieser Theil, so reichhaltig ausgestattet, erhält je nach der Persönlichkeit des Abfassers und je nach den Beziehungen der einzelnen Anstalt ein individuelles und lokales Gepräge und ist wohl geeignet, das Interesse des Publikums für die Schule zu erregen. Aber auch für den weiteren Kreis der Kollegen sind diese Nachrichten von erheblicher Wichtigkeit. Es ist ersichtlich, wie anregend und förderlich es sein muß, durch dieselben einen Einblick in die inneren Zustände anderer Lehranstalten zu erhalten, die theils nach denselben Bestimmungen organisiert sind und unter gleichen Verhältnissen wirken, theils anderen Staaten angehörend andere Einrichtungen des Schulorganismus aufweisen.“

Jedenfalls hat Diehsch in seiner Schrift „das Programm in situ“ Recht, wenn er sagt: „Diese Nachrichten haben eine wichtige Folge, das Gefühl der Gemeinsamkeit und Zusammengehörigkeit, das Bewußtsein, einem großen Organismus anzugehören, welches von selbst das Streben, die darin dem Einzelnen angewiesene Stelle nach besten Kräften auszufüllen, wecken und beleben muß.“ Wie dies auf die wirksamste Weise bei unseren Mittelschulen erreicht werden könne, darüber — nach Voranschickung dieser allgemeinen Prinzipien — im nächsten Artikel.

[**Vom Unterrichtsrathe.**] Nach den Konferenzen über die Reform der Mittelschulen fand sich der Unterrichtsraath veranlaßt, auch seinerseits das ihm schon seit mehreren Wochen zur Berathung vorliegende Elaborat des verstorbenen Ministers Gehöns in Angriff zu nehmen. Die technische Section hatte bisher zwei Sitzungen hierüber gehalten und sich in denselben über folgende Punkte geeinigt: Eine Vermischung des Mittelschulunterrichts mit dem Fachunterrichte soll nicht stattfinden, wobei nicht ausgeschlossen bleibt, daß gewerbliche oder merkanthile Fachschulen mit den Mittelschulen in äußerlichem Verbande stehen können, als gemeinsame oder theilweise Benützung der Lokalitäten, der Lehrmittel und Lehrkräfte. Die Zweitheilung der Mittelschule in eine Ober- und Unterstufe fällt weg, ebenso die Organisirung von Lycen; die weiteren Beschlüsse beziehen sich auf die Herabminderung des Stundenmaximums für die Lehrer, auf die Anbahn der Schüler in einer Schulklasse, auf die Dotirung mit den nöthigen Lehrmitteln, auf die Bildung und Prüfung der Professoren, auf eine planmäßige Vertheilung des Lehrstoffes. Wie man uns mittheilt, waren die Verhandlungen der vertraulichen Konferenzen beim Herrn Minister auf die unterrichtsständlichen Beschlüsse vielfach von Einfluß. Der Rest des Gehönsentwurfes wird bald zu Ende derathen sein.

[**Neue Schule.**] In Matz hat die röm.-kath. Kirchengemeinde ein neues, allen Anforderungen genügendes Schulgebäude erbaut, das jüngst feierlich eingeweiht wurde, wobei Probst und Stadtpfarrer Anton Bödy eine eindrucksvolle Rede hielt. Die vollständige Einrichtung der Schule wird auf 12,000 fl. zu stehen kommen, welche Kosten die röm.-kath. Kirchengemeinde allein bestreitet.

Fortsetzung auf dem 2. Bogen.

Volkswirtschaftlicher Theil.

Wochenbericht über die Pester Effektenbörse

Wett, 18. November. Die Haussebewegung hat in der verfloffenen Woche an unserer Effektenbörse nicht nur fortgedauert, sondern noch an Kraft und Intensität gewonnen. Die günstigen Nachrichten von der deutschen und der Wiener Börse haben die Spekulation in ihrer Hoffnung auf ein ferneres Steigen der Kurse bestärkt und die verhältnismäßig leichte Versorgung der Effekten begünstigt das Eingehen größerer Engagements. Die Erhöhung des Diskontos der englischen Bank von 6 auf 7% blieb wie an den fremden, so auch an der hiesigen Börse ohne besonders fühlbaren Einfluss. Die Aufgabe, welche dem englischen Geldmarkt gegenwärtig zufällt, die Zahlungen Frankreichs an die deutsche Reichsregierung zu vermitteln, macht es sehr wohl möglich, dass die englische Bank vorübergehend einen höheren Zinsfuß beansprucht, als er an den kontinentalen Geldmärkten besteht; man macht sich im Ausland sogar darauf gefasst, dass das Mißverhältnis, welches zwischen dem Zinsfuß in England und auf dem Kontinent besteht, sich noch vergrößere, denn während von Berlin aus die in mehreren Zeitungen kursirende Nachricht, als werde die preussische Bank ebenfalls zu einer neuerlichen Diskontoverhöhung schreiten, entschieden dementirt wird, betrachtet man die Eventualität einer weiteren Hinaufführung des englischen Bankzinsfußes von 7 auf 8% als eine keineswegs unwahrscheinliche, ja in Wiener Börsenkreisen erzählt man gern, dass diese Eventualität bereits zur Thatsache geworden sei (welches Gerücht sich indes bis jetzt nicht bestätigt hat). Die in gleicher Größe noch nie vorgekommene Geldbewegung, wie sie die Zahlung der französischen Milliarden an Deutschland ist, macht solche außergewöhnliche Erscheinungen erklärlich, und die Geldmärkte müssen sich auf die zeitweise Wiederkehr derselben für die ganze Zeit gefasst machen, welche die Abwicklung jener Rückzahlung noch in Anspruch nimmt.

Der Verkehr an der hiesigen Effektenbörse drehte sich in der abgelaufenen Woche größtentheils um die eigentlichen Spekulationseffekten und diese beschließen die Woche mit ziemlich bedeutenden Kurssteigerungen. Von den hiesigen Lokalspapieren fanden zwar ebenfalls manche zu höheren Kursen Käufer, die große Mehrzahl derselben konnte sich aber doch nur wenig Beachtung erringen, und wenn Besitzer zum Verkauf drängten, konnten sie diesen oft nur zu billigerem Kurse bewerkstelligen. Es erklärt sich dies zum größten Theil aus der Lage unseres Geldmarktes; denn obgleich im Kostgeschäft das Geld etwas flüssiger geworden, so ist doch der Geldstand am Plage im Allgemeinen noch ein sehr knapper.

Dies verhinderte denn auch, daß die Haussebewegung eine allgemeine wurde. Die drei Millionen, welche die österreichische Nationalbank sich endlich entschloß, den ungarischen Filialen zuzuwenden, machen gerade so viel Wirkung, wie ein Tropfen Wasser auf einen heißen Stein. Die zwei Millionen, um welche die Dotation der Pester Bankfiliale erhöht wurde, reichen eben nicht einmal aus, um dem den Instituten eingeräumten Einreichungskredit Genüge zu leisten. Es bleibt abzuwarten, ob die neuerliche Forderung des ungarischen Finanzministeriums, die Dotation der Bankfilialen um weitere sieben Millionen zu erhöhen, bei der Bankdirektion eine bessere Aufnahme findet, als sie den früheren Forderungen Ungarns bereitete.

Ueber die Einzelheiten des Effektenverkehrs haben wir Folgendes zu berichten:

Ungarische Staatspapiere fanden etwas mehr Beachtung und die Kurse haben sich zum Theil behauptet. Eisenbahnobligationen wurden mit 101.50, ungar. Grundentlastungsobligationen mit 80.50-80.25, einjährige Obligationen mit 73.75-74 gehandelt. Prämienanleihe ging nach der Zeichnung von 104.75 auf 104 zurück.

Ungarische Eisenbahnaktien waren fast geschäftlos, Kurse unverändert, nur Nordostbahn hat sich von 158 auf 157 gedrückt.

Pester Straßenbahnaktien waren zur Kapitalanlage gesucht und avancierten von 368 auf 370. Die bedeutende Steigerung, welche die Aktien der Wiener Tramway in der letzten Zeit in Wien erfahren, dürfte wohl auch dazu beigetragen haben, die Aufmerksamkeit des Kapitals unserer, wenigstens bisher weit rentableren Pester Unternehmung zuzuwenden. Ofner hielt sich mehr nominell bei 137.

In Assekuranzaktien zeigte sich einiges Ausgebot und da die Kauflust gering war, gingen Kurse zurück. Erste ungarische Assekuranz wichen von 882 auf 878, Saja von 160 auf 157, Pester Versicherung von 260 auf 255, Union-Rückversicherung von 440 auf 430, Union-Rückversicherung fanden zu dem um 3 fl. höheren Kurse von 288 Nehmer. Atlas-Rückversicherung wurden ziemlich viel für Wiener Rechnung gekauft und bis 100 bezahlt. Der lebhafteste Verkehr entwickelte sich wieder in Bankaktien; die Spekulation betheiligte sich daran in sehr animierter Weise und die Kurse erlangten in Folge dessen bedeutende Steigerungen. Am meisten gesucht und am lebhaftesten gehandelt wurden die Aktien der Franco-ungarischen Bank, deren Ansehen als Emissionsinstitut durch den glücklichen Abschluß der neuen Anleihe neuerdings bedeutend gestiegen ist; der Kurs derselben hob sich von 101.75 auf 105.50. Die übrigen Aktien dieser Gattung erlangten ebenfalls mehr oder weniger erhebliche Kurserhöhungen; es liegen: Municipal von 87.50 auf 93.75, ungar. Kredit von 135.50 auf 137.75, ungar. Bodenkredit von 120 auf 122, Spar- und Kreditverein von 115.50 auf 115.75, Pester Bank von 242 auf 248, Pester Vereinsbank von 84 auf 86.50, Ofner Kommerzialbank von 260 auf 265, Pester Kommerzialbank von 905 auf 930, Pester Handwerkerbank von 109 auf 111. Gefallen sind nur Ofner-Altköfner Volksbank von 59.50 auf 57.50.

Sparlaffenaktien waren ebenfalls sehr fest, Pester wurden um 25 fl. höher, bis 48.50 bezahlt, Landescentral avancierten bei jermlicher Nachfrage von 114 auf 116.50. Franz- und Josephstädter von 128 auf 133; nur Pest-Ofner waren mehr offerirt und drückten sich von 253 auf 249. Der Modus der neuen Emission, wonach die jungen Aktien erst vom Jahre 1874 angefangen an dem Ertrage partizipieren, scheint sich unter den Aktionären keines sonderlichen Beifalls zu erfreuen.

Mühlenaktien fanden wieder einige Beachtung, doch erstreckte sich dieselbe nicht auf alle Aktien dieser Kategorie, sondern mehr auf die früher vernachlässigten. Es liegen Concordia von 330 auf 345, Napád von 128 auf 150, Blum'sche von 90 auf 105, Eisfabrik von 97 auf 100. Walzmühle hielten sich auf 650, Louisen auf 125. Rind: waren billiger; so wichen Ofner-Pester von 515 bis 510, Victoria von 93 auf 90, Müller und Bäcker von 185 auf 183, Ofner Fabrikhof von 748 auf 47.

Von Brauereien wurden Steinbrucher mit 550-552 bezahlt; wie wir vernehmen, wird dieses Etablissement für das mit dem 30. September abgeschlossene Betriebsjahr, obgleich der Sommer für den Bierkonsum bekanntlich keineswegs günstig war und bedeutende Beträge aus dem Geschäftsverein zu Investitionen verwendet wurden, eine Dividende von 46 fl. (9 1/2%) vertheilen.

Vereinigte ungarische Dampfschiffaktien liegen vorübergehend bis 86.50, gingen aber in Folge starker Realisirungen wieder auf 82 zurück.

Von sonstigen Industriepapieren kamen zum Abschluß: Schwindsche Spiritusfabrik mit 250-254, Athenäum mit 265-270, Schindliche Eisengießerei mit 276-278, Salgó-Tarján Kohlenwerk mit 164-167, Drafsche Ziegelei mit 224-233, Steinbrucher Ziegelei mit 215-220, Hotel mit 202.50-204, Tunnel mit 117, Ganz'sche Eisengießerei mit 478-468-474, Kammgarnspinnerei mit 160-155, Lederfabrik mit 175-173.

Die täglichen Kursvariationen sind aus nachstehender Tabelle ersichtlich:

Table with columns: Aktien, Erhöht oder herab, November (11-16), Differenz. Lists various stocks like U. G. B. Akt., U. Grundent., Weinb. Obl., etc.

Wochenbericht der Frankfurter Börse.

Frankfurt a. M., 15 November. Geldnoth und wieder Geldnoth ist der stets wiederkehrende Refrain aller Markt- und Börsenberichte. Die Diskontoverhöhung in London rüttelt die Befürchtung wach, daß auch die preussische Bank trotz aller Restriktionen sich schließlich gezwungen sehen dürfte, den Zinsfuß hinaufzusetzen. (Ist nach den neuesten Berliner Berichten vorläufig nicht mehr zu befürchten. D. Red.) Inzwischen fragt man sich, woher eine solche Geldkalamität entstanden und vergißt, daß die Spekulation seit dem Kriege ungeheure Dimensionen angenommen, besonders aber, daß durch die französischen Kontributionszahlungen der Kredit in einer Höhe in Anspruch genommen wurde, welche das bisher für möglich gehaltene Maß weitaus überschritt. England leidet momentan weniger unter dem Goldexport, als vielmehr unter dem kolossalen Wechselkredit, den es Frankreich eingeräumt hat. Gleichsam post festum sucht die englische Bank dem Uebel dadurch zu begegnen, daß sie die Zinsrate hinaufsetzt. An und für sich würde dies Vorgehen für Deutschland irrelevant sein, wenn es nicht andererseits die Gefahr hervorriefe, daß der steigende Londoner Wechselkurs die Goldausfuhr, resp. das Remittiren unserer 10 und 20 Markstücke nach England zu einem lohnenden Geschäft machte. Die Reichsregierung zögert vielleicht gerade deshalb, die neu geprägten Münzen sofort in Circulation zu setzen, aber indem sie dadurch den Export erschwert, vergrößert sie auch die Geldknappheit. Es ist eben nicht leicht, aus dem Dilemma herauszu-

kommen. Auch die Umwandlung der Hamburger Valuta wirkte störend auf das Geschäft. Daneben sind die meisten Notenbanken bestrebt, ihr Silber möglichst wegzuschiffen und durch Gold zu ersetzen. Dies ist nicht bloß in Deutschland der Fall, sondern auch die österreichische Nationalbank wendet ihre Silbervorräthe in Gold um.

Die Medio-Quotation war eine sehr schwierige. Geld wurde in den letzten Tagen mit 7 bis 10% bezahlt, eine Zinsrate, welche früher an unserem Plage zu den Unmöglichkeit gehörte. Trotzdem bleibt die Tendenz relativ fest und die Kurse haben nur einen Theil ihrer Avancen verloren. Dies beweist am Besten, wie starke Wurzeln der Hausse-Glaube der Börse geschlagen, indem selbst die schwierigsten Geldverhältnisse denselben nicht zu erschüttern vermögen. Das Geschäft freilich ist erheblich geringer geworden und konnte nur vorübergehend größere Dimensionen annehmen, wie dies z. B. heute der Fall gewesen, wo plötzlich Geld in Halle und Bielefeld der Verfügung stand und zu 6% offerirt blieb. Auf dem Kapitalmarkt influirte die von Bayern auf die Kriegsanleihe beschlossene Rückzahlung von 22 Millionen Gulden günstig. Deutsche Fonds waren begehrt und höher, fremde jedoch eher schwächer. So gaben Oesterreichische Rente und Amerikaner erheblich im Kurse nach, Spanier waren vollständig geschäftlos, Russen stagnirten.

Auf spekulativem Gebiete behaupteten sich österreichische Kreditaktien sehr fest. Das Gerücht, daß die Anstalt die ebendem zurück kauften Aktien wieder ausgeben werde, erhält sich trotz aller offiziellen Dementirungen. (Die Anstalt hat aber keine Aktien zurückgekauft, sondern auf die im Umlauf befindlichen Stücke 40 fl. per Stück zurückgezahlt; von einer Wiedereinzahlung kann kaum die Rede sein. Die Red.) Die Umsätze in Kreditaktien waren heute sehr bedeutend und vollzogen sich dieselben zu stets steigenden Kursen. Staatsbahn trieben dagegen ununterbrochen abwärts, eine Folge der vor 14 Tagen in Szene gesetzten künstlichen Treiberei. Die Baiffe der Lombarden bedarf keiner Erklärung, da dieselbe durch die Umstände gerechtfertigt ist. Junge österreichische Bahnen waren durchgehends schwächer. Von deutschen Aktien blieben rheinische vorzugsweise beliebt.

Prioritäten standen in geringem Verkehre und waren nur unwesentlich verändert.

Banken behaupteten sich sehr gut. Darmstädter setzten in Folge der beschlossenen Kapitalvermehrung die Hausse fort. Meiningener waren beliebt, Bankverein, Vereinsbank und hannoversche Effektenbank in gutem Verkehre, Darmstädter Zettelbank vom Kapital so wie von der Spekulation gleichmäßig beachtet. Rheinische Kreditbank wurden höher bezahlt, weil eine neue Aktien-Emission al pari bevorsteht. Auch Provinzial wurden zu besseren Preisen umgesetzt. Kurz, auf der ganzen Linie herrschte eine gute Stimmung.

Wechsel waren meist niedriger, aber recht belebt. Vor allem hat Wien nachgegeben, London und Paris waren schwächer, Hamburg stark offerirt.

Von Coupons Silberrente 24 fl. 15 kr., Amerikanische in Gold 2 fl. 24 kr., Papier 2 fl. 7 1/2 kr. umgesetzt.

Börsen- und Handelsnachrichten.

* Pest, 18. November. Die Abendbörsen hielt sich in animirter Stimmung besonders für ungar. Municipalbank, welche bis 99 bezahlt wurden und 98 1/2-98 3/4 schlossen. Anglo-Ungarian waren mit 118 1/2 gesucht. Oester. Kredit wichen auf 338.50-338.20, Pester Volksbank auf 115 gehandelt. Drafsche Ziegelei kamen bis 240, zum Abschluß.

Die Pester Bank ladet zur Subscription auf 5000 Stück Aktien der vor einigen Monaten gegründeten Baugesellschaft ein. Findet überhaupt eine Baugesellschaft in der in Pest-Ofen herrschenden Wohnungsnoth ihre Existenzberechtigung, so ist dies bei der neuen Cottagebaugesellschaft in noch weit höherem Grade der Fall. Das bei den bisherigen Neubauten besorgte System bestand bekanntlich in dem Bau von großen Zinshäusern, und der theure Grunderwerb in dem dem Verkehr zunächst gelegenen Theilen der Stadt hatte eine solche Höhe der Miethspreise im Gefolge, daß die Ausdehnung der Wohnräume auf das möglichst kleine Maß reduziert, ja daß oft mehrere Familien in eine kleine Wohnung zusammengedrückt werden mußten. Die Pester Cottagebaugesellschaft hat es sich zur Aufgabe gemacht, diesem Uebelstande abzuhelfen. Sie hat zu diesem Behufe ausgedehnte, an der Neupester Straße gelegene Baugründe erworben, und wird darauf kleinere, nur für je eine Familie berechnete Wohnhäuser errichten. Die Gesellschaft bietet aber noch den weiteren Vortheil, daß nach einem Zeitraum von 16 1/2 Jahren, binnen welchem Annuitäten zu entrichten sind, welche hinter dem gewöhnlichen Miethzins in der Stadt weit zurückbleiben, das Haus in das freie Eigentum des Bewohners übergeht. Ein unserem letzten Sonntag abgelesenes Programm, auf welches wir hiermit unsere Leser noch besonders aufmerksam machen wollen, legt die Vortheile eines solchen Erwerbes so klar und bündig auseinander, daß wir demselben nichts Wesentliches hinzuzufügen haben. Was die Rentabilität der Gesellschaft anbelangt, so ist diese auf eine vollkommen sichere Berechnung basirt; die glückliche Idee des neuen Unternehmens findet denn auch im Publikum eine so allgemeine Anerkennung, daß bereits jetzt zahlreiche Vorbestellungen für die Erwerbung von Cottages eingelaufen sind. Die Subscription findet am 25. und 26. November in Pest bei der Pester Bank und der vorstädtlichen Sparkasse, sowie in einer Anzahl von Provinzialstädten statt. Der Subscriptionspreis für die mit 80 fl. eingezahlten Aktien ist auf 90 fl. festgesetzt.

Neue Konzeptionen. Der österr. Minister des Innern hat im Einvernehmen mit den beihiligsten anderen k. k. Ministerien den Herren Christoph Grafen Spiegel, Dr. Emil Pfeifer, Valentin Ritter, Ludwig Freiherrn v. Villa-Secca, August Steiner, Gustav Ritter v. Scholler und Dr. Mor. Erlen v. Schich die Bewilligung zur Errichtung einer Aktiengesellschaft unter der Firma "Oesterreichische Aktiengesellschaft für Bodenkultur" - ferner den Herren Ferdinand Frisfelder, Moriz Stranek und Hermann Frenzel, sämtlich in Brünn, die Bewilligung zur Errichtung einer Aktiengesellschaft unter der Firma "Mendorf, Gunttamsdorfer Ziegelfabrik-Gesellschaft", beide mit dem Siege in Wien, erteilt und deren Statuten genehmigt.

Aufhebung des Sommerfahron-Tarifes. Der mit 1. März l. J. eingeführte Sommerfahron-Tarif für die Beförderung verschiedener Waaren von und nach den Stationen der südböhmischen Linien der Staatsbahn, dann Wien und Prag und den Theilbahn-Stationen Nittrgubaza, Tofaj, Serencs und Kaschau wird mit 1. Dezember l. J. außer Wirksamkeit gesetzt.

Württembergische Mehlprodukte in Baiern. Nach dem jüngsten Berichte der Münchner Handelskammer hat die oberbayerische Mühlenindustrie nachgelassen. Der Import fremden Mehles nach München stieg im letzten Jahre von 9,000 auf 150,000 Ztr. Dabei spielt Württemberg eine Hauptrolle, was um so auffällender ist, als dieses Land mit dem Bezuge seines Getreides eben auf Baiern angewiesen ist. Ungarisch, d. h. feines Mehl wird nur

In kleinen Mengen begehrt, jedoch vertheilt man sich gerne zu den enormen Preisen, die für dasselbe gefordert werden.

Wom der deutsche Geldmarkt. Es war in den letzten Tagen in Berlin mehrfach die Behauptung vor einer Erhöhung des Diskonts der preussischen Bank verbreitet und wurde bestärkt durch das Gerücht von einer stattgehabten Sitzung der Reichsbank...

Der internationale Brauerkongress wird in Wien in der Zeit vom 16 bis 21. Juni 1873 tagen. Nach der Verhandlung technischer und volkswirtschaftlicher Fragen und der Befestigung der größeren Brauereien Wiens sind gemeinschaftliche Exkursionen beabsichtigt.

Ueber den Remporter Waaren- und Produktmarkt berichtet die „N. N. Ztg.“ vom 1. November: Die einer der pharaonischen Landplagen gleicherde Pferde-Epidemie, für welche bis jetzt weder ein Moses, noch ein Hippokrates gefunden, hat das Geschäft in den meisten Waaren und Produkten auf ein Minimum beschränkt.

Die Ernte der Getreidearten ist im Allgemeinen eine gute, jedoch vertheilt man sich gerne zu den enormen Preisen, die für dasselbe gefordert werden. In den letzten Tagen in Berlin mehrfach die Behauptung vor einer Erhöhung des Diskonts der preussischen Bank verbreitet...

Die Errichtung von Postparksassen, die sich in England bekanntlich in vollstem Maße bewährt haben, wird nunmehr auch in Deutschland beabsichtigt und es sind neuerdings mit der Reichs-Postverwaltung diesbezügliche Unterhandlungen angeknüpft worden.

Geschäftsberichte.

* Pest, 18. November. Die Witterung blieb auch an den beiden letzten Tagen trüb und regnerisch, die Temperatur war ziemlich mild, das Thermometer zeigte heute Mittags + 8° R. Wasserstand abnehmend.

Getreide. Prompter Weizen sehr fest, gegen Samstag 15 kr. höher. Gestern ziemlich großer Verkehr, heute dagegen zeigte sich weniger Kaufkraft. Hafer 6 fl. 40-45 kr., per Januar 6 fl. 55 kr. Geld und Brief, per Frühjahr 6 fl. 75-80 kr., neuer Weizen per Herbst 1873 5 fl. 55-60 kr. Mais per Mai-Juni fest 3 fl. 49-50 kr., per Wintermonate 3 fl. 32-35 kr. Hafer unverändert, per Frühjahr 1 fl. 61 kr. Geld und Brief. Roggen fester, sowohl prompte Waare, die 5-10 kr. höher, als auch die per Frühjahr, welche 3 fl. 95 kr. Geld ist.

Neuhäusel, 16. November. Nicht nur im Getreidegeschäfte, sondern in allen Geschäftsbranchen herrscht hier völlige Flaubeit; unsere Straßen sind grundlos, daher die Zufuhren zu den Wochenmärkten sehr gering. Unsere Geldinstitute leiden an Geldmangel und entsprechen nicht ihrer Aufgabe.

cs. Cserventa, 15. November. Die Witterung war bisher ungewöhnlich mild und schön, seit gestern ist aber der Himmel bewölkt, und wir haben, sobald sich der kessige Wind legt, Regen zu erwarten. Im Getreidegeschäfte ist keine nennenswerthe Veränderung eingetreten, die Zufuhr war diese Woche eine schwache. Weizen und Mais kamen gar nicht zum Verkauf.

Wien, 16. November. (Aus dem Berichte der n. österr. Handelskammer.) Baumwollgarne. Der Baperverkehr blieb unter dem Einflusse der gelockerten Tendenz in Liverpool und zum Theil in Manchester völlig unbelebt. Das Geschäft war sehr beschränkt und Preise vermochten kaum ihre letzte Höhe zu behaupten.

Schafwolle. Nach Reichenberg und Brünn wurden circa 2000 Ztr. besserer Mittelmolle zu festen Preisen begeben. Rübbil. Nachdem die in unserem letzten Rübbil-Berichte erwähnten Wiederverkäufe seitens der Spekulation die Preise um nahezu 1 fl. per Ztr. gedrückt hatten, nahm letztere ihre Käufe (jedoch vorzugsweise für spätere Termine) neuerdings auf und erkand zu allmählig steigenden Preisen circa 2000 Ztr. für Januar-April zu 23 1/2, 23 3/4 und 24 fl., dann circa 6000 Ztr. für Januar-April zu 24 1/2, 24 3/4 und 25 fl. per Ztr.

Spiritus. Gesteigerter Bedarf bei verringerten Zufuhren erhöhte die Spirituspreise wesentlich und die Stimmung bleibt unruhig. Im Verhältnisse zu rohem Spiritus wird rektifizirte Waare noch theurer bezahlt, da die Nachfrage im Augenblicke von den Raffinerien nicht ausreichend befriedigt werden kann.

Alcesanen. Für Luzernerkerle bleibt die gute Meinung vorherrschend; Prima französische Saat wird ab Marseille mit 165 Francs in Gold bezahlt, bei schwachem Angebot. Auch Italien hält fest an den hohen Notierungen bei flotten Exporte. In den übrigen Kleisaaten hat sich nichts geändert, selbe sind ohne alle Frage geblieben.

* Wien, 16. November. (Frucht- und Mehlbörse.) In den letzten Tagen waren die Getreidezufuhren nach den Stationen sehr spärlich und Eigner mit ihrem Ausgabebuche sehr reservirt. Die Preise konnten sich in Folge dessen leicht behaupten, eine Avance jedoch war nicht zu erzielen.

Wien, 16. November. (Frucht- und Mehlbörse.) In den letzten Tagen waren die Getreidezufuhren nach den Stationen sehr spärlich und Eigner mit ihrem Ausgabebuche sehr reservirt. Die Preise konnten sich in Folge dessen leicht behaupten, eine Avance jedoch war nicht zu erzielen. Die Preise für Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Mais, Erbsen, Bohnen, Lupinen, Klee, Luzerne, Futterheu, Stroh, Holz, etc. sind im Allgemeinen fest geblieben.

* Stettin, 15. November. Das Wetter war in den letzten 8 Tagen veränderlich, am Dienstag hatten wir einen orkanartigen Sturm aus Nordost, welcher mehrere Schiffe an unserer Küste auf den Strand setzte und durch das hoch gestaute Wasser bedeutende Verheerungen anrichtete. In Petersburg ist jetzt die Winterkälte eingetreten und die Schifffahrt nach dort damit geschlossen.

Gerste ohne starke Zufuhr, im Preise behauptet. Das Geschäft ist aber nicht lebhaft. Hafer, sehr kleines Geschäft, nur gute Waare zu placiren. Termine wenig angeboten. In Erbsen geht wenig um, sie sind nur zu niedrigen Preisen veräußert. Rübbil. Der Abzug bleibt gut bei stillem Geschäft. Die Preise haben sich wenig verändert. Spiritus. Die Frage nach künstlicher Waare zum Versand nach dem Inlande ist noch ziemlich reger, weshalb sich loco und nahe Lieferung behauptete, während das Geschäft für spätere Sichten ziemlich still ist.

Breslau, 16. November. Wollbericht. Der Begeh nach allen hier vertretenen Gattungen dauert in ungeschwächtem Grade fort und wenn trotzdem der letzte Wochenumsatz nur 1000 Ztr. betrug, so lag dies daran, daß die Nachfrage für gewisse Qualitäten unzureichenden Vorräthen gegenüber stand. Besonders sind ordinäre und geringe Sorten unausgesehrt gefragt, während feine und hochfeine auffallend vernachlässigt sind und zu verhältnismäßig billigen Preisen zu haben sein dürften.

W. L. u. C. Liverpool, 12. November. Die nachfolgenden Daten zeigen eine Fortsetzung großer Zufuhren von Boden-Produkten nach unserem Hafen und guter Ausfuhr von Weizen aus demselben. Bei der trügen Nachfrage für alle Artikel gaben unsere Marktpreise zumeist ein wenig nach. Wir hatten stürmisches Wetter, aber nicht viel Regen und leichten Frost in letzter Nacht. Unser heutiger Markt war ziemlich besucht von Märlern und Rheinländern. Weizen. Bei einer Reduktion von ca. 1 Schilling pr. Quarter ging es mit den Verkäufen nur langsam von statten. In Malz und Gerste können wir keine Veränderung im Preise angeben.

Außerordentliche Generalversammlung der Oden-Werker Maschinenzettel-Fabrik-Aktien-Gesellschaft.

Pest, 18. November. Vizepräsident Ignaz v. Bockslay eröffnete um 4 Uhr Nachmittags die Versammlung, indem er die Beschlußfähigkeit derselben konstatierte. Schriftführer Dr. Hugo Bede verlas hierauf die auf die Tagesordnung der heutigen außerordentlichen Generalversammlung gestellten zwei Anträge des Verwaltungsrathes. Dieselben lauten folgendermaßen: Die Generalversammlung ermächtigt den Verwaltungsrath, dem bezüglich der schwebenden Schuld von 650,000 fl. zwischen der Anglo-Hungarian-Bank und Anglo-Austrian-Bank einerseits und zwischen der Oden-Werker Maschinenzettel-Fabrik-Aktiengesellschaft andererseits bestehenden Vertrag auf die Dauer eines Jahres zu prolongiren.

Der erste Antrag bezüglich der Prolongationen der schwebenden Schuld wurde einstimmig angenommen. Bezüglich des zweiten Antrages wurde nach längerer Debatte, an welcher sich der Vizepräsident Bockslay, die Herren A. Stein, S. W. Schöbberger u. A. betheiligten, beschlossen, den Verwaltungsrath zu ermächtigen, vorläufig 30 Zoch der Laggmänner Gründe zu dem möglichst höchsten Preise zu geeigneter Zeit zu veräußern. Als Minimalpreis für den Verkauf wurden von der Generalversammlung 5 fl. per Quadratlast festgesetzt. Betreffs Ankaufs der Gründe sind an die Gesellschaft bereits mehrere Offerte eingelaufen, von denen eines 7 fl. per Quadratlast bietet.

Verkehr der Fruchtschiffe.

Angelommen in Pest-Oden am 17. November. „Kolombus“ d. Bancovauer Gesellschaft, bel. in Bancovau f. Dragesovits m. 5000 Ztr. Weizen und 500 Prebuzger Mehl. „Schlepp Nr. 16“ d. Ber. ung. Dampfschiff, bel. Szentes für die Kredit-Bank m. 6016 Ztr. Weizen. „Schlepp Nr. 10“ d. Ber. ung. Dampfschiff, bel. in Westere f. Moritz Gold und Sohn m. 3100 Ztr. Weizen und 1400 Mj. Brein. „Adam“ d. M. W. Fischer, bel. in D. Földvár f. Wolckel und Fischer m. 2400 Ztr. Weizen und 390 Ztr. Roggen. „Juliana“ d. Michael Panbut, bel. in Vöce f. Deutsch m. 1472 Ztr. Roggen. „Bela“ d. Daniel Stefanovits, bel. in D. Becse f. Schwarz m. 1900 Ztr. Diverse.

Wasserstand: Bitterung

Table with 2 columns: Wasserstand and Bitterung. Rows list dates and locations like Pest, Resburg, Szeged, etc., with corresponding water levels and weather conditions.

Amtliche Notirungen der Pester Waaren- und Effektenbörse vom 18. November.

Table with multiple columns: Fruchtpreise (Wheat, Rye, etc.), Effectenkurse (Stock market), and Wechsel (Exchange rates). Includes sub-sections for 'Korn', 'Öl', 'Zucker', and 'Wolle'.

K o m m u n i k a t i o n e n.

K. k. pr. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Maab-Pest täglich 7 1/2 Uhr Früh.
Grana-Pest (Kofalboot) täglich 6 Uhr Früh, und gegen 1 Uhr Nachmittags mit dem Raaber Schiffe.
Pest-Mohács täglich 6 1/2 Uhr Früh, und mittelfst Kofalboot 12 U. Mittags.

K. k. priv. Staatseisenbahn.

Wien Abfahrt 2.50 Nachm., 11.10 Abends.
Pest Abfahrt 9.35 Abends, 6.38 Früh.
Pest Abfahrt 7.39 Früh, 2.30 Nachmittags.
Wien Abfahrt 1.52 Früh, 9.38 Abends.

Südbahn: Ofen-Ziest.

Ofen Abfahrt 7.18 Fr., 10.58 Vorm., 9.48 Abds., 9.27 Fr., 2.33 Nm., 12.09 Nachs.
Ranisja Abfahrt 2.23 Nm., 11.33 Nachs., 5.03 Früh.
Ziest Abfahrt 8.21 Fr., 7.51 Abds.

Ungarische Westbahn.

Stuhlweissenburg-Steinamanger-Gyanafalva.
Ofen Abfahrt 7.18 Früh, 10.58 Vorm.
Stuhlweissenburg Abfahrt 9.37 Fr., 3.13 Nachm.
Bekprim Abfahrt 11.39 Vorm., 5.14 Abds.

Ungarische Staatsbahnen.

Pest-Ofen-Rutka.
Pest Abf. 12.39 R., 11. - Rts., 2.02 R., 5.28 R., 6.00 R., 1.45 Fr., 12.28 Fr., 4.24 Fr., 7.53 Fr.

Wittfa-Ofen-Pest.

Wittfa Abf. 1.18 Rts., 3.52 Rts.
Zsupo-Baralya Abf. 1.58 Fr., 4.38 Fr.
Kremniz Abf. 3.47 Fr., 6.46 Fr.
Wittfa Abf. 5.24 Fr., 8.33 Fr.

Donau-Drau-Bahn.

Zalany-Dombovar-Dombovar-Zalany.
Zalany Abf. 6.31 Fr., Dombovar Abf. 2.37 Fr.
Raposvar Abf. 1.29 Nm., Dombovar Abf. 5.27 Fr.
Dombovar Abf. 4.02 Nm., Zalany Abf. 12.08 R.

Kaschan-Oderberger Bahn.

Raschau Abfahrt 6. - Früh, 5.30 Abends.
Zglo Abfahrt 9.04 Vorm., 9.53 Abends.
Rutka Abfahrt 3.28 Nachm., 8. - Vorm.
Oberberg Abfahrt 7.30 Vorm., 8. - Nachm.

Siebenbürger Eisenbahn.

Wrad-Karlsburg.
Wrad Abfahrt 4.20 Nachmittags 6.44 Früh.
Karlsburg Abfahrt 12.40 Nachs., 5.18 Nachm.
Karlsburg-Wrad.
Karlsburg Abfahrt 4. - Früh, 10.10 Vorm., 11.46 Abds., 8.20 Nachm.

Ungarische Nordostbahn.

Debreczin-Szatmar-Bustyahaja.
Debreczin Abfahrt 3.51 Nachm., 2.52 Nachs.
Szatmar Abfahrt 8.18 Nachs., 8. - Früh.
Bustyahaja Abfahrt 11.36 Nachs., 11.42 Vorm.

Ungarische Ostbahn.

Großwardein-Klausenburg.
Großwardein Abfahrt 5.12 Nachm., 4.51 Früh.
Klausenburg Abfahrt 11.39 Vorm., 2.02 Nachm.
Klausenburg-Großwardein.
Klausenburg Abfahrt 4.20 Früh, 10.30 Vorm., Großwardein Abfahrt 10.56 Fr., 8.16 Abends.

Offener Sprechsaal*)
Wittelshöfer's
 Lehr- und Erziehungsanstalt nebst
 Kindergarten
 für Mädchen. 5681
 Einschreibungen täglich.
 Göttergasse 7, 1. Stod.

Die Oesterr. Industrial-Bank
 (vormals Bankhaus Eduard Fürst).
 Wien, Stefansplatz Nr. 1,
 emittirt vom 9. September d. J. an
Kasse-Scheine

in Abschnitten zu fl. 100, 500, 1000, 5000 mit Verzinsung
 zu 4 1/2% 5% 5 1/2% 6% 5621
 gegen 8 Tage 14 Tage 30 Tage 60 Tage Kündigung.
 Die Zinsen können bei der Kündigung im Vorhinein bebo-
 den und die Kapitalrückzahlungen auch in allen Landes-
 Hauptstädten Oesterreich-Ungarns angewiesen werden.
Der Verwaltungsrath.

Aufruf

an meine geehrten Mitbürger in der Theresienstadt.
 Von dem Wunsche befeelt, das Aeme beim Herannahen der
 rauhen Winterzeit mit warmer Nahrung unentgeltlich theilhaft werden
 können, erlaube ich mir hiermit die Errichtung einer Suppenanstalt in
 unserer bevölkerthten Vorstadt, der Theresienstadt, in Vorschlag zu
 bringen und habe zu diesem Zwecke 190 fl. Ost. W. zu Händen
 des Herrn Oberbürgermeisters erlegt, meine geehrten Mitbürger
 im Allgemeinen und die in der Theresienstadt im Besonderen auf-
 fordernd, das Zustandekommen dieser gemeinnützigen und humanitä-
 ren Anstalt durch Zuführung milder Beiträge zu ermöglichen.
 Die löbliche Redaktion dieses Blattes nimmt die milden
 Beiträge bereitwillig entgegen und veröffentlicht die Namen der
 P. 1. Spender. 5803
 Die Wirksamkeit der Anstalt beginnt, wenn hiefür 1000
 Gulden einfließen.

Joseph v. Nemeshegyi,
 Untere Donauzeile Nr. 1.

**Luftdruck-, Haus- und Zimmer-
 Telegraphen neuester Erfindung.**

Das Beste und
 Vollständigste für
 Haus- und Zimmer-
 telegraphie,
 billigere Einrich-
 tung und weniger
 Abnutzung als bei
 elektrischen Tele-
 graphen. — Auf-
 träge nimmt an
 und gibt Aus-
 kunft



C. O. Ohm in Pest,
 Josephsplatz Nr. 15,
 woselbst auch Telegraphen zur Ansicht ausgestellt sind.
 5775

Lebensgroße Photographien,
 schwarz, in Aquarell und in Oel, werden kunvollst ausgeführt
 in dem neu erbauten Atelier des
 5806
t. k. Hof-Photographen J. Schreder,
 Elisabethplatz Nr. 9.

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Folgen-
 den ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Bergnügungs-Anzeiger.

Nemzei színház. „Hamlet.“ Nagy opera 5 felv.
 Kezdetre 7 órakor
Miklósy színház. „Az amerikai.“ (a másik) redeti
 parodia 3 felv. énszkel. táncszal. Kezdetre 7 órakor.
Deutsches Aktien-Theat. Zur Feier des glorreichen
 Namensfestes Ihrer k. k. Majestät Elisabeth, bei festlicher Beleuch-
 tung des äußeren Schauspielers. Gastvorstellung der Frau Hedwig
 Raabe, kais. russische Hofkammerdame, und des Fräulein Maria
 Lindner vom Laubtheater. Zum 1. Male: Die Gräfin von So-
 merive. Schauspiel in 4 Akten. Anfang 7 Uhr.
Härtl's Theater. Neu einstudirt. „Die Gatte mit den drei
 Schnäbeln.“ Komische Operette in 3 Akten. Anfang 7 Uhr.

Leihbibliothek des Theodor Kauffers, Wälgnergasse
 Nr. 9 im Hofe. Eintritt täglich. Prospekt gratis.

Der Thiergarten ist den ganzen Tag über zur Besichti-
 gung geöffnet. Entrée an Wochentagen 30 kr. An Sonn-
 und Feiertagen 20 kr. Kinder zahlen stets die Hälfte. — Zu sehen
 über 700 seltene in- und ausländische Thiere. — Omibusse ver-
 fahren vom Elisabethplatz, Deák, Joseph- und Sebastianplatz.

Ausstellung des Landesvereins für bildende Künste
 Akademiegebäude. Täglich von 9-6 Uhr

Cirque Francaise,

unter dem Direktor **Joseph Deressin.** Dienstag den
 19. November 1872

Vorstellung

mit ganz neuem Programme

4. Auftreten der ausgezeichneten 2 komischen Clown und
 Hercules Herr Vah und Windischweil und Auftreten der weltbe-
 rühmten Künstlerfamilie aus London, Herrn Charles Fellis
 mit seinen drei kleiner Kindern, die in der jetzigen Spielen,
 wie auch im Reiten zu Pferd außergewöhnlich sind.

Sonntag den 24. November zwei Vorstellungen
 Anfang der ersten um 4 Uhr, der zweiten um 7 Uhr.

Freundenliste.

Grand Hotel Hungaria. Dr. L. Weiß, Advokat von
 Temesvár. — S. Rainer, Defonom von Torna. — D. Mandl,
 Defonom von Arad. — A. Bögelberger, Ingenieur von Temesvár.
 — D. Busch, Ob.-Ingenieur von Großwardein. — F. Schur,
 Kaufmann von Borsch. — S. Rosenfeld, Kaufmann von Wien.
Hotel Europa. J. Guthmann, Privatier von Kanisja.
 — J. Schulhof, Privatier von Temesvár. — S. Somer, Kauf-
 mann von A. Sommer, Kaufmann von Raab. — C. Vek, Kauf-
 mann von Mannheim. — J. Heim, Kaufmann von Wien.
 — D. Lohausen, Ob.-Ingenieur von Wien. — W. Pollak, Kaufmann
 von Wien. — Jg. Wustler, Privatier von Wien. — A. Ullmann,
 Privatier von Wien. — A. Rosenthal, Bau-Unternehmer von
 Banreue.
Hotel zur Königin von England. J. Baget, Gutsbe-
 sizer von Klausenburg. — R. Alin, Gutsbesitzer von Siebenbürgen.
 — G. F. Orgles, Rentier von England. — W. Lgal, Rentier von
 England. — W. Band, Rentier von England. — G. Appel Güt-
 direktor von Abony. — G. Doppel, Agent von Raab. — L. Weiß,
 Kaufmann von Temesvár. — L. Sonnenfeld, Kaufmann von Te-
 mesvár. — A. E. Juranyi, Kaufmann von Wien. — J. Wini-
 sche, Kaufmann von Wien. — L. Bregger, Kaufmann von Wei-
 senburg. — A. Ketterau, Kaufmann von Remscheid. — S. Brichta,
 Kaufmann von Wien.
Hotel National. Graf V. Berchtold, Gutsbesitzer von N.
 Oroshy. — Baron G. Jorváth, Gutsbesitzer von Szabolcs. — Ba-
 ron V. Bornemisz, Jurist von Siebenbürgen. — A. Janikovits,
 Gutsbesitzer von Esz. — G. Oltvanyi, Gutsbesitzer vonács.
 — J. Budap, Gutsbesitzer von Solonca. — L. Rocsács, Gutsbesi-
 zer von Eszegrab. — L. Sjöle, Gutsbesitzerin von T. St. Miklos.
 — A. Szendy, Advokat von Solonca. — P. Vajda, Advokat von
 Kaposvár. — S. Marton, Kamerdiener von Wien. — J. Szabo,
 Def.-Beamter von Neograd. — J. Gabris, Fleischhal. von Gran
 — St. Gabris, Fleischhal. von Gran. — W. Glöfner, Privatier
 von Solonca. — A. Szababáry, Notár von Szabadts.
Hotel König von Ungarn. J. Hüfár, Gutsbesitzer
 von Somogy. — C. Salomon, Gutsbesitzer von Somogy. — S.
 Fabianis, Kaufmann von Steinamanger. — S. Rankuch, Guts-
 besitzer von Szt. Benedek. — S. Jedlicska, Advokat von Groß-
 wardein. — J. Wünsche, Fabrikant von Schönleude. — J.
 Grohmann, Fabrikant von Schönleude. — J. Seemann, Privatier

von Breßburg. — J. Tomási, Beamter von Steinamanger. — J.
 Endlicher, k. k. Ob.-Leutenant von Wien. — S. Stein, Kauf-
 mann von Steinamanger. — S. Berg, Defonom von Jánosbáza.
 — S. Spitzer, Defonom von Jánosbáza. — J. Stern, Kaufmann
 von Jánosbáza. — M. Stern, Kaufmann von Jánosbáza. — D.
 Höllner, Rfm. v. Jánosbáza. — F. Höllner, Rfm. v. Jánosbáza.
 — S. Steiner, Kaufmann von Jánosbáza. — S. Schlegler, Kauf-
 mann von Jánosbáza. — S. Friedmann, Kaufmann von Alba.
 — J. Szeged, Kaufmann von Alba. — M. Deutsch, Kaufmann
 von Abát. — A. Löwy, Holzhandler von Rohitscho. — C. Schön,
 Kaufmann von Baja. — L. Unger, Kaufmann von Berdege.
 — S. Nagbaum, Kaufmann von Raichau. — S. Hartmann, Kauf-
 mann von Raichau. — M. Geiger, Kaufmann von Miskolc.
 — M. Rohn, Kaufmann von Somogy. — C. Melchovits, Kaufmann
 von Wien. — P. Pintas, Kaufmann von Wien. — M. Schlegler,
 Kaufmann von Pinczels. — L. Rosenber, Kaufmann von
 Szt. Gáall. — A. Rosenber, Kaufmann von Szt. Gáall. — C.
 Weiß, Techniker von Bekprim. — A. Steiner, Kaufmann von
 Steinamanger. — J. Ehrenreich, Kaufmann von Baja. — S.
 Schweiger, Kaufmann von Bekprim. — A. Mandl, Kaufmann
 von Alba. — S. Wagonby, Gutsbesitzer von Erlau. — J. Per-
 senfeld, Kaufmann von Kaposvár. — A. Poliger, Kaufmann von
 D. Földvár. — J. Tarnof, Gutsbesitzer von Neutra. — C. Grün-
 feld, Kaufmann von Neufohl. — J. Helle, Ob.-Vphistus von
 Sz. Szallás. — A. Juchá, Kaufmann von Bekprim.

Hotel Frohner. A. Bohonyi, Privatier von Großwar-
 dein. — Ritter G. Schiedenhof, Privatier von Wien. — G.
 Spitzer, Privatier von Wien. — J. Madarás, Privatier von
 Debreczin. — B. Karcsaj, Gutsbesitzer von Kanisja. — L. Frankl,
 Bankier von Wien. — S. Heim, Direktor von Gr. Becskerek. —
 R. Ganiß, Direktor von Wien. — J. Budas, Unternehmer von
 Wien. — Dr. C. Gabn, Doktor von Brinn. — Dr. C. Hoffmann,
 Doktor v. Wien. — C. Lindler, Hot.-Schaufr. v. Wien. — C. Veron,
 k. k. Ob.-Leutenant von Wien. — B. Reinig, Kaufmann von
 Wien. — J. Muer, Kaufmann von Wien. — L. Essler, Kauf-
 mann von Tirmau. — M. Fleischmann, Kaufmann von Raab.
 — C. Rigel, Kaufmann von Uva. — A. Todesko, Kaufmann von
 Arad. — S. Salmann, Kaufmann von Temesvár. — Fr.
 Boratschek, Kaufmann von Zwittau. — J. Rohn, Kaufmann von
 Waigen. — S. Marfus, Kaufmann von Wien. — S. Glaubert,
 Kaufmann von D. Földvár.

Hotel zur Königin Elisabeth. L. Madcher, Gutsbesitzer
 von Domotjisch. — J. Bernat, Beamter von Szathmár. — L.
 Pfeifer, Kaufmann von Pa. — A. Berel, k. u. Ob.-Leutenant,
 von Arad. — A. Mészáros, Kaufmann von Bada. — S. Raab,
 k. u. Leutenant von Zará. — A. Roth, Kaufmann von Baden.
 — J. Berger, Kaufmann von Wien. — P. Tornay,
 Doktor von Komorn. — L. Nagay, Abteat von Uva. — M.
 Letener, Kaufmann von Italien. — G. Riply, Gutsbesitzer von
 Borsdo.

Hotel Tiger. M. Davitovits, Privatier von Wien. —
 R. Prankl, Kaufmann von D. Szűk. — J. Anuridzangi, Kauf-
 mann von Sz. Ujvár. — C. Lengyel, Kaufmann von Szath-
 már. — J. Burger, Defonom von Miskolc. — J. Fich, Defo-
 nom von Anireghháza.

Hotel London. A. Löwy, Doktor von Arad. — L. Pollak,
 Kaufmann von Großwardein. — P. Zwilling, Kaufmann von
 Hollicsau. — J. Rigel, Kaufmann von Raichau. — J. Stein,
 Kaufmann von Wien. — J. Szuban, Kaufmann von Temesvár.
 — Fr. Komwarint, Maschinist von Eberényi.

Hotel Palatin. Baron Kungankst, Gutsbesitzer von
 Bats. — Fr. Kurh, Gutsbesitzer von D. Földvár. — Dr. Hagara,
 Gutsbesitzer von Ugocea. — H. Zrelsky, Gutsbesitzer von
 Felsösál. — Dr. Bchlosky, Doktor von Wien. — R. Seewald,
 k. u. Kammerer von D. Földvár. — J. Hársl, Privatier von
 Gr. Várad. — P. Reichel, Bäcker von Károcsa. — S. Pollak,
 Kaufmann von Wien.

Hotel Pannonia. R. Janzon, Gutsbesitzer von Wien.
 — St. Welley, Gutsbesitzer von Jászberény. — D. Klein, Ingeni-
 eur von Gatoan. — B. Löw, Reisender von Breßburg. — R.
 Langer, Kaufmann von Steiern. — E. Rib, Advokat von Bék-
 tó. — S. Remsik, Notár von R. Márton. — St. Lotz, Schrift-
 sizer von Erlau. — A. Farago, Privatier von S.-M. Wáshely. —
 L. Rohn, Beamter von Neuhäusel.

Hotel Jägerhorn. S. Szabo, Bürgermeister von R. Szom-
 bath. — R. Balot, Ingenieur von Trieste. — L. Ebernadeck,
 Gutsbesitzer von Buzarek. — D. Wirag, Gutsbesitzer von R. St.
 Milles. — J. Lány, Gutsbesitzer von Tak. — J. Drager, k. k.
 Ob.-Leutenant von Reckmet. — L. Kelic, k. k. Ob.-Leutenant
 von Neuiag. — R. Bankovics, k. k. Ob.-Leutenant von Neufas.
 — Fr. Drechovits, k. k. Major von Neufas. — Fr. Peto, Advok-
 at von Arad. — R. Marton, Advokat von Szendr. — J. Weiß,
 Kaufmann von Wien. — M. Polak, Kaufmann von Wien. — R.
 Tschel, Kaufmann von Arad.

Hotel Garni. A. Barrá, Defonom von Bekprim. — S.
 Boryoczy, Gutsbesitzerin von Szárospatak. — S. Berez, Kauf-
 mann von Langfalva. — A. Stráub, Kaufmann von D. Földvár

Verantwortlicher Redakteur **Karl Weiskircher.**

Leopoldstädter Baugesellschaft (Wien).

Von den mit fl. 100 vollgezählten 25,000 Stück Aktien der Leopoldstädter Baugesellschaft gelangen hiemit
15,000 Stück Aktien
 zur öffentlichen Subscription.

Wirkungskreis.

Die Gesellschaft genehmigt mit Dekret des hohen k. k. Ministeriums des Innern, Z. 10460, ist nach Abschnitt II. §. 7 der Statuten berechtigt, zur Erwerbung und Verwerthung von Liegenschaften, dann zur Erwerbung, Uebernahme, Herstellung und Weiterbegehung von Bauten aller Arten, zur Errichtung von Arbeiter-Häusern, zur Herstellung von Straßen, Wasser- und Eisenbahnbauten, für fremde oder eigene Rechnung, besonders mit Berücksichtigung der Wiener Leopoldstadt und zukünftigen Donaustadt. Ihr steht ferner zu die Erwerbung und der Betrieb von Ziegeleien, Steinbrüchen, Kalköfen u. dgl., die selbstständige Verarbeitung aller Baumaterialien, die Administrirung von Häusern, die Inanspruchnahme von Krediten, Darlehen für eigene Rechnung, sowie die provisionsweise Vermittlung von Käufen und Verkäufen von Bauobjekten, ausserdem die Erwerbung und Vermittlung von Privilegien und Patenten, die auf ihre statutenmäßige Thätigkeit Bezug haben. Endlich besitzt die Gesellschaft das Recht zur Hinausgabe von verzinslichen auf Namen oder Ueberbringer lautenden Obligationen auf mindestens 100 fl. bis zur Höhe des eingezahlten Aktien-Kapitals.

Subscriptions-Bedingungen.

1. Die Subscription findet **Dienstag am 19. November 1872**
 in Wien bei der Oesterr.-ungarischen Escompte- und Kreditbank und deren Wechslerhause,
 in Pest) bei dem Wechslerhause der Oesterreichisch-ungarischen Escompte- und Kreditbank,
 in Graz) während der gewöhnlichen Geschäftsstunden statt, und wird am selben Tage geschlossen. Das Resultat der Zeichnung wird durch die öffentlichen Blätter bekanntgegeben und werden bei Ueber-
 zeichnung die subscribirenden Beträge einer möglichst gleichmässigen Reduction unterzogen.
 2. Der Emissionspreis der auf 100 fl. Oe. W. lautenden Aktien ist mit

118 Gulden Oesterreichischer Währung

festgesetzt. Jeder Subscriber hat bei der Subscription 20 fl. per Aktie in Baarem, in Hypothekar-Scheinen, in Kassascheinen der öffentlichen Geldinstitute oder in Effecten zu 90 Percent des Kurswerthes gerechnet als Kautions zu erlegen.

3. Der Bezug der entfallenden Aktien hat bei sonstigem Verfall der Kautions nach Bekanntmachung der Subscriptions-Ergebnisse bis 26. November gegen Vollenzahlung und Vergütung der laufenden 5 Percent Zinsen vom 15. November 1872 zu erfolgen, oder es sind gegen Aktien-Certifikate, respective Abstempelung derselben, bis 26. November fl. 38; ferner fl. 40 bis 10. Januar 1873 und fl. 40 bis 10. Februar 1873 sammt 6 Percent Zinsen zu erlegen, an welchem Tage längstens die effectiven Stücke zu übernehmen sind, und zwar an den betreffenden Subscriptionsstellen, wo die Zeichnung stattfand.

Baarkautions werden mit 5 Percent verzinst und in beiden Fällen eingerechnet.
 Blanquette zu den Subscriptions-Erklärungen, sowie ausführliche Prospekte können bei den Subscriptionsstellen in Empfang genommen werden.

Für das Syndicat der Leopoldstädter Baugesellschaft: Oesterreichisch-ungarische Escompte- und Creditbank.



5771



Das erste



Wiener

Herrenkleider-Magazin

JAKOB ROTHBERGER,

k. k. Hoflieferant,

erlaubt sich einem hohen Adel und P. T. Publikum die **ergebene Anzeige zu machen**, daß mein schon seit **langen Jahren bestrenommirtes Herrenkleider-Etablissement** Pest, Ecke der Waitzner- und alten Postgasse Nr. 10, I. Stock, **eröffnet wurde.**

Ich habe dafür gesorgt, mein **Etablissement** nach dem Beispiele der größten **Städte Europas** so einzurichten, daß bei mir jeder **Stand** und jede **Klasse**, sowohl ein hoher **Adel** wie auch die **hochgeehrten Bürger** und selbst der **Minderbemittelte** befriedigt werden kann; ich habe selbst eine **separate Abtheilung** eingerichtet, wo die **eingetauschten** getragenen **Kleider** in noch **bestem Zustande billigt verkauft** werden. Ich habe endlich mein **Lager** mit allen **Gattungen Winter-Kleidern, Stadt- und Reise-Beizeu**, billige Preise neuester **Fagon**, wie auch mit **Anaben-Kleidern** aufs **Reichste sortirt**, so daß ich alle **Anforderungen** meiner **geehrten Kunden** vollends **befriedigen kann**, und bin im **Vorhinein** überzeugt, daß **Jeder**, welcher mein **Etablissement** mit **seinen Besuche beehrt**, daselbe mit der **größten Zufriedenheit** verlassen wird. **Gestützt** auf mein **altbekanntes Renommée**, welches ich seit **vielen Jahren** nicht allein in **Wien und Prag**, sondern in der ganzen **österreich.-ungar. Monarchie** genieße, und wovon meine vielen **industriellen Auszeichnungen** ein **hinreichendes Zeugniß** geben, lade ich ein **hochgeehrtes P. T. Publikum** höflichst ein, mein **Lokal** zu besuchen, um sich von der **Richtigkeit** meiner **Angaben** zu überzeugen.

Achtungsvoll

JAKOB ROTHBERGER,

Inhaber des goldenen Verdienstkreuzes 1c 1c.

Pest, Ecke der Waitzner- und alten Postgasse Nr. 10, I. Stock.

Zentrale **Wien:**
Stephansplatz Nr. 9.

Filiale **Prag:**
Ecke der Obst- und Perlasse.

80

Garten genannt, hinan die Aaleen zu der Blumengattung, die sie ihr zeigen will, und ganz wie zwei langjährige Freundinnen wandeln sie selbender, die Herzogtochter mit der „Tänzerin.“

Lady Rose ist ganz Herablassung und Freundlichkeit; Jenny etwas scheu, und kann kein Gespräch in Gang erhalten. Sie weiß nicht, wie große Damen angedredet werden und ob sie „Mylady“ sagen soll oder nicht; auch ist das eine so ganz neue Empfindung für Jenny, sich „patronisiren“ zu lassen. Lady Rose faßt im Augenblick die Meinung von ihr, sie sei ein Gänschen, eine jener kopflosen Puppen mit glattem Gesicht, in die zuweilen die Männer sich vernarren, eben um der rothen Wangen und blauen Augen willen, und sie bemitleidet Theobald auf's Aufrichtigste.

Hier die reizenden Aaleen, von denen ich Ihnen sagte. Aber vielleicht interessieren Sie Blumen wenig? Ich liebe sie leidenschaftlich. Man muß ja an etwas hängen! Sie haben wohl Kinder?

Eine kleine Tochter von drei Jahren, ja.

Das muß recht unterhaltend sein, wohl!

Jenny schweigt. Es ist ihr nie in den Sinn gekommen, Blossy als ein Präservativ gegen die Vangeweile zu betrachten.

Zuweilen dacht' ich auch, ein Kind würde mich glücklicher machen; aber ich weiß das nicht bestimmt. Es muß doch oft Momente geben, wo man sehr viel Sorge ibretwegen hat, und Sorge ist etwas, das mich tödtet. Ich habe solch ungelige Nerven! Aber doch soll man etwas haben, das interessirt, nicht?

Jenny macht ein etwas verdugtes Gesicht. Sie nickt, und Lady Rose schwagt weiter.

Etwas, das einige Aufregung bringt, mein' ich, wenn sie nur dauern könnte!

Ich fand es zum Exempel amüsant in Hurlington, letzte Saison, eben weil es mir neu war dort. Nachher ekelte es mich an. Alle Schützen treffen die Tauben so gut und die armen Opfer sterben so gutwillig. Amüsirt Sie Taubenschießen?

Ich könnte so etwas Graufames gar nicht mit ansehen, meint lebhaft Jenny, und würde ich selber erschossen!

Ein jährliches Herz, ah! ich habe gehört, daß es Leute gibt, die so sind. Anfangs fand ich es auch abgejchmact, wie die Tauben umpurzelten, aber ich gewöhnte mich daran. Ich habe mich an Allerlei gewöhnt, Gutes und Schlimmes. Lieben Sie Musik? Spielen und singen Sie? Nein? Sie zeichnen dann wohl?

Ich habe gar nichts gelernt, versetzt Jenny und gar kein Talent, als das, welches man in mir au'gebildet hat von Kindheit an, nämlich das Tanzen.

Und sie werden es mit Vollkommenheit ausüben, gewiß! Ich wollte, ich hätte auch nur Eines gelernt und das perfekt, statt Alles und schlecht. Aber ich hatte zum wirklichen Fleiß niemals Zeit. Wollen Sie jetzt die Calceolarias in Augenschein nehmen?

Sie haben nicht eine Idee, nicht eine Regung gemein, diese beiden weiblichen Wesen, die bestimmt sind, in so fenderbare Lage zu einander versetzt zu werden. Als sie die lehtgenannte Blumensorte abgethan, war ihr Gespräch allmählig ersterbend, gänglich verstummt und sie kehren zum Pavillon zurück, wo Lady Rose tiefaufseuzend zu sich selber sagt: Gott sei Dank, die Arbeit ist vorbei; ich werde, und lebt ich noch hundert

77

Die Braudsents sind Alle so; Einige bewundern das. Mir gilt Frische als erste Schönheit bei Damen.

Und warum lebt sie nicht mit ihrem Gatten?

Ja, warum! Solighbly's Freunde sagen so, Lady Rose's, wieder anders. Was mich betrifft, bin ich bei all solch' traurigen Geschichten der Ansicht, daß immer die Frau die Schuld trägt.

Und ich, versetzte Jenny, möchte schwören, daß dies unter hundert Fällen auch neunundneunzig Mal so ist. Aber, Sie sprechen als Junggefelle, Colonel!

Leider! Mein Gesicht ist bellagenswerth. Ich suche und suche allenthalben, bis ich das Wesen finde, das mir lieb genug ist, mit ihm zu leben und zu sterben; immer, wenn ich einen solchen Phönix begegne, stellt sich heraus, daß ein Glücklicherer mir bereits zuvorgekommen ist.

Darüber sind sie zum Eis-Pavillon gelangt, und Jenny kann ganz in der Nähe die reizende Dame strachten, mit der, wie der Oberst meint, sie selber sich so gut verstehen würde.

Lady Rose Solighbly ist nicht besonders hübsch, und doch mehr als dieß; sie hat die Gabe zu bezaubern. Worin dieser Zauber lag? darüber kann gewöhnlich Niemand Rechenschaft geben. Kleine Hände kleine Füßchen; eine etwas kurze Oberlippe; reiches, gelbblondes Haar; damit ist die Liste der Reize erschöpft, die selbst ihre glühendsten Verehrer anzuzählen im Stande sind. Und welche Mängel im Gegensatz! Ein Teint, weiß geworden durch ein Duzend „Londoner Saisons“, deren Spuren keine Kunst zu verborgen im Stande ist; zu stark hervorsteheude, graue Augen, denen kein Belladonna, noch irgend ein anderes Reizmittel den erloschenen Glanz wieder zu geben vermag; eine Gestalt . . . die . . . doch halt! Lady Rose ist bezaubernd; Niemand, zum Mindesten Niemand in Chalkshire, stellt das in Abrede, obwohl, wäre sie nicht eines Herzogs Tochter, meine Liebe, wir bald sehen sollten, wie viel der Reize dieses „Sterns von Viblington“ es t sind! Zur Zeit sind schöne, blühende Mädchen zwischen sechzehn und zwanzig vernachlässigt hier im Blumengarten, und Lady Rose in ihrem zerknitterten Muslinkleide, denn sie trägt ihre alten Roben ab, wenn sie auf's Land geht, und dem indiskreten Tagsgestirn, das jeden Fehl und Mangel ihres Teints grell beleuchtet, ist von Vornehmen umlagert.

Sie wirft einen halbten, eifigen Blick aus geschlossenen Wimpern auf Jenny und sagt nachlässig, „Guten Tag, Colonel!“ Dann, als sie Venbazon und Theobald erblickt, überfliegt ein plötzliches Roth die sonst so bleiche Wange der edlen Lady, Sie erhebt sich und sagt zu Venbazon: „Ihren Arme, auf eine Sekunde.“

Was sie von Venbazon will, ist Auskunft über die Ankömmlinge, Theobald und dessen Frau.

Der Kapitän gibt sie. Er fügt ferner bei, er habe etwas von Mistress Theobald's früherem Stande vernommen. . . .

Ohne Zweifel fällt die Lady ein; sie hat das gewisse Air alle Theaterdamen; auch ich entsinne mich, gehört zu haben, daß Theobald eine unglückliche Heirat gemacht. Ich kannte Francis Theobald nämlich, vor Jahren, und wußte natürlich im Augenblick, daß er es sei, nur wollte ich erst Einiges wissen über ihn, erfahren, ob' ich die Bekanntschaft erneuere. Also sie wohnen hier! Eine angenehme Acquisition für die Gesellschaft.

Inhalt und Vorrat.

Ausweis

über die Betriebs-Einnahmen der ungarischen Nordostbahn.

1872 (Betriebslänge 52 Meilen)	Reisende	Gepäck, Eisgut u. Frachten, Soll.-Str.	Einnahmen							
			für Personen		Gep. u. Eisg.		Frachten		Zusammen	
			fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Monat Nov.	20610	154866	14330	35	1219	09	22428	64	37978	08
1. Jan. d. 30. C. d.	499800	8611063	839871	80	21934	09	509835	94	871141	83
Totale	520410	3765929	354292	115	23153	18	531764	58	909119	91

Pest, am 16. November 1872.

5800

Die General-Direktion.

Kundmachung.

Die k. k. Genie-Direktion zu Ofen gibt hiemit bekannt, daß Montag, den 25. November 1872, in der Bauverwaltungskanzlei dieser Direktion in Ofen, Festung, Theatergasse Nr. 207, eine Offertverhandlung wegen Sicherstellung der Dünge-, Reibrich-, Schnee- und sonstigen Unrats-Ausfuhr aus den Militär-Aerial-Gebäuden und Kasernen Pest-Ofens auf die Zeit vom 1. Januar 1873 bis Ende Dezember 1874 abgehalten wird. Alle näheren Bedingungen sind aus der im „Ungar. Lloyd“ vom 13. November l. J. erschienenen Kundmachung ersichtlich.

Ofen, am 6. November 1872.

5759

K. k. Genie-Direktion.

Den P. T. Aktionären der

Dettaer Sparkasse

wird hiermit die höfliche Mitteilung gemacht, daß vom

20. November 1872 an

die in Umlauf befindlichen Interimscheine gegen — mit Coupons versehene — Aktien umgetauscht werden, wofür 1 fl. ö. W. pr. Stück als Stempelgebühr und Ersatz der Herstellungskosten zu entrichten ist.

5796

Vom gleichen Tage an beginnt auch die Umschreibung der Aktien auf die Namen der neuen Besitzer gegen Einzahlung der statutenmäßigen Gebühr von 1 fl. ö. W. per Stück zu Gunsten des Reservefonds.

Detta, 15. November 1872.

Dettaer Sparkasse.

Lokal-Veränderung.

Nachdem ich durch enorme Aussteuerung genötigt war, mein Geschäft in der **Dorotheagasse Nr. 8** aufzulassen, erlaube ich einem P. T. Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich vom **1. November** angefangen, meine

Leinenwaaren-Niederlage

„zur blauen Kugel“

in die **Franz Deak-Gasse Nr. 15 v. Paris'sches Haus** verlegt und erlaube mir zugleich die höflichste Bitte, mit dem bisher mir geschenkten Vertrauen auch fernerhin mich gütigst beehren zu wollen.

5746

Hochachtungsvoll

Heinr. Holfeld.

Nur schnelle und gründliche Heilung

schützt vor Folgeheheln!

Geheime Krankheiten

und die IMPOTENZ

(Manneschwäche)

werden nach einer in Militär- und Civilspitalern bestens erprobten einfachen Methode, ohne Berufstörung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges stauend schnell u. gründlich geheilt (neu entstandene binnen 48 Stunden) von

J. WEISZ,

prakt. Arzt und Geburtshelfer, gewesener Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Hauptspital allhier, ord. Mitglied der k. ung. Naturforscher-Gesellschaft, in seiner mit allen Bequemlichkeiten sowohl zur Geheimhaltung als zu Heilzwecken wohleingerichteten

Ordinations-Anstalt:

Innere Stadt, Eck der Hatvanergasse und Landstrasse im Hause „Kaffee zum Zrinyi“. Täglich 7—10 Uhr Vor- u. v. 1—4 U. Nachm.

Eingang und separate Wartezimmer.

Honorirten Briefen wird schnellstens entsprochen und auf Verlangen die Medikamente besorgt.

Bahnärztlicher Operations-Salon.

Alle Zahnoperationen, sowie die besten Kunstzähne und Luftdruckgebisse gegen Garantie besorgt

Zahnarzt

5662

Dr. F. Vidéky

Herrengasse Nr. 6.

Offert-Verhandlung.

Für die Lieferung und Herstellung mehrerer bei dem Kioskbau am Elisabethplatz vorkommenden Arbeiten, namentlich:

Der Eisen-	Arbeiten mit	1813 fl.
„ Zimmermanns-	„	5234 fl. 10 kr.
„ Spengler-	„	6227 fl. 68 „
„ Tischler-	„	6855 „ 17 „
„ Schlosser-	„	3050 „ — „
„ Anstreicher-	„	2387 „ 92 „
„ Schieferdecker-	„	1218 „ 14 „
„ Glaser-	„	7363 „ 62 „
„ Thonröhren-	„	650 „ — „

am 13. Dezember l. J. eine Lizitation im Wege schriftlichen Offerte gehalten werden.

Die Unternehmungslustigen werden aufgefordert, ihre diesbezüglichen mit 50 kr. Stempel und 5% Reugeld versehenen schriftlichen Offerte, für jede Arbeit separat, am 13. November 1872, längstens bis 10 Uhr Vormittags, im Stadthause, ersten Stock Nr. 30 zu Händen des Notärs Emerich Viola um so gewisser zu überreichen, als später einlangende oder Nachtrags-Offerte nicht berücksichtigt werden.

Der Stadtbehörde ist das Recht vorbehalten, aus den einlangenden Offerten frei zu wählen. Die Kostenvoranschläge und Bedingungen können inzwischen im Stadthause, ersten Stock Nr. 30 eingesehen werden.

Pest, am 12. November 1872.

Die Aufsichts-Kommission.

Gewiß, erwidert Benbazon, dem ein paar gewechselte Worte mit Theobald über die Kreise hier es ziemlich zweifelhaft erscheinen ließen, ob seine Freunde, die Theobald's, sich mit dieser „Gesellschaft“ einigen würden.

Ich glaube, ich werde Mr. Theobald ebenfalls für morgen zu mir bitten. Alles was Abwechslung bietet hier in der Provinz ist erwünscht. Man kann ihn doch o h n e seine Frau einladen?

Man kann, versteht Benbazon mit Betonung. Der Kapitän hegt eine grenzenlose Bewunderung für Jenny und hätte natürlich gern Alles gethan, um ihr Ritter beim morgigen Diner zu sein.

Ach! Aber Sie denken, er würde es refusiren, nicht?

Jenny, Theobald ist ein sonderbarer Kauz; ein Zigeuner mit seiner Manie, von Ort zu Ort zu schwärmen, und doch gewaltig genau in gewissen Punkten. Ich erlaube mir, Lady Rose zu bemerken, daß eine erste Einladung o h n e . . .

Ich sagte Ihnen ja, daß ich und Mr. Theobald alle Bekannte sind. Indeß, Sie haben nicht so ganz Unrecht, als verheiratet bitte ich ihn zum ersten Mal. Nun, ich werde Mistres Theobald ebenfalls einladen. Eins aber, Kapitän, wenn ich's thue, fordere ich von Ihnen, daß Sie mir die kleine Person abnehmen für den ganzen Abend, Sie verstehen wohl?

Benbazon nimmt den Auftrag mit merkwürdiger Bereitwilligkeit an und Lady Rose lenkt ihre Schritte wieder dem Pavillon zu. Noch sind die Theobald's da; Jenny nimmt Eis, und umschwärmt von derselben Schaar Bewunderer, die nicht fünf Minuten vorher sich um das Blick stritten, Lady Rose's Parajol zu halten oder ihr einen Köffel zu reichen; Theobald diskutirt in einer Ecke mit dem Oberst die Frage, wie in der Kaserne eine neue Regalbahn zu errichten sei, die Dede der Exzellenz in Bldington in Etwas zu beleben.

Er ist wirklich der hübscheste Mann im Birkel, der Einzige, der sich verlohnt, ihn zu beachten in dieser Provinzwelt, denkt Lady Rose im Augenblick. Ihr Herz pocht, so laut als überhaupt noch zu erwarten ist von einem Herzen, das schon seit so vielen Jahren und für so viele „Gegenstände“, gepocht hat. Sie gebent einer Zeit, die weit entfernt ist! wo ein Roman sich abspielte in ihrem Leben, mit einer gewissen Person zum Hel-den . . . Könnten sie wiederkehren diese reizende Tage! Ja! könnte nur ein Schimmer jener Götterflammen das Jetzt in seinen Prosa, seiner nüchternen Enttäuschung, noch einmal beleben und mit ihm das Düstre ihrer so rasch schwindenden Jugend. Sie geht auf Theobald zu, erröthend wie ein Mädchen, schen, steht sie vor ihm. Theobald ist eben etwas lebhafter in seiner Debatte über Regelspiel geworden, wobei er, gewohn-termaßen, sein Augenglas aufnimmt. Lady Rose steht in dessen Fokus und sie sagt: Willkommen, Mr. Theobald! und reicht ihm die Hand; sie wechseln Gemeinplätze, wie die Sitte dies erheischt, ganz als hätten sie einander erst gestern noch gesprochen. Dann schauen sie sich schweigend an, und recht gelegen kommt hier Beiden Oberst Maulverre's Frage an Lady Rose, was sie von den neuen Walzern hält, die das Orchester eben abspielt, und ob Mylady zu Paße stehen will bei denselben. O, ganz gern! das gereiche ihr nur zum Vergnügen. Sie wolle Herrn Bergmann, den Kapellmeister, selber beglückwünschen; und sie trippelt hin zu dem ehelichen Deutschen, der krebrosch wird bis über sein eheliches, Zahles Haupt vor Wonne über diese öffentliche Auszeichnung von Seite der vornehmsten

Dame der ganzen Umgegend. Dann kehrt sie zu Theobald zurück und der Oberst, erröthend, daß er hier etwas überflüssig, verschwindet.

Sie finden mich wohl se h r verändert, Mr. Theobald, flüstert die Lady. Sie hätten mich gewiß nicht wieder erkannt?

Ich hätte dies immer und überall, ich finde Sie unverändert, Lady Rose.

Ausgenommen, daß sie gelb und mager geworden und um unsagbar mehr Jahre gealtert schien, als in der That verfloßen, seit sie Theobald nicht gesehen! Wann werden Männer lernen, den Schönen die Wahrheit zu sagen, und wann werden diese das Gold dieser Wahrheit zu schätzen wissen?

Es sind sieben Jahre oder sechs? Wir sahen uns zuletzt auf Lady Cameron's Ball; von da waren Sie wie verschwunden.

Jener Ball war der Letzte den ich in der Londoner Gesellschaft mitgemacht. Seitdem bin ich ausgestrichen aus der Liste des High-Life, der Welt, Lady Rose.

In gewisser Hinsicht, meinen Sie; Sie leben jetzt in einer andern, wohl ganz verschiedenen Welt, so gut es geht.

Ja, so gut es geht. Man lebt eben.

Es ist, oder Lady Rose dünkt, daß es so ist, ein Ton des Vorwurfs in Theobald's Antworten. Ihr ganzes, empfindsames Frauenherz wendet sich ihm im Augenblick auf's Neue zu. Ach! hätte die Dame ahnen können, welch glücklicher Mann dieser Francis Theobald mit seiner „Ertänzein“ war!

Wir wenden, mindestens Viele von uns, sagte sie sentenziös, unser Leben dazu an, Irthümer zu begehen, die wir später zu bereuen haben.

Zu bereuen? Und wohl später gut zu machen? fragt er nachlässigen Ton's.

Oh! es gibt Irthümer, die niemals wieder gut zu machen sind, antwortete Lady Rose in jenem hochpathetischen Styl, den sie allzeit gebraucht, so oft von ihrer kurzen aber um so unangenehmeren Ehe die Red: ist. Aber wo denke ich nur hin, daß ich bisher unterlassen, mich nach Mistres Theobald zu erkundigen! Sie ist hier wie mir Benbazon sagt, und soviel ich sehe, ganz allerliebt! Wollen Sie mich ihr vorstellen?

Und so geschieht es, daß Jenny die erkommunizierte Abenteuerin, vor der alle korrekten Salons der Gesellschaft zu Bldington und auf zehn Meilen im Umkreis sich hermetisch verschlossen halten sollten, durch ihren Gatten vor den Augen dieser gesammten exklusiven Welt der hochgeborenen Lady Rose, Tochter des Herzogs von Malta, vorgestellt wird.

Noch mehr! Lady Rose ist keine Dame von halben Maßregeln. Gutes oder Schlimmes, was es auch sei, das sie eben unternimmt, sie thut es ganz. Sie hat die einstigen Beziehungen mit Theobald erneuert; hat entdeckt, wie er noch immer dieselbe Macht auf sie ausübe, als in jenen glücklichen Tagen! und um feinerwillen beschließt sie, mit Mistres Theobald artig zu sein.

Wollen sie einen Gang durch den Garten machen, sagt sie dann zu Jenny, in ihrer verbindlichsten Weise, haben Sie die Azaleen schon gesehen? Sie sind wirklich reizend; kommen Sie doch.

Darauf vor allen Augen, inklusive Mrs. Crombie's und Miss Marsland's, führt Lady Rose die „junge Person in der superben Seidenrobe“, wie man Jenny heute in

Einladung zur Subskription auf 5000 St. Aktien der Pester Cottage-Baugesellschaft. Actien-Kapital 1.500,000 Gulden

in 7500 Aktien á fl. 200, welche mit 40 Prozent d. i. 80 fl. per Stück eingezahlt werden, und wovon blos 5000 Stück zur öffentlichen Subskription gelangen.

Verwaltungsrath:

Jos. v. Ürményi, k. k. Kämmerer, Präsident.
Franz v. Pulszky, Reichstagsabgeordneter, Vizepräsident.
Ludwig v. Cséry, Reichstagsabgeordneter.
Paul v. Királyi, Stadtrepräsentant.
Jakob Lewin, Direktor der Pester Handelsakademie.
Anton Mandl, k. priv. Grosshändler.
Louis Moskovitz, Direktor der Rückversicherungs-Gesellschaft Securitas.

Jaques Pirnitzer, Direktor der Pester Bank.
Josef Szabó, Bauunternehmer.
Ernst v. Simonyi, Reichstagsabgeordneter.
Wilhelm Stüssny, Architekt.
Herrmann Schwarz, Bauunternehmer.
Dionis v. Tasner, Partikulier.
Edmund Wollheim, Banquier.

Leitender Director: Felix Buzzi.

Die Gesellschaft ist im Sinne des § 1 der a. h. Ortes d. dato 15. August 1872, Z. 10,488, genehmigten Statuten berechtigt in Pest-Ofen und deren Umgebungen grössere Grundcomplexe oder Hausgründe zu erwerben, auf denselben nach dem Cottage-System Familienhäuser zu erbauen, alle für die Zwecke der Kommunikation und des Gemeinwohles der Cottage-Kolonien nöthigen Vorkehrungen, als Anlegung von Strassenbahnen, Schulen, Bädern etc. zu treffen, ferner Bauten jeder Art für eigene oder fremde Rechnung zu übernehmen, auf diesem Zwecke Ziegelöfen, Steinbrüche und dergl. zu acquiriren, endlich auf Immobilien Darlehen zu gewähren.

Die Dauer der Gesellschaft ist vorläufig auf 50 Jahre festgesetzt.
Der Beweis für die Rentabilität und die immer mehr sich steigernde Prosperität der Unternehmung ist ausführlich in dem ausgegebenen Prospekt geführt worden. Hier mögen nur folgende Punkte kurz herausgehoben werden:

Die Gesellschaft sucht einem immer fühlbarer auftretenden Uebelstande — der Wohnungsnoth — zu steuern, ein unabweisliches, keiner Mode unterliegendes primitives Bedürfniss in vollkommener, dem Konsumenten die grössten Vortheile bietender Weise zu befriedigen und es ist ausser Frage,

ja bereits durch die Erfahrung bestätigt, dass sie der Nachfrage wird kaum genügen können.

Die Gesellschaft arbeitet mit einem kleinen Aktien-Kapital, stellt durch einen sinnreichen Finanzplan, welcher die Benützung fremden billigen Kapitals ermöglicht, Objekte vom zehnfachen Werthe ihres Vermögens her, und gewinnt an fremdem Gelde in doppelter Weise.

Die Gesellschaft hat bereits vor geraumer Zeit den gesammten zur Durchführung ihrer Pläne benötigten Grundkomplex zu notorisch billigen Preisen und unter günstigen Zahlungsbedingungen erworben, und offenbar muss sich durch ihre eigene fortschreitende Bauhätigkeit der Werth ihres Grundbesitzes in unberechenbarer Weise steigern.

Endlich sei noch erwähnt, dass die Gesellschaft durchaus nicht auf den Cottagebau beschränkt ist, sondern dass sie sich auch an anderweitigen, sicheren Gewinn in Aussicht stellenden Bauunternehmungen betheiligen kann, wie sie dies bereits gethan hat, indem sie sich an den laufenden Geschäften des zur Leitung des Unternehmens gewonnenen Direktors Herrn Baumeister Felix Buzzi in hervorragender Weise betheiligte.

Subskriptions-Bedingungen:

I. Die Subskription findet statt am 25. und 26. November 1872 und zwar:

- In Pest bei der Pester Bank, Dorotheagasse Nr. 10.
 „ „ „ Pest-Vorstädtischen-Sparkassa.
 „ Arad „ „ Arader Handels- und Gewerbebank.
 „ Debreczin „ „ Debrecziner Handels- und Gewerbebank.
 „ Fünf kirchen „ „ Baranyaer Spar- und Kreditbank.
 „ Grosswardein „ „ Komitats-Sparkassa.
 „ Güns „ „ Filiale der Oedenburger Eskomptebank.
 „ Kaposvár „ „ Somogy-Kaposvárer Kredit-Gesellschaft für Boden, Handel und Industrie.
 „ Kaschau „ „ Oberungarischen Kredit-Anstalt.
 „ Neusatz „ „ Bácsar Handels- und Gewerbebank,
 „ Oedenburg „ „ Oedenburger Eskomptebank.
 „ Pressburg „ „ Westungarischen Eskompte- und Kreditbank.

- in Raab bei der Raaber Handelsbank.
 „ Szegedin „ „ Szegediner Kredit- und Pfandleihanstalt.
 „ Temesvár „ „ Herren S. Eisenstädter & Comp.

II. Der Subskriptionskurs ist auf fl. 90, für die mit fl. 80 eingezahlte Aktie festgesetzt.

III. Bei der Subskription sind für jede gezeichnete Aktie fl. 20 in Baarem, in Kassascheinen oder Werthpapieren (letztere 10 Prozent unter dem Tageskurs gerechnet) als Kautions zu erlegen.

IV. Bei einer etwaigen Ueberzeichnung erfolgt eine möglichst gleichmässige Reduktion.

V. Die entfallenden Stücke sind 8 Tage nach Bekanntmachung der Repartition zu übernehmen und zu bezahlen.

Subscriptions-Blanquette werden bei allen obgenannten Zeichenstellen unentgeltlich verabfolgt.

5790

Pest, den 15. November 1872.

Pester Bank.

General-Versammlung.

Die P. T. Coupons-Besitzer auf Antheilscheine der in Gründung begriffenen Pest-Ofener Gewerbebank (= Verein)

werden höflichst ersucht, zu der **Sonntag, am 24. November l. J.,** Vormittags 10 Uhr, im Saale des evangelischen Schulgebäudes abzuhaltenen **konstituierenden General-Versammlung** zu erscheinen.

Verhandlungs-Gegenstände:

1. Vorlage und Annahme der sanktionirten Statuten.
2. Wahl der Funktionäre resp. des Verwaltungsrathes und des Ausschusses

Prof. Dr. Paul Hoffmann,
prov. Präses.

Die P. T. Couponsbesitzer, welche von ihrem Stimmrechte Gebrauch machen wollen, haben den Coupon bei Eintritt vorzuweisen und wird denselben der Stimmbogen und die Namensliste der Aktionäre ausgefolgt.



AUSWEIS

über die Betriebs-Einnahmen der Ersten Siebenbürger-Eisenbahn.

	Zahl der Reisenden	Gepäck, Eilgut und Fracht	Einnahme								
			für Personen		für Sachen		Zusammen				
			fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.			
1872 Betriebsstrecke 38 1/2 Meilen.											
Monat Okt.	41110	803975 88	37794 85	2505 22	127303 36	167603 43					
1. Jan. b. 31. Sept.	315503	5783981 34	309723 27	22334 09	1129416 49	1461473 85					
Totale	356613	6587957 22	347518 12	24839 31	1256719 85	1629077 28					
1871. Betriebsstrecke 38 1/2 Meilen.											
Monat Okt.	36839	468482 82	39418 91	3589 77	100084 11	143092 79					
1. Jan. b. 30. Sept.	269240	4126957 69	303001 61	23518 52	809958 69	1186478 82					
Totale	306079	4595440 51	342420 52	27108 29	910042 80	1279571 61					

Die General-Direktion

der königl. priv. Ersten Siebenbürger Eisenbahn.

5439 1-1

12 Photographien der reizendsten pikantesten Frauenbilder für nur fl. 3 ö. W. 5795

Serailalbum, elegant, 12 Photographien, Episode aus dem Frauenleben in Stambul für nur fl. 5 ö. W.

Privat-Album für Herren (Seporellofagon) sehr elegant, 24 Photographien höchst interessant und pikant, für nur fl. 9 ö. W. (6543)

Vorstehende drei Piecen zusammengekommen für nur fl. 15 ö. W.

Für erwachsene neugierige Herren.

12 Photographien, kolorirt, fl. 6 mit Apparat fl. 7 ö. W.

12 Stereoscopien fl. 20 ö. W. mit Apparat fl. 22 ö. W.

versendet gegen Einsendung des Betrages

P. J. Dehm, Kunsthandlung, Mainz.



Praktische Damen-Kleiderstoffe, so auch die feinsten Seiden - Stoffe stauend billig

Adolf Hamburger in Pest, Serrengasse 1, Pariser Haus.

Muster werden überall hin gratis und franco versendet und Bestellungen gegen Nachnahme prompt effectuirt.

5802

Auf achtzig Lose

mit Haupttreffern im Gesamtbetrage von

über drei Millionen

jährlich, spielt man als Theilnehmer unserer billigen

Spielgesellschaften

auf Stück 20 Türkenlose } Ziehung 1. Dezember.
in 21 monatl. Raten á fl. 5 — Stempel 99 kr. } Haupttreffer Frs. 300.000,

auf Stück 20 1864er Lose } Ziehung 1. Dezember.
in 24 monatl. Raten á fl. 8 — Stempel fl. 1.30 fr. } Haupttreffer fl. 200.000.

auf St. 20 Fünft. 1839er Lose } Ziehung 1. Dezember.
in 28 monatl. Raten á fl. 8 — Stempel fl. 2.55 fr. } Haupttreffer fl. 220.000.

auf Stück 20 Kreditlose } Ziehung 1. Jänner.
in 24 monatl. Raten á fl. 10 — Stempel fl. 2.55 fr. } Haupttreffer fl. 200.000.

Die 1839er Lose haben dann nur mehr noch vier Ziehungen, und da bis dahin sämtliche Lose gezogen werden müssen, eine **außerordentliche Gewinngewinn**. Gegen Ertrag der ersten Monatsraten nebst Stempelgebühren erhält man die Antheilscheine zugesendet. Die Bestellung sowohl als auch die ferneren Ratenzahlungen können mittelst **Postanweisung** bewerkstelligt werden.

Während der Abzahlung spielt man auf alle Ziehungen und erhält nach Beendigung derselben ein **Original-1864er, Türken-, Kredit- und 1839er Los** ausgefolgt.

Wechselstube

der österreichischen Industrial-Bank,

vormalis

EDUARD FÜRST,

Wien, Stefansplatz.

5791

Samuel Zilber's

Buchhandlung
Pest, Wallnergasse Nr. 9.



Catalogue gratis.

neueröffnete
Pränumerationen auf alle Journale des In- und Auslandes werden zu den Originalpreisen entgegenommen.
Aufträge aus der Provinz werden mit grosser Aufmerksamkeit angeführt.

Lokalveränderung

und 5722

Eröffnungs-Anzeige.

Ich beehre mich hier mit meinen hochverehrten Gönnern und einem P. T. Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich meine bisherigen Gasthauslokalitäten „zum Hopfenstod“ übergeben und die Gasthauslokalitäten zum

„alten Propheten“

Theaterplatz Nr. 1.

übernommen habe, dieselbe der Neuzeit entsprechend renovirt und den 2. November wieder eröffnet habe.

Ich werde bemüht sein, durch meine geschmackvolle Speisen, echte in- und ausländische Weine mein einjähriges Herkommen, welches ich mir in erstbenannter Lokalität erworben habe, durch einen vorzüglichen Boutellenschank und ausgezeichnete prompte Bedienung zu vergrößern.

Meinen Gönnern spreche ich hiemit meinen innigsten Dank aus für die mir bewiesene Ehre ihres Besuchs, bitte ferner um Ihre Günst.

Um zahlreichen geeigneten Zuspruch bittet

J. Edelmann,

Gasthauseigentümer „zum alten Propheten.“

Winter-Herren-Kleider

und 5765

PELZE

in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen nur bei

ADOLPH WELISCH,

Pest, Christophplatz 2, 1. Stock, zum „grossen Christoph“.

Karlsbader

Porzellan-Niederlage

des 5591

A. Hoffmann,

Pest,

Porzellangegenständen,

insbesondere Speise-, Kaffee-, und Theeservice, à 6 und 12 Personen, zu billigsten Fabrikpreisen.

Los-Ratenbriefe

von ersten Bankhäusern, sowie sonstige Werthpapiere werden gekauft oder entsprechend belehnt. Aufträge aus der Provinz finden prompte Erledigung.

M. Altmann,

Agenturgeschäft, Pest, Brunnengasse Nr. 7, 2. Stock. Sprechstunden von 3-5 Uhr Nachmittags. 5590



Moderateur-Lampen-Oel, Maschinen-Oel (Oliven-)

feinstes amerikanisches

Petroleum, Ligroin, Kerzen und Seifen.

Moderateur-, Petroleum-Lampen

so wie

Luster in grösster Auswahl

zu billigsten Preisen en gros et en detail bei

Répászky Béla.

Pest, Dreikronengasse, Kirchengewölb Nr. 40.

Witale, Neckemetergasse Nr. 3

Aufträge auf alle ins

Börsenfach

einschlagende Geschäfte werden im unterzeichneten Börsen-Comptoir bereitwilligst angenommen und auf das **Pünktlichste** und **Reellste** ausgeführt.

Auch werden **Prämien-Geschäfte** in solchen Effekten, die zum **variieren**, auf das **Billigste** berechnet. — Erläuterungen für das Prämien-Geschäft enthält die

5710

Brochüre: Das Börsen-Prämien-Geschäft und seine Vortheile.

welche im unterfertigten Comptoir per 15 kr. zu haben ist.

Geldbeträge, jedoch nicht unter fl. 1000, werden angenommen, um selbe **nur** für das **Prolongations- (Post-) Geschäft** zu verwenden.

Die Geldbeträge können **täglich**, jedoch **nur bis 10 Uhr Vormittags**, gekündet werden.

Erstes Wiener Börsen-Prämien Geschäft

von

Mor. S. Kohn, Schottenring 8.

Geheime Krankheiten

5669 und die

Impotenz

(geschwächte Manneskraft) heilt gründlich unter **Garantie** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Dr. M. HANDLER,

Dr. der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde.

Ordinirt täglich: von 11-1 Uhr Vormittags und von 3-5 Uhr Nachmittags.

Wohnt: Pest, Leopoldstadt, Palatin-gasse Nr. 13, 1. Stock, Nr. 14.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

Auf Verlangen wird auch in Separatstunden ordinirt.

Pest, Bäcker-gasse Nr. 8 befindet sich die kön. priv. Schuhwaaren-

Fabriks-Niederlage

des

G. TEMESVÁRY,

wo in tausenden Paaren vorräthig sind:

Sammt-, Leder- oder Brunnel-Stiefletten für Damen von fl. 2.80

Herrn-Stiefletten aus Wachs- oder Gamsleder fl. 4.50

Kinder-Stiefletten fl. 1.60

Rommobilschuhe für Herren u. Damen von fl. 1.20

Auswärtige Bestellungen werden prompt gegen Nachnahme ausgeführt. 57-1

Erste kön. ung. priv.

Malzprodukten-Fabrik

von 5753

August Duschel & Comp.

in Pest.

Wir machen das geehrte Publikum auf die von uns erzeugten Produkte aufmerksam.

Malzessenzliqueur,

in Anis, Kümmel, Rostopschin, Wachholder, Chatenous, Curacau Original-Bitter u. s. w.

Malzessenzliqueur, patentirt u. nur allein von uns erzeugt, übertrifft alle bis jetzt bekannten Liqueure an Geschmack und Qualität, er ist nur aus Malzessenz und südamerikanischen Kräutern erzeugt, wirkt besonders zur Erhöhung des Appetits, und ist zur Erhaltung der regelmässigen Gesundheit, sehr zuträglich, wir können daher diesen **Malzessenzliqueur** als vorzüglich zum Dessert empfehlen.

Eine kleine Flasche 20 kr. Eine Seitel-Flasche 80 kr. der öst. Eimer 65 fl. bei Versandt 6 Flaschen per Kiste.

Malzextrakte,

für Husten und Brustkrank, eine Flasche 30 kr. **Malzextrakte**, zur Kindernahrung oder zur Verbesserung der Brustmilch für Ammen eine Flasche 30 kr.

Malzextrakt Analysen

von Prof. Kletzinski wo auch die Anerkennungen der berühmtesten Professoren und Doktoren verzeichnet sind, werden beigelegt und auf Verlangen gratis eingesendet.

Malzextrakt-Bonbons

per Carton 10 kr. Dann müssen wir das geehrte Publikum darauf aufmerksam machen, dass echte **Malzbonbons**, die wirklich heilsam sind, in Ungarn bios von uns erzeugt werden und sich jedermann sofort von dem Qualitätsunterschiede überzeugen wird. Darum ersuchen wir höflichst, auf die Schutzmarke und unsere Firma zu achten.

Unsere Malzprodukte sind zu haben bei allen Apothekern und Kaufleuten in Ungarn.

August Duschel & Comp.
Central-Niederlage: Leopoldstädter Kirchen-Bazar 57.

Pränumeration:

Mit täglicher Postversendung, Morgen- u. Abendblatt: Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl., vierteljährig 6 fl., zweimonatlich 3 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl. 60 kr.; mit separater Versendung des Abendblattes vierteljährig 1 fl. mehr. — Für Pest-Ofen ins Haus gesandt: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 60 kr., zweimonatlich 3 fl. 20 kr., einmonatlich 1 fl. 60 kr.

Einzelne Morgenblätter 6 kr. Abendblätter 4 kr.

Man pränumerierte

ausserhalb Pest-Ofen durch die Postämter; für Pest-Ofen im Expeditionsbureau des „Ungarischen Lloyd“ Göttergasse Nr. 9. wo auch die Inserate aufgenommen werden. — In Wien übernehmen Inserate die HH. Haasenstein & Vogler, R. Mosse, A. Oppelk, S. A. Weisz, Stadt, Nibelungeng., Merzantin, im Auslande Herr W. Engler in Leipzig, Saalbach's Annoncen-Bureau in Dresden, G. L. Daube & Co. in Frankfurt a. M., Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg, München, Nürnberg, Bremen, Haasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, Zürich, Havas-Lafitte-Boulevard a. Co. in Paris.

Ungarischer Lloyd

Abendblatt.

Nr. 266.

Pest, Dienstag, 19. November.

1872.

Politische Rundschau.

Pest, 19. November.

Sämmtliche Blätter beschäftigen sich heute mit der peinlichen Szene, deren Schauplatz gestern das Unterhaus gewesen ist. „Pesti Napló“ macht Herrn Béla Perczel den Vorwurf, daß er als Präsident nicht das Seinige gethan habe, um den Ausbruch des Skandals zu verhüten. „Magyar Politika“ hebt hervor, daß sie in diesem Falle es für ihre Pflicht erachte, für den Ministerpräsidenten Grafen Löwy einzutreten, obgleich sie ihm sonst durchaus nicht nahestehe. Der Haltung von „Hon“ und „Magyar Ujság“ merkt man es an, daß auch sie von der Szene auf das Peinlichste berührt worden sind. Als wenn sich „Magyar Ujság“ schämen würde, einmal ausnahmsweise einem Anfall von Takt zu unterliegen, droht sie gleichzeitig mit neuem Skandal. Ungemessen ist das Verhalten des „Ellenör“. Er beschränkt sich auf die Wiedergabe des stenographischen Berichtes, ohne seinerseits ein Wort hinzuzufügen.

Von den Landtagen in Galizien ist nicht viel Neues zu berichten. Der galizische Landtag lehnte den Antrag der Ruthenen auf Einführung der direkten Reichsraihswahlen ab. Von den fünfundsundzwanzig Abgeordneten, welche den dahin abzielenden Antrag Kowalski's unterstützt hatten, fielen bei der entscheidenden Abstimmung noch mehrere ab, und so erhielt dieser Antrag in einem Landtage von 150 Mitgliedern im Ganzen bloß 19 Stimmen. Der Abrechenwurf des Landtagsausschusses ist bereits ausgearbeitet. Er weist unter Anderem auf die Resolution hin, auf die durch die kaiserliche Thronrede angelegte Hoffnung einer günstigen Erledigung des Landesstatuts, welches dem Landtage das Recht wahr, den Reichsrath zu beschicken, und ohne Bewilligung des Landtages nicht abgeändert werden kann. Als Referent für das Plenum ist Dr. Grocholski bestimmt.

Aus Laibach wird eine Demonstration der slowenischen Majorität bei Gelegenheit der Wahlverifikation in Aussicht gestellt. Es ist, schreibt die „Deutsche Zeitung“, nur nahezu gewiß, daß die kirikal-slavonische Landtagsmajorität die Annullirung der Wahl des Landeshauptmannes Dr. Kaltenecker vornehmen wird, wenn ihr die Regierung nicht mit einem entscheidenden Schritte zuvor kommt. Wenn heute das Junkerblatt das Ministerium damit höhnt, daß es in Tirol ein neues, selbst in Oesterreich unerhörtes Verhältnis geschaffen hat, daß es in diesem Lande nämlich einen Vertretungskörper gar nicht zu Stande bringen kann, so soll die Regierung zeigen, daß sie und das Reich sich ganz gut ohne jene Landtage behelfen können, in welchen Pfaffen und Junker das große Wort führen. Zum zweiten Male darf sie sich aber nicht überbumpeln lassen, denn sie würde damit nur beweisen, was das „Waterland“ heute schadenfroh behauptet, nämlich, daß bei der Regierung „ein absolutes Mißverhältnis zwischen Wollen und Können“ obwaltet.

Der Wahlreform-Entwurf der Regierung ist endlich, wie das „Neue Wiener Tagblatt“ erfährt, in einer am letzten Samstag stattgefundenen fünfständigen Ministerrathssitzung endgültig festgestellt worden. Das Ministerium ist der Ueberzeugung, daß der Entwurf in seiner gegenwärtigen Fassung geeignet sei, allseitige Befriedigung zu erwecken. Man hielt sich sowohl der Genehmigung des Kaisers, als der Zustimmung der Abgeordneten versichert, ohne daß der Entwurf bedeutende Veränderungen zu erfahren hätte. Wie das „Brandenblatt“ ferner meldet, soll der Wahlreform-Entwurf nach Abschluß der Landtagsession hervorrangend in den Parlamenten mitgetheilt werden; auch soll er eine der ersten Vorlagen bilden, welche die Regierung der verfassungsmäßigen Verhandlung zuführen wird.

Wenn ein Wiener Blatt gut unterrichtet ist, so dürfte in nicht allzu ferner Zeit der Name des Grafen Beust auf der österreichischen Pensionsliste figuriren. Der „Neuen Wochenschrift“ wird diesbezüglich aus Dresden gemeldet: „Hier ist es allgemein aufgefallen, daß Graf Beust bei den jüngsten Feierlichkeiten von dem hier gleichzeitig weilenden Erzherzoge Karl Ludwig sehr leicht und zurückhaltend behandelt wurde, obgleich es von Seite des österreichischen Botschafters an Versuchen nicht fehlte, sich Sr. k. Hoheit nahen zu können. In den hiesigen Kreisen legt man dieser Thatsache einige Wichtigkeit bei, obgleich ihre Bedeutung mehr in der jüngsten Epoche österr. Geschichte, als in den gegenwärtigen Verhältnissen zu suchen ist. Hier hat man den Grafen Beust sehr gealtert gefunden und bemerken wollen, daß er auch diplomatisch müde sei, worauf einige seiner hingeworfenen Bemerkungen schließen lassen.“ Daß Graf Beust freiwillig gehen werde, will uns freilich nicht sehr wahrscheinlich dünken.

In der letzten Sitzung des preussischen Ab-

geordnetenhauses erfolgte die Vorlage des Antrages Reichensperger und Mallintrot, die Ausschließung der Mitglieder geistlicher Orden von der Lehrthätigkeit an öffentlichen Schulen für verfassungswidrig zu erklären. Als der Präsident die nächste Sitzung behufs Beratung der Kreisordnung auf Dienstag ansetzen wollte, protestirten die Konservativen und Meritalen dagegen, weil sie zu den Verhandlungen hinter den Coullissen nicht zugezogen seien, also Zeit brauchten, die Vorlage zu studiren. Obgleich der Abgeordnete Lasker dagegen protestirte, daß Verhandlungen hinter den Coullissen stattgefunden, genehmigte die Majorität doch, daß erst Mittwoch Sitzung gehalten werde.

Nach dem „D. Wchbl.“ hat die österreichisch-ungarisch-deutsche Konferenz zur Besprechung der sozialen Frage bisher sechs Sitzungen gehalten und wird deren noch vier abhalten. Dann werden die Sitzungsprotokolle mit einem Generalbericht jeder der beiden Regierungen übergeben werden.

Fürst Bismarck, der laut direkten Nachrichten aus Varzin von seinem Unwohlsein gänzlich wieder hergestellt ist, hat sich gegenüber Personen, die kürzlich auf Varzin waren, in der ungenirtesten und bestimmtesten Weise für die Nothwendigkeit einer vollständigen Auflösung des gegenwärtigen Herrenhauses und seiner Ersetzung durch einen Körper ausgesprochen, dessen Elemente eine genügende Bürgschaft für die volle Hingebung an die jeweilige Regierungspolitik gewähren. Angesichts eines so klar ausgesprochenen ernstlichen Willens kann es nicht bedenklich sein, wenn die Führer der bisherigen Herrenhaus-Organisation, an ihrer Spitze Herr von Kleist-Rekow, sich wieder in Berlin eingefunden haben und ihre Parteigenossen zur Festigkeit ermahnen.

Der französische Kriegsminister hat an alle Militärbehörden folgendes Rundschreiben gerichtet: „Man hat mich benachrichtigt, daß ungeachtet meiner Befehle gewisse Militärbehörden direkt mit den Beamten der an Deutschland abgetretenen Territorien korrespondiren. Ich bitte Sie daher, die förmlichen Befehle zu ertheilen, damit einer jeden Korrespondenz dieser Art ein Ziel gesetzt werde, und daran zu erinnern, daß alle Schriftstücke, welche für die Civilbehörden von Elsaß-Lothringen bestimmt sind, ohne Ausnahme an den großen Generalstab gerichtet werden müssen, um auf diplomatischem Wege übermacht zu werden.“

Das offiziöse „Vien Public“ heurtheilt in einem längeren Artikel die Volksthat des Präsidenten der Republik und sagt: Frankreich ist in zwei Lager getheilt; die, welche die Ordnung und Aufrechterhaltung der Republik wollen und die, welche von der Republik überhaupt nichts wissen wollen, selbst wenn letztere die Ordnung und Beständigkeit sicher stelle; daher müsse man einen Entschluß fassen und sich offen zur Republik bekennen. Die Monarchisten werden für den Moment sich beruhigen und nicht mit anti-republikanischen Vorschlägen vortreten, sondern die gegenwärtige Situation zu erhalten suchen. Der Kampf mit den Royalisten muß ausgetragen werden, und wenn dieser durch den Kerdrel'schen Antrag genügt sein sollte, seine Entlassung zu nehmen, so wird es den Monarchisten unmöglich sein, unter den obwaltenden Umständen eine neue Regierung einzusetzen.

In seiner Sitzung vom 13. d. M. erklärte sich der schweizerische Bundesrath mit den ihm seitens des deutschen Bundeskanzleramtes ertheilten Aufschlüssen über die am 7. Februar d. J. bei Basel vorgekommene Grenzverletzung zufrieden gestellt. Auf der Hängenheimer Straße war es nämlich zu einem Kampfe zwischen deutschen Grenzbeamten und Schmugglern gekommen, wobei erstere die Schweizer Grenze überschritten hatten. Wie die Untersuchung ergeben, war jedoch der Angriff nicht von den Grenzbeamten, sondern von den Schmugglern erfolgt. Inmerhin ersucht der Bundesrath die deutsche Regierung um Maßnahmen zur Verhütung derartiger Vorkommnisse.

Aus dem „Foreign Office“ wird eine diplomatische Korrespondenz veröffentlicht, aus welcher hervorgeht, welche Schritte die britische Regierung im Laufe des vorigen Jahres zur Unterdrückung des Sklavenhandels in den spanischen Kolonien ergriff. Im Dezember 1871 gab der spanische Gesandte in London Carl Granville die Versicherung ab, daß die spanische Regierung und thatsächlich die ganze spanische Nation fest entschlossen seien, die Sklavenfrage in deren Kolonien zu erledigen, daß aber, so lange der cubanische Sklav nicht unterdrückt sei, die Aufmerksamkeit der Nation sich hauptsächlich auf die Unterwerfung dieses Aufstandes lenke.

Wie aus Rom gemeldet wird, wollte der König Victor Emanuel wider seine Gewohnheit an der Umarbeitung des Gesetzentwurfes betreffs der Unterdrückung der geistlichen Orden in Rom und dessen Provinz in den letzten Tagen sich persönlich betheiligen, weshalb man auch

schleuniger damit zu Ende kam, als ohne das direkte Eingreifen des königlichen Willens sonst wohl der Fall gewesen sein würde. Das Parlament behält durchaus freie Hand, zu rathen und endgültig zu beschließen, das Ministerium übernimmt an zweiter Stelle die Verantwortlichkeit. Nur hinsichtlich der Case generalisio hat es aus Rücksicht auf die Wünsche fremder Kabinete sich vorbehalten, daß ein mehr als zureichender Theil dem jedesmaligen Ordensgeneral und seinen Assistenten bleibe. Herr Sella, der ungestüme Dränger auf die radikale Anwendung des Gesetzes, hat sich mit dieser theilweisen KonzeSSION abfinden lassen.

Von spanischer Seite ist bekanntlich vor einiger Zeit zunächst auf dem platonischen Wege einer Petition einzelner Spanier an die englische Regierung die Frage der Rückabtretung Gibraltars aufgeworfen worden. Der Pariser „Constitutionnel“ gibt mit bitterer Satire den Partisanen den Rath, ein Schiedsgericht zu beantragen; dies sei vielleicht der sicherste Weg, zum Ziele zu gelangen. Das „Giornale di Roma“ bringt bezüglich der selben Frage die nachstehende Notiz, für welche wir ihr alle Verantwortlichkeit überlassen: „Man berichtet uns ganz positiv, daß die spanische Regierung von England verlangt, für Spanien das zu thun, was es für Griechenland gethan hat, und ihm Gibraltar zurückzugeben. Diese Abtretung eines für England ganz unnütz gewordenen Plazes würde Spanien eine gerechte Genugthuung gewähren, und gewiß zur Befestigung der Dynastie beitragen. Das Verlangen Spaniens wird von mehreren Mächten unterstützt.“

Am 13. d. M. läuft der um zwei Monate von der rumänischen Regierung verlängerte Termin ab, bis zu welchem die Berliner Aktiengesellschaft die vorgeschriebenen Eisenbahnstrecken vollendet haben muß. Es wurde deshalb von der Regierung eine Kommission ernannt, welche die Eisenbahnarbeiten revidiren soll. Von dem guten Willen dieser Kommission wird es abhängen, ob sie die noch immer zahlreichen Mängel der Bahnen übersehen will oder nicht.

Wie dem „Nord“ versichert wird, hätten die Kabinete von London und Wien anlässlich der vom Vizekönig von Egypten angenommenen bedrohlichen Haltung gegen Abyssinien bei der Porte Vorstellungen erhoben, jedoch zur Antwort erhalten, daß der Vizekönig, indem er ein Expeditionskorps in die Bogosländer sende, nur ein Besatzungs- und Schutzrecht über ein Gebiet geltend mache, welches vormalig von Mehemed Ali erobert worden sei und niemals aufgehört habe, Eigenthum der Nachfolger desselben zu sein. Die vielfachen Einbrüche abyssinischer Banden hätten überdem einen Zustand der Verwirrung geschaffen, welcher dringend Abhilfe erheische. Der neue Monarch von Abyssinien hat, demselben Blatte zufolge, die Intervention der fremden Mächte in Anspruch genommen und den Wunsch ausgedrückt, sein Königthum unter internationale Garantie zu stellen. Aus diesem Umstand geht von Neuem hervor, daß seit der Eröffnung des Suezkanals das rothe Meer Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit geworden sei.

Pest, 19. November. (Sonnevö-Anglegenheiten.) Das Amtsblatt veröffentlicht ein Communiqué bezüglich eines im „Ellenör“ jüngsten Samstag unter dem Titel „Sonnevö-Zustände“ erschienenen Artikels, der von einem Sonnevö herrühren soll und zwar von einem solchen, welcher mit den letzten Ernennungen keineswegs zufrieden ist. — Bei uns — sagt das Communiqué — gehen die Ernennungen laut G. M. XLII: 1868, §. 28, ebenso durch Sr. Majestät und auf Grund des von Sr. Majestät sanctionirten Reglements, wie überall anderswo. Das Advancements-Reglement ist möglichst nach denselben Normen, wie das für die regulären Truppen bestehende festgesetzt, was jedenfalls nöthig ist, damit der Honnevöoffizier mit Ehre und Abthung neben einem Kameraden von der regulären Truppe Platz nehmen könne. Es ist wahr, was der Artikelschreiber sagt, daß nämlich nur zwei gegen neun Stimmen jenem Prinzipie sich anschlossen, wonach die Generale und Distriktskommandanten nicht allein auf Grund der Anciennität, sondern auch entsprechend ihrer Qualifikation, und die Offiziere unter Anderem auch in Berücksichtigung ihrer amti-situation und politischen Qualifikation ernannt werden sollen; aber trotzdem wurde jenes Prinzip zur Geltung erhoben. Daß dies dem Artikelschreiber nicht gefällt, das ist seine Sache, aber der Honnevöarmee wird es kaum zum Nachtheile gereichen.

Betreffs der aus der regulären zur Honnevöarmee überföhrten zwei Bataillone bemerkt das Communiqué, daß Beide für die Honnevöarmee zweifelsohne ein Gewinn sind. Die Behauptung des Artikelschreibers, daß Honnevöoffiziere zum Kortestbediren verwendet werden und daß zwei Stabsoffiziere darum entlassen wurden, weil sie „nicht kortestbediren“, ist einfach nicht wahr. — Was den Hauptmann Widner, den Adjutanten des Kofchauer Distrikts-Kommandos betrifft, der im genannten Artikel erwähnt wird, um ein geruamtes Betreiben nachzuweisen, qualifizirt ihn General Marjány folgendermaßen: „Seiner doppelten schweren Aufgabe als Distrikts-Adjutant und Stabsoffizier entspricht er vollkommen, ist ein ausgezeichnet geschickter und brauchbarer Offizier.“ Den General Marjány aber kann Niemand der Germanisation anklagen. Genöfö entkräftet das Communiqué die wegen der Ernennung des Hauptmanns Novák und Majors Szankly erhobenen Anklagen.

Bezüglich der im Landesverteidigungsministerium angestellten Honnevöoffiziere wird bemerkt, daß dieselben natürlich darum

Karl Weisskirchhoff

avanciren, weil das Ministerium nur die vorzüglichsten Kräfte anwendet.

Das die Prüfungen anbelangt, gehören diese nicht in den Amtskreis des Ministeriums, sondern der Ober- und Distrikts-Kommanden.

Das eine Lehrbücher vorhanden wären, ist auch unwahr, denn vom Entgegengesetzten kann sich Jedermann bei welchem Buchhändler immer Heberzeugung verschaffen.

Die Pensionierung muß auch schon darum auf denselben Prinzipien beruhen, welche bei der Eintretung maßgebend sind, da die Pension der am Kampfe verwundeten Soldatoffiziere nicht dem Lande, sondern dem gemeinsamen Budget zur Last fällt. Das Kommando schließt folgendermaßen: Es ist sonderbar, daß der Artilleriechef, die Herren W'a Szende und M'kay ausgenommen, im Landesvertheidigungsministerium Niemanden an seinem Platze findet, und doch vom Anfang bis zu Ende lediglich solche Sachen angreift — obgleich, wie es scheint, ohne jeden Grund — welche eben in den Amtskreis dieser beiden Gruppen gehören. Und sonderbar ist ferner, daß er von auffallend vielen solchen Dingen sprechen kann, die als Amtsgeheimnisse unter Eid der Adjutantenkanzlei des Oberkommandos anvertraut sind. Und endlich ist noch interessant, daß er unter demselben Pseudonym: „Dixi“ schreibt, unter welchem der entscheidenden Stelle fortwährend — nie in Betracht genommene — gewählte Demingationen zufließen.

Altofen, 17. November. (Orig. Korr.) Altofen, der bescheidenste Theil der hoffentlich bald vereinigten Hauptstadt, führte bis in die jüngste Zeit eine wenig beachtete Existenz. Sein Name wurde nur genannt, wenn irgend ein Tourist die Grobheit der Schiffswerfte schilderte, oder wenn eine Notiz in den Zeitungen vermeldete, daß in Altofen wieder stürmische Wahlbewegung herrschte. Er. Hochwürden Herr Dechanten und Stadtpfarrer Johann Brunner haben wir es zu danken, daß unsere Vaterstadt einen europäischen Ruf erlangte; ihm gebührt die Anerkennung dafür, daß sogar amerikanische Blätter es der Mühe werth erachteten, sich eingehend mit Altofen zu beschäftigen. Und den Anlaß dazu bot die „Energie“ des benannten hochwürdigen Herrn, mit der er entgegen dem Beschlusse der Stadtrepräsentanz, daß die konfessionelle Schule in eine Simultanschule umgewandelt werde, den Fortbestand der katholischen Schule erzwingen wollte. Das waren heisse Tage damals vor drei Jahren! Vor dem bis dahin katholischen Schulhause stand eine Damenchar in rührend-einfacher Weise bewaffnet mit Keßeln, Kochlötheln u. s. w. und unentwegt jagten sie die Knäueln und Mädlein zurück, welche in die „gottlose“ Schule gehen wollten, wo ferner nicht mehr der Katechet der Alleinherrscher sein sollte, und zur Wahrung der gestörten öffentlichen Ordnung war man gezwungen, eine Kompagnie Soldaten aufmarschieren zu lassen. Der Sieg blieb dem Pfarrherrn und den Seinen und die Altofner Weiber, die frommen nämlich, brauchten nun nicht mehr mit Reid auf ihre Schweltern von Weinsberg zu blicken; sie waren sicher, daß nun die Weltgeschichte auch ihrer gedenken werde.

Der Altofner Schulstummel ist bekannt, sowie auch, daß sich dann ein katholischer Schulstuhl konstituirte, der die Leitung der katholischen Lehranstalt in die Hand nahm. Die frühere Repräsentanz hatte sogar eine Subvention von jährlichen 2000 fl. votirt. Und der katholische Schulstuhl wirtschaftete so gut, daß er an die neugewählte Repräsentanz, welche gestern ihre erste Sitzung hielt, eine vom Herrn Pfarrer redigirte Eingabe richtete, worin mitgetheilt wird, daß man während der 17 Jahre Schulden im Betrage von 9000 fl. gemacht habe, die auf das Schulhaus imabulirt wurden, und in welcher außerdem das Verlangen gestellt wird, die Repräsentanz möge einige Deputirte entsenden, welche mit dem katholischen Schulrathe über die Art und Weise berathen sollen, in welcher die beiderseitigen Ansprüche befriedigt werden könnten.

Harte Worte fielen über das Vorgehen in dieser Angelegenheit. Der Magistrat beantragte, man möge dem Verlangen des katholischen Schulrates nachkommen und eine Kommission entsenden, die natürlich nur die Mission haben kann, die andere Partei anzuhören.

Herr Jossowik, ferner die Herren H'ef, Christopholi u. A. sprachen sich energisch dagegen aus, während Magistrat Rath Löwenstein den Antrag verteidigte. Schließlich wurde, nachdem es zu äußerst heftigen Szenen gekommen war, beschlossen, die Eingabe zur meritorischen Verhandlung auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu setzen — was meiner Ansicht nach ein Umling ist; denn in der o. erwähnten Eingabe wird nur verlangt, daß eine Kommission aus der Mitte der Repräsentanz entsendet werde.

Diejem Ansuchen konnte entweder willfahrt oder es konnte abgeschlagen werden. Was aber daran meritorisch verhandelt werden soll, ist mir unbegreiflich. Es steht nun zu befürchten, daß, wenn nicht von beiden Seiten mit Vorsicht vorgegangen wird, wir eine neue Auflage der bedauerlichen Schulhege traurigen Angelegenheit erleben. Wie aber nicht genug betont werden kann, steht, wie Herr Jossowik schlaend nachwies, das Recht vollständig auf Seite der Majorität der Repräsentanz, die von einer Subvention nichts wissen will, da sie nur zur Erhaltung der Gemeindefchulen verpflichtet ist und eine Konfession, die eine eigene Schule errichtet, die Kosten hierfür aus dem eigenen Sack bestreiten muß.

In der gestrigen Repräsentantensitzung wurde vom Stadtphysikus Dr. T'atay die Konstituierung einer Cholera-Kommission beantragt, da die graufige Krankheit auch in Altofen an Terrain gewinnt; der Antrag wurde natürlich angenommen, trotzdem einige weise Thebaner gemeint haben, es sei nicht so viel daran, und die Herren Ärzte machen mehr Lärm, als „die Geschichte“ verdienen. Natürlich, Desinfiziren und Rehrichtabfuhr, das verstoßt gegen die Sitten der Väter, die sich am wohlsten fanden, wenn hinter dem Schweinsfloßen Klimborasso's von Mist aufgeschuft waren. Herr Dr. T'atay wurde der Dank der Repräsentanz für sein großmüthiges Anerbieten ausgesprochen, die Hälfte seines Gehaltes einem anzustellenden Chirurgen geben zu wollen, da durch die Verhältnisse ein solcher unbedingt erforderlich wird. Für die Chirurgenstelle wird Herr B'kerczay ernannt.

Die übrigen zur Verhandlung gelangten Gegenstände waren administrativer Natur und sind von minderm Belang.

Wien, 18. November. (Orig. Korr.) Dem Vornehmen nach hat die Post bereits die Bedingungen festgesetzt, unter welchen sie dem Kh'div von Egypten die Eroberung des — noch erst zu erobernden — Abyssiniens gestattet. Ob freilich diese Bedingungen je erfüllt werden, ist eine andere Frage, denn es verneinet mit großer Bestimmtheit, daß England, Deutschland und Österreich in Konstantinopel sehr entschiedenen Protest gegen die

Annexion eingelegt haben. Nicht entscheidend, aber jedenfalls unterstützend scheint dabei die Ermägung gewesen zu sein, daß die Abstinenz Christen sind. Die Meldung von dem Eintreffen des Grafen Andráj in Wien beruht auf einem Irrthum. Der Graf wird, wahrscheinlich mit dem Kaiser zugleich, erst übermorgen hier erwartet.

Paris, 16. November. (Orig. Korr.) (Verhandlungen über die Jury. Das linke Centrum Karl von Rumänien.) In der Nationalversammlung ward gestern die Generaldiskussion über das Schworenengesetz beendet. Es sei uns gestattet, noch einmal in Kurzem die Defonomie dieses Gesetzes anzudeuten. Bis her wurden nach der Bestimmung von 1848 die Geschworenenlisten von einer Kommission festgesetzt, welche aus Gemeinderäthen bestehend, einen Kantonalrath zum Vorsitzenden und einen Friedensrichter zum Vizepräsidenten bot, die also zum größten Theile selbst aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgegangen. Auf 200 Einwohner kam ein Geschworener. Das neue Gesetz bildet jene Kommission zur Hälfte nur aus dem gewählten Element, nämlich aus Generalräthen; zur anderen Hälfte aus der von der Regierung abhängigen Magistratur (d. h. der Anklagebehörde). Im Falle eines Konflikts zwischen diesen beiden Elementen hat ein Tribunalpräsident den Ausschlag zu geben. Des Weiteren soll nicht mehr auf 200, sondern auf 600 ein Geschworener kommen.

Als erster Redner sprach gestern der Berichterstatter Desjardins, welcher das Gesetz vertheidigt. Wenn, meint er, die Wähler das Recht haben, Geschworne zu sein, wie solches die Linke behauptet, so haben jedenfalls die Angeklagten im höheren Maße das Recht, eine gute Jury zu verlangen. Der Wahlkörper ist aber nicht so gebildet, daß die Mehrzahl der Wähler auch gute Richter abgeben. Ihm auf Kosten der Angeklagten eine Erziehung zu gewähren, wäre eine Ungerechtigkeit. Jenen Uebelstand glaubt Desjardins durch das Gesetz beseitigt. Man werde weniger Geschworne wählen, aber mehr aufgeklärte und unabhängige Männer. Das man mit der Einführung der Magistratur zugleich die Politik einführe, will er nicht gelten lassen. Im Gegentheil wäre diese Einführung mehr zu fürchten, wenn man in keinen Solidaritäten namentlich wo die Koterien mit bestiger wirken, die Ernennung der Geschwornen den Bürgern selbst und Gemeinderäthen überlassen (Beifall der Rechten). — Gegen das Gesetz sprach unter anhaltendem Beifall der Linken Bertaub, der Vorsteher der Fakultät von Caen und einer der bedeutendsten jetzt lebenden französischen Juristen.

Nach ihm ist das Projekt schlechter als Alles, was man in dieser Art gesehen hat, seit die Geschworenengerichte bestehen, schlechter als das Gesetz von 1827, schlechter als dasjenige von 1853. Unter dem Kaiserreich hätte man eine Neuerung wie die jetzt beabsichtigte nicht gewagt und Herr Dufaure ist weniger liberal als Herr de Bignonet famosen Angedenkens. Laßt man erst die Jury von der Magistratur abhängig werden, die ihrerseits von der Regierung abhängig ist, so werden die Angeklagten bald nicht mehr Geschworne, sondern Regierungskommissäre zu Richtern haben. Bertaub machte zum Schluß noch darauf aufmerksam, daß bei diesem Projekte die Regierung gerade ihre wärmsten Freunde betrüben, tagen ihre Feinde („oder vielmehr nicht ihre Feinde, denn sie hat keine Feinde, sondern vielmehr ihre lauesten Freunde“) in Freude versetzt. — Der Justizminister selbst trat alsdann für sein Projekt ein. Ich bedaure, sagte er, daß sich der betrieblie Freund, der soeben von der Tribüne herabsagte, zu so heftigen Aeußerungen hat hinreißen lassen. (Allgemeines Gelächter.) Um die Wirkung dieser R'p'it zu bemessen, muß man die klägliche Naalstimme kennen, welche Herr Dufaure, namentlich wenn er höhniisch wird, zu Gebote steht. Selbst die betrubeltesten Anhänger der Regierung lachten, Herr Bertaub ausgenommen. Der Justizminister antwortete nicht eigentlich auf die gemachten Einwendungen, sondern begnügte sich damit, daß er Herr Bertaub auffoderte, ein besseres Gesetz zu machen. Bringen Sie ein kleines Amendement ein, sagte er, schlagen Sie vor da Sie das für besser halten, die Ernennung der Geschwornen den Präfekten anheimzugeben, u. d. wir werden das Vergnügen haben, zu sehen, wie unsere Freunde von der Linken einen Präfekten für unabhängiger als einen Gerichtspräsidenten erklären. Sehr wohl nahm die Linke es an, daß Dufaure die Entscheidungen der Jury, welche vor einiger Zeit mehrere gegen die Regierung gerichtete Journalartikel für nicht straffällig erklärte, daß Dufaure, sagen wir, diese Entscheidung als eine höchst erstaunliche bezeichnete. Sie beleidigen die Landesjustiz! rief Briffon dem Minister zu.

Alsdann ward die Generaldiskussion geschlossen und die Kammer bestimmte mit 475 gegen 162 Stimmen, daß sie heute zur Verabreichung des Artikels übergehen würde. Die Annahme des Gesetzes ist sehr wahrscheinlich. — Alsdann fragte Grévy, wenn die Kammer die Kommission für den Kerdel'schen Vorschlag ernennen wollte, und hier zeigt sich schon die Verwirrung; welche, wie wir gestern sagten, in der Rechten eingerissen ist. Die Obigen wollten die Kommission gleich heute ernannt wissen, die Anderen wollten warten bis Dienstag, weil sie hoffen, gelegentlich der am Montag zu verhandelnden Interpellation Changanier's werde die Regierung Cambrilla und die Radikalen desavouiren, und so der Rechten Gelegenheit geben, einen anständigen Rückzug anzutreten und dem Kerdel'schen Antrage keine Folge zu geben.

In der That wurde die Ernennung der Kommission auf Dienstag festgesetzt, wobei namentlich das Votum des linken Centrums ins Gewicht fiel. Aber was hat denn diese Kommission nur zu thun? Bis jetzt glaubte man, sie sollte eine Antwort auf Thiers' Vorschlag ausarbeiten; aber nein, sie hat bloß zu bestimmen, ob diese Vorschlag beantwortet werden soll. Stellen Sie sich die Heiterkeit der Linken vor, als dies zum Vorschein kam, und als Kerdel ausrief: Ich verlange eine schleunige Entscheidung, denn meine Ehre ist im Spiel und der Sinn meines Antrags ist ganz entstellt worden! Natürlich nahm man dies schon als eine halbe Katirade auf.

In der gestrigen Versammlung des linken Centrums ist zum ersten Male ausführlicher von den konstitutionellen Projekten dieser Partei die Rede gewesen. Ernest Picard entwickelte darin, daß man die von Kerdel gebotene Gelegenheit benutzen müsse, um Thiers' Gewalt auf 4 Jahre zu verlängern und die Frage von der Vizepräsidentenschaft zu lösen. Die anderen konstitutionellen Fragen, als theilweise Erneuerung der Kammer und Einrichtung einer zweiten Kammer würden später an die Reihe kommen, nachdem man sich geeinigt. Laboulaye wollte geltend machen, daß man zuerst der Republik eine Konstitution geben müsse, ehe man die Gewalt des Präsidenten verlängere, aber diese Ansicht fand keinen Beifall. We der „Sede“ behauptet, hätte am Schluß dieser Versammlung das linke Centrum einen Vorschlag formulirt dieses Inhalts: Art. 1, die Gewalt des Präsidenten der Republik wird um 4 Jahre verlängert; Art. 2, ein Spezialauschuß wird ernannt mit der Aufgabe, die Maßregeln zu prüfen, welche geeignet seien, die jetzigen Einrichtungen zu vervollständigen.

Die Union républicaine (äußerste Linke) hat Louis Blanc zu ihrem Vorsitzenden erwählt.

Das „Mémorial Diplomatique“ bringt in einer Korrespondenz aus Bukarest die Nachricht, daß dem Fürsten Karl durch den französischen Konsul ein Brief des Präsidenten an die Republik übergeben worden sei, in welchem Thiers in seinem und des französischen Volkes Namen den wärmsten Sympathien für den Fürsten Karl und das rumänische Volk Ausdruck gibt.

Tagesneuigkeiten.

[Anlässlich des Namensfestes Ihrer Majestät der Königin] wurde heute Vormittags in der Hauptkirche der Pest-Ofen ein feierlicher Gottesdienst abgehalten, welchem die hier weilenden Minister, die Mitglieder des Ober- und

Unterhauses, die Spitzen der Civil- und Militärbehörden, die Universitäts-Deputirte, die Vertreter der Pest-Ofer Kommunen und ein zahlreiches Publikum aus allen Ständen beiwohnte. Nach dem Gottesdienste begaben sich die Universitätsdeputirte und die Deputirten der Städte Pest-Ofen zum Minister des Innern zur üblichen Gratulation. Aus demselben Anlasse wurde auch in der Kapelle des Pest- Armenhauses die Gebetsbuch eine Messe gelesen und wurde von Seite des Magistrats 90 fl. als Bratengeld für die Pfänder angewiesen. — Auch in Ofen wurde das Namensfest der Königin in herkömmlicher Weise in der Stadtpfarrkirche gefeiert. — Der Dom war mit Fahnen reich geziert. Das Hochamt hielt der Abt und Stadtpfarrer Joseph v. Ráth unter glänzender Assistenz. Zur Aufführung gelangte die „Stephani-Messe“ von Seifensky, zum Graduale wurde ein Duo von Kneifel durch Herrn Bogits und Fräulein Rajdacsy, zum Offertorium aber die große Arie Stradella's aus dem sechzehnten Jahrhundert durch Herrn Michael v. Bogits meisterhaft vorgebracht. Die Kirchenfeier wurde, durch die Anwesenheit der Minister Grafen Andráj, Kerkápoly, Tiba, Poulter, S'árvy und Bar, Wendheim, durch zahlreiche Vertreter der gemeinsamen, und der Honvéd-Armee, der Universitätsdeputation, hoher Staatsbeamten der Spitzen der Behörden, und einer Abtheilung der k. k. Hof-Gendarmerie erhöht, — außerdem war eine große Anzahl Anbätiger anwesend. Die schmucke königliche ungarische Kronwache war diesmal nicht ausgerückt.

[Personalnachrichten.] Ministerpräsident Graf Melchior Lónyay hat sich heute Früh nach Gödöllő begeben. — Se. Excellenz der Minister des Aeußern, Graf Andráj, stattete heute Vormittags bei Franz Deák einen längeren Besuch ab. — Der deutsche Generalkonsul von Bukarest, Herr von Radomiz, ist heute Früh in Pest angekommen und im Hotel „Königin von England“ abgestiegen.

[Adelsverleihung.] Se. Majestät hat mit allerh. Entschlieung vom 11. d. M. dem pensionirten Major Karl König und dessen gesetzlichen Nachkommen, wie auch dem Neffen desselben, den Hofsekretär Karl König und dessen gesetzlichen Nachkommen dem ungarischen Adel mit dem Prädikat: „Radvány“ tarifrei verliehen.

[Veränderungen in der Honvéd-Armee.] Se. Majestät der König hat mit allerh. Entschlieung vom 7. d. die definitive Pensionirung des Honvéd-Kavallerie-Hauptmannes Alexander Sarlay zur Kenntniß zu nehmen und denselben bei dieser Gelegenheit zum Titular-Major zu ernennen geruht. — Ferner wurden die Honvédlieutenants Nikolaus János und Karl Boczkó mit vom 1. November zu rechnenden Range zu Oberlieutenants im aktiven Stande der ungarischen Honvédarmee ernannt.

[Richter-Transferrungen.] Se. Majestät der König gestattete mit allerh. Entschlieung vom 9. d. daß der Unterrichter Tibor Mendelényi vom Ungarisch-Altenburger Bezirksgerichte zum Preßburger Bezirksgerichte und der Unterrichter Samuel Vesilke vom Szabadnyer Bezirksgerichte zum Raichauer Bezirksgerichte versetzt werden.

[Bezüglich der in der Cholera-Epidemie amtlich verwendeten Aerzte] veröffentlicht das Amtsblatt folgende Verlautbarung:

Das Verhältnis bei Ausfolgung der Diurnen und Reispespen für die mit der Behandlung von Cholera-kranken sich befassenden Aerzte wurde so gendernmaßen fixirt: Die gelegentlich der Epidemie entsandten Privatärzte erhalten 5 fl., Chirurgen, absolvirte, aber noch nicht diplomirte Aerzte und Rigorofanten, insofern sich die Entsendung der Letzteren als unausweichliche Nothwendigkeit erweisen sollte, erhalten 3 fl. als Diurnum; ferner haben sie Anspruch auf die Vergütung der Reispespen von ihrem Wohnorte nach ihrem Bestimmungsorte und retour. Hierbei ist jedoch zu bemerken, daß nur die letzterwähnten Kosten im Sinne der bestehenden Verordnungen dem öffentlichen Fonde zur Last fallen, während die Kosten für die durch die entsendenden Aerzte auf ihrem Wirkungsgebiete aus einem Orte in den anderen zu machenden Reisen, sowie die angerechneten Diurnen die betreffenden Gemeinden belasten, in deren Interesse die Aerzte entsendet wurden. Bloss im Falle der erwiesenen Vermögenslosigkeit der Gemeinden und der Zahlungsunfähigkeit der betreffenden Jurisdiktion werden die Kosten aus dem öffentlichen Fonde gedeckt. — Die nothwendigen Reisen der angestellten Privatärzte können durch Vorspann in natura bewerkstelligt werden; diesbezüglich ist es gestattet, daß die erforderliche Vorspann gegen Quittung durch jene Gemeinden ausgefolgt werde, in welchen die angestellten Aerzte wohnen oder stationirt sind, daß ferner nach den über den Fuhrlohn zu unterbreitenden Verzeichnissen den hierzu berechtigten Gemeinden die Ausgaben zurückerstattet werden. Der Preis für die durch die angestellten Aerzte für arme Cholera-kranken ordinirten und unentgeltlich auszufolgenden Medikamente wird nach Bedarf den Apothekern auf Grund ihrer gehörig instruirten Rechnungen aus dem öffentlichen Fonde vorgestreckt werden. Die mit ordentlichem Gehalte und einem Reispespauschale versehenen Bezirksärzte jedoch können nach dem bestehenden Gesetze keinen Anspruch auf Vergütung ihrer Reiseauslagen oder auf Diurnen haben. Wenn jedoch die Bezirksärzte durch behördlich approbirte Reisejournale den Beweis beibringen, daß ihr ganzes Reispespauschal durch die in Folge der Epidemie gemachten häufigen Reisen erschöpft wurde, so wird bezüglich der Vergütung der Mehrausgaben die Verhandlung eingeleitet werden.

[Ein Protest des Pest- Komitats.] Das Pest-Ofer Festungs- und Platz-Kommando hat dem Komitat in einem Rekskript zu wissen gemacht, daß im Falle einer Ausbreitung der Cholera-Epidemie von der Pest-Ofer Garnison zwei Bataillons und neun Kompagnien in den Ortschaften des Komitats Szent-Éndre, Páramontor, Rákos-Palota, Jók u. s. w. unterzubringen sein werden. — Hierauf hat der Viz gespan, wie wir im „Hon“ lesen, gegen die Translokation der Truppen, durch welche die Epidemie am leichtesten verbreitet wird, entschieden protestirt, und erklärt, daß er dagegen im Nothfalle alle gesetzlichen Mittel in Anwendung bringen werde.

[Sabbas Bukovics] soll, wie „Ellenör“ vernimmt, in England gestorben sein.

[Vier kleine Treffer] hat, wie wir in den „F. U.“ lesen, der Redakteur der „Ref“, Eugen Rákosfi, bei der jüngsten Zehung der ungarischen Prämienlosig macht, und zwar drei mit je 108 fl. und einen mit 1000 fl.

[Der Großwardiner r. t. Bischof Stephan Lipovniczky] ist dem Vornehmen nach zum wirklichen Geheimrath ernannt worden.

[Ludwig Csávolsky] bis er Hauptmitarbeiter des „Ellenör“, ist von der Redaktion dieses Blattes ausgetrennt.

[Namenveränderungen.] Ihre Familiennamen haben verändert: Der Juwelier...

[Konzert.] Die Herren Bülow, Singer und Cosmann geben am 20. d., Mittwoch, ihre erste Kammermusik...

[Cholera-Bulletin] Nach den am 19. d. eingelaufenen amtlichen Mittheilungen ist der Stand der Cholera folgender:

In Ofen sind am 18. d. 10 neue Cholerafälle vorgekommen, und zwar im Toban 3, Wasserstadt 2, Farnherzien-Spitale 4...

Im Baranyaer Komitat ist in Szekes am 16. d. ein neuer Cholerafall mit tödlichem Ausgang vorgekommen.

Im Sontner Komitat ist in Szob am 17. d. ein Fall mit tödlichem Ausgang vorgekommen.

Im Liptauer Komitat, in Szekes, hat sich der Krankenstand am 17. d. um 1 vermehrt.

In Kaschau hat sich der Krankenstand um 1 vermehrt, ein Todesfall ist nicht vorgekommen.

Gerichts-Zeitung.

(Orig-Bericht.)

Wien, 18. November

S. G. Schuller u. Komp.

I. Verhandlungstag.

Die Verhandlung wird durch den Vorsitzenden des Fünfrichter-Kollegiums...

Nach den üblichen Einleitungsformalitäten erhält Staats-anwalts-Substitut Dr. Karl v. Peller das Wort zur Entwicklung der Anlage...

Hierauf beginnt das Verhör des Angeklagten. Ueber dessen Vorleben erfahren wir nichts mehr, als wir bereits mittheilten. Der Angeklagte erklärt, daß d. s. Großhandlungsgeschäft...

Er wurde nach dem Ableben des Vaters Universalerbe des ganz erwählbaren Vermögens, welches auf 4 1/2 Mill. geschätzt wurde...

Ueber das Verhältnis zur „West-Lozongier Bahn“ befragt, gibt Baron Puthon an: Er sei in den Verwaltungsrath gewählt worden...

Er machte sich, mit Rücksicht darauf, daß er die Bahn für sehr rentabel hielt, verbindlich, diese Obligationen kommissionärisch zu verkaufen...

Präsi.: Sie hatten damals ein Defizit von 200,000 fl. Baron Puthon: Das war kein eigentliches Defizit, da ich die Prioritäten in Händen hatte.

Präsi.: Die Prioritäten erhielten jedoch erst einen Beiz, als die „West-Lozongier Bahn“ von der Regierung übernommen wurde.

Es wird hierauf das Ausgleichsinstrument vorgelesen, wonach die Gläubiger 40% in Baarem, das Andere in Prioritäten erhalten.

Präsi.: Sie müssen zugestehen, Herr Baron, daß Ihr Geschäft in Folge der „West-Lozongier“ Affaire nicht ungeschwächt blieb.

Baron Puthon: Das gestehe ich zu. Präsi.: Erzählen Sie, in welchen Beziehungen Sie zu der „Boryslawer Petroleum-Kompagnie“ gestanden sind.

Baron Puthon: Varich Feterle war Präses des Verwaltungsrathes; ich bin von demselben eingeladen worden, an der Gesellschaft Theil zu nehmen...

Das Unternehmen wäre auch in Folge des überreichen Quellgebietes von Boryslaw, Szolca und Klode ein außerordentlich günstiges gewesen...

Präsi.: Es ist aber erwiesen, daß sich das Unternehmen nicht rentire.

Dr. Puthon: Allerdings nicht, weil in Folge meines Konturs es der Betrieb des Werkes eingestellt wurde, daß aber das Unternehmen, wenn die Werke in Betrieb gesetzt sind, ein sehr rentables ist...

Präsi.: Sie sind Ihnen der Vorwurf gemacht, daß Sie den Vorschub, den Sie der Gesellschaft machten, aus der Bezahlung jener 1000 Stück Aktien bestellten...

Dr. Puthon: Der Verwaltungsrath hatte von dieser Emission Kenntniß.

Präsi.: Weiter wird behauptet, Samueli soll für Sie an der Börse die Aktien Ihrer eigenen Gesellschaft zu sehr hohen Kurzen angekauft haben.

Dr. Puthon: Das ist mir nicht bekannt.

Präsi.: Ein anderer Umstand wird Ihnen ebenfalls zur Last gelegt, daß Sie nämlich die Emission der zweiten 1000 Stück Aktien nur deshalb veranlaßten, um sich dadurch Geld zu beschaffen.

Dr. Puthon: Das ist unrichtig.

Präsi.: Wie viel Vorküsse haben Sie der Gesellschaft gemacht?

Dr. Puthon: 89,720 fl.

Präsident: Da, wie Sie selbst angeben, das Werk nahe gar nicht in Betrieb kam, daher auch keinen Gewinn abwerfen konnte...

Dr. Puthon: Weil der Gewinn wirklich vorhanden hätte sein müssen, wenn die Elementarfälle denselben nicht verhindert hätten.

Präsi.: In welcher Weise ließen Sie die Aktien belehnen?

Dr. Puthon: Die Kreditanstalt gab mir auf 1600 Stück Aktien 225,500 fl.

Präsi.: Dr. Mittlacher beschuldigt Sie eines außerordentlich leichtsinnigen Vorgehens in dieser Sache.

Dr. Puthon: Doch nicht deshalb, weil eine von mir gekaufte Maschine nicht aufgestellt wurde?

Präsi.: Wie viel haben Sie bei diesem Unternehmen verloren?

Dr. Puthon: 130,000 fl.

Präsi.: Er legt Ihnen eben die Anlage zur Last, daß Sie sich über Ihre Kräfte an vielen Unternehmen betheiligten.

Dr. Puthon: Alle Unternehmen, an welchen ich mich betheiligte, waren lebensfähig und waren nicht Ausnahmefälle eingetreten...

Präsi.: In welcher Weise betheiligten Sie sich an der „Katoniger Bergbau-Gesellschaft“?

Dr. Puthon: Im Jahre 1864 wurden einige Freischurfe gekauft und da ich mit den Eigentümern dieses Bergwerks in Geschäftsverbindung stand...

Präsi.: Nun, der Bergbau-Referent Eduard Kleinsky hat eine andere Meinung von der Rentabilität dieses Bergwerks; er bemerkt das Objekt bloß mit 400,000 fl.

Dr. Puthon: Der Ankauf der vier Freischurfe erhöhte den Werth um 400,000 fl.; wenn das Unternehmen mit genügendem Betriebskapital versehen worden wäre...

Präsi.: Welchen Werth hatten Sie hier?

Dr. Puthon: 140,000 fl.

Präsi.: In welcher Weise waren Sie bei Gründung der Central-Bank betheilig?

Baron Puthon: Samueli war es, welcher die Gesellschaft gründete, und da bekannte Namen sich an dem Unternehmen betheiligten...

Präsi.: In welchen Beziehungen standen Sie zu dem Holzgeschäft der Firma Hors und Pfanusch in der Bukowina.

Baron Puthon: Ich leistete dem Geschäftsvorstände im Betrage von 186,000 fl. Das Geschäft hätte gewiß prosperirt, wenn das demselben zur Disposition gestellte Geld nicht zu anderen Zwecken verwendet worden wäre.

Präsi.: Welche Verluste erlitten Sie bei dem Konsortium der „Gomörer-Bahn-Gesellschaft“?

Baron Puthon: Bei diesem Konsortium war Dr. Strouberger betheilig. Zur Execuirung der Strecke, Verfertigung der Pläne und andere Vorarbeiten hatte ich 66,000 fl. vorgelegt...

Präsi.: Ihre sämtlichen Verluste belaufen sich also auf 860,000 fl.

Hierauf kommt der Präsident zum zweiten Theil der Anlage, bezüglich des Verbrochens der Veruntreuung.

Präsi.: In welcher Weise könne Sie es rechtfertigen, daß Sie die Ihnen anvertrauten Fonds verpfändeten, ohne dazu berechtigt zu sein?

Baron Puthon: Ich war so sicher der Rentabilität aller jener Operationen, die ich einging, daß ich fest überzeugt war, zu jeder Stunde den Ansprüchen der Depots-Inhaber genügen zu können.

Präsi.: Ihre Verwandten entschlagen sich der Aufzage, doch sind andere Gläubiger da, welche für 300,000 fl. Depots bei Ihnen hatten, und die sie alle nicht zurück erhielten.

Es werden hierauf die einzelnen Fakten, wie sie in der Anklageschrift enthalten sind, von dem Vorsitzenden zur Verlesung gebracht, ebenso die diesbezüglichen Zuschriften der betreffenden Banken, wo die Papere verpfändet waren.

Hierauf beginnt das Zeugenverhör. Dr. Mittlacher war bis zu dem Mai d. J. stiftgefundenen Generalversammlung Präsident des Verwaltungsrathes des „Boryslawer Petrol-Comp.“...

Was den Prozeß betrifft, der bezüglich der polnischen Güter Puthon's anhängig ist, habe dieselben zu Gunsten Puthon's.

Präsi.: Welche Quoten konnte für die Gläubiger 1. Klasse entfallen?

Zeuge: 30 Prozent, möglich aber auch 50 Prozent. Mit diesem schließt die Verhandlung und wird für morgen 9 Uhr die Fortsetzung anberaumt.

* Wien, 18. November. Die haassirende Richtung, welche die Spekulation in der abgelaufenen Woche mit so vielem Glücke eingeschlagen, erlitt an der heutigen Vorkörse zum großen Theile ihre Fortsetzung...

Um halb 12 Uhr blieben: Kreditaktien 338.60, Anglo-Austrian 329.75, Lombarden 202.50, Unionbank 282.75, Vereinsbank 198, Allg. Baubank 167.50.

Zu Beginn der Mittagsbörse machte sich in Folge der nur als „ziemlich fest“ gemeldeten Berliner Depesche eine kleine Reaktion geltend.

Präsi.: Wie viel Vorküsse haben Sie der Gesellschaft gemacht?

Dr. Puthon: Das ist unrichtig.

Präsi.: Wie viel Vorküsse haben Sie der Gesellschaft gemacht?

Dr. Puthon: 89,720 fl.

Präsi.: Wie viel Vorküsse haben Sie der Gesellschaft gemacht?

Dr. Puthon: 89,720 fl.

Präsi.: Wie viel Vorküsse haben Sie der Gesellschaft gemacht?

Dr. Puthon: 89,720 fl.

Präsi.: Wie viel Vorküsse haben Sie der Gesellschaft gemacht?

Dr. Puthon: 89,720 fl.

Präsi.: Wie viel Vorküsse haben Sie der Gesellschaft gemacht?

Dr. Puthon: 89,720 fl.

Präsi.: Wie viel Vorküsse haben Sie der Gesellschaft gemacht?

Dr. Puthon: 89,720 fl.

Präsi.: Wie viel Vorküsse haben Sie der Gesellschaft gemacht?

Dr. Puthon: 89,720 fl.

Präsi.: Wie viel Vorküsse haben Sie der Gesellschaft gemacht?

Dr. Puthon: 89,720 fl.

Präsi.: Wie viel Vorküsse haben Sie der Gesellschaft gemacht?

Dr. Puthon: 89,720 fl.

Präsi.: Wie viel Vorküsse haben Sie der Gesellschaft gemacht?

Dr. Puthon: 89,720 fl.

Präsi.: Wie viel Vorküsse haben Sie der Gesellschaft gemacht?

Dr. Puthon: 89,720 fl.

Präsi.: Wie viel Vorküsse haben Sie der Gesellschaft gemacht?

Dr. Puthon: 89,720 fl.

Präsi.: Wie viel Vorküsse haben Sie der Gesellschaft gemacht?

Dr. Puthon: 89,720 fl.

Präsi.: Wie viel Vorküsse haben Sie der Gesellschaft gemacht?

Dr. Puthon: 89,720 fl.

Präsi.: Wie viel Vorküsse haben Sie der Gesellschaft gemacht?

Dr. Puthon: 89,720 fl.

Präsi.: Wie viel Vorküsse haben Sie der Gesellschaft gemacht?

Dr. Puthon: 89,720 fl.

Präsi.: Wie viel Vorküsse haben Sie der Gesellschaft gemacht?

Dr. Puthon: 89,720 fl.

Präsi.: Wie viel Vorküsse haben Sie der Gesellschaft gemacht?

Präncien.
 Erste ungar. 552 G. 555 W. Königs. 234. — G. 236. — W.

Wäpfele.
 Athenäum 280. — G. — W. Dampf. 1. ungar. 82. — G. 83. — W. Gauside. 478. — G. 482. — W. Schiff. 278. — G. 280. — W. Spir. Lu. 165. — G. 170. — W. Steinbr. Hiegl. 230. G. 235. — W. Raggont. — G. — W. Bortendieb. — G. — W. Waffel. 204. — G. 206. — W. P. Schdr. 670. — G. — W.

Devisen und Valuten.
 London 5.19 G. 5.20 W. Hamburg 78.75 G. 79.25 W. Silber 107.25 G. 107.75 W. Paris 42.40 G. 42.60 W. Rom 8.67 G. 8.70 W. Frankfurt 91.25 G. 91.75 W. Ruffsch. Fr. 1.61 1/2 G. 1.62 W. London 108.50 G. 108.75 W.

Cerealegeschäft. In Weizen war das Ausgete gering, Kauflust ebenfalls schwach, Verkehr beschränkt, Preise unverändert. Es wurden abgesetzt:
 Weizen 600 Ztr. 85pfd. mit 8 fl. 5 kr., 500 Ztr. 84 1/2 pfd. mit 6 fl. 95 kr., 200 Ztr. 84 1/2 pfd. mit 6 fl. 90 kr. 400 Ztr. 84pfd. mit 6 fl. 90 kr., 1500 Ztr. 83pfd. mit 6 fl. 90 kr. Weizenburger: 500 Ztr. 83pfd. mit 6 fl. 80 kr. Bester Boden: 200 Ztr. 84 1/2 pfd. mit 6 fl. 87 1/2 kr., 1800 Ztr. 84pfd. 6 fl. 80 kr., 400 Ztr. 80pfd. mit 6 fl. 77 1/2 kr., Alles pr. 3 Monate. Winterweizen pr. Frühjahr 6 fl. 78 — 80 kr.; neuer Weizen pr. Herbst 1873 5 fl. 60 kr.

Roggen fall und unverändert. Man verkaufte: 500 Mehen 79 — 80pfd. 3 fl. 85 kr., 600 Mehen 78 — 80pfd. 3 fl. 72 1/2 kr., Weizen pr. Kaffe.
 In Gerste wenig Geschäft; begeben wurden 1200 Mj. pr. 72 Pfd. mit 2 fl. 65 kr.

In Hafer Konsumabfall. Es gingen ab: 1500 Mehen pr. 50 Pfd. mit 1 fl. 57 1/2 kr., 1000 Mj. pr. 50 Pfd. mit 1 fl. 57 kr. — Frühjahrs-Hafer mit 1 fl. 61 kr. Von neuem Hafer auf Lieferung per Herbst 1873 wurden 10,000 Ztr. mit 3 fl. 20 kr. per Wiener Ztr. geschlossen.

Mais behauptet. Verkauf wurden: 1800 Ztr. mit 3 fl. 35 kr., 800 Ztr. mit 3 fl. 30 kr., 600 Ztr. mit 3 fl. 30 kr., Alles auf Zeit. — Winter per Mai-Juni mit 3 fl. 49 kr.; auf Lieferung per Herbst 1873 wurden 10,000 Ztr. mit 3 fl. 35 kr. geschlossen.

Mehl borse. Geschäft in effektiver Waare gleichbleibend; Preise unverändert. — Termine fest bei Mangel an Getreide; Preise wieder etwas höher. Umlauf circa 4500 Ballen, und zwar: Nr. 5 200 Ballen zu 21 fl. 25 kr. — Nr. 6 2100 Ballen zu 17 fl. 80 kr.; 600 Ballen zu 17 fl. 82 1/2 kr. — Nr. 7 200 Ballen zu 17 fl. 5 kr. — Nr. 8 400 Ballen zu 15 fl. 15 kr., 200 Ballen zu 15 fl. 20 kr.; 200 Ballen zu 15 fl. 25 kr. — Alles per Frühjahr. Ferner Nr. 8 200 Ballen zu 14 fl. Dezember-Januar-Lieferung, 400 Ballen zu 14 fl. 75 kr. per Februar; 200 Ballen zu 14 fl. 95 kr. per März lieferbar.

Chilifrukt Nr. 5 21 fl. 25 kr. G., 21 fl. 39 kr. W. — Nr. 6 17 fl. 82 1/2 kr. G., 17 fl. 85 kr. W. — Nr. 7 17 fl. 5 kr. G., 17 fl. 10 kr. W. — Nr. 8 15 fl. 20 kr. G., 15 fl. 25 kr. W.

Del. Depeschen des „Ung. Lloyd.“

Eger, 18. November. (Orig. Dep.) Das hiesige Geschwornengericht erklärte den persönlich erschienenen Redakteur der „Politik“ einstimmig des Vergehens der Aufseherung nicht schuldig.

Graz, 18. November. Gestern wurde die neue hiesige Gewerbeschule eröffnet, wobei Graf Attems die Festrede hielt. Der Statthalter, der Landeshauptmann und der Bürgermeister hielten Ansprachen. Beim Banquette wurden begeisterte Hochs auf Sr. Majestät den Kaiser, den Handelsminister und Unterrichtsminister ausgebracht.

Paris, 18. November. (Assemblée.) Changarnier bekämpft lebhaft Gambetta's in Grenoble gehaltene Rede und beschwört die gegenwärtige provisorische Regierung, sich von dem Aufwieger loszulösen. (Beifall der Rechten.) Der Minister des Innern protestirt gegen den Ausdruck provisorische Regierung und weist den Vorwurf zurück, daß die Regierung gemeinschaftliche Sache mit dem Radikalismus mache; der Minister verweist schließlich auf die von Thiers abgegebenen Erklärungen in der Permanenzkommission. — Auf Broglie's Antrag, die Regierung solle sich neuerdings förmlich von Gambetta losagen, erwiderte Thiers: Sobald eine wirkliche Gefahr vorhanden sei, könne Frankreich mit seiner tapferen Armee immer den Kampf gegen den Sozialismus und die Demagogie aufnehmen; die Ankläger haben kein Recht, ihn auf die Anklagebank zu setzen, jedoch ist er stets bereit, vor dem Landestribunal zu erscheinen. Uebrigens sei die Rede in Grenoble nur ein Vorwand; man möge nur eine Vertrauensfrage stellen und eine definitive Regierung schaffen, wenn die jetzige eine provisorische ist. (Beifall links.)

Paris, 18. November. Die französische Regierung beschloß die Vermehrung der Artillerie um 32 Regimenter, mit deren Aufstellung unverweilt begonnen wird.

Wien, 19. November, 10 Uhr 5 Min. Eröffnung. Kreditaktien 337.—, Staatsbahn —, Ungar. Bodenkredit —, Lombarden 202.—, Anglo-Hungarian —, Tramway —, Anglo-Austrian 328.50, Napoleond'ors 8.67 1/2, Matter.

Wien, 19. November, 10 Uhr 25 Min. I. Vorberse. Kreditaktien 336.8, Staatsbahn 336.—, Ungar. Bodenkredit 121.—, Lombarden 201.—, Anglo-Hung. 117.—, Galizier —, Tramway 372.50, Anglo-Austrian, 327.—, Ungar. Kreditaktien 138.75, 1860er Loie 102.75, Franco-Hungarian 106.50, Ungar. Loie 102.75, Wechselbank 331.50, 1864er Loie 145.50, Napoleond'ors 8.67.—, Münzpalant 98.—, Matt.

Wien, 19. November, 11 Uhr 5 Min. II. Vorberse. Kreditaktien 336.80, Staatsbahn 336.—, Ungar. Bodenkredit 121.—, Lombarden 201.—, Anglo-Hungarian 117.—, Tramway 374.50, Anglo-Austrian 327.75, Ungar. Loie 102.75, Ung. Kre-

ditbank 138.75, 1860er Loie 102.75, Franco-Hungarian 106.50, 1864er Loie 145.50, Wechselbank 330.50, Münzpalant 98.—, Napoleond'ors 8.67 1/2, Besser.

Frankfurt, 18. November. Abendsozialität. Wechsel per Wien —, Oesterr. Kreditaktien 362.50, Medio —, Amerikaner per 1882 —, Oesterr. Staatsbahn-Aktien 362.75, Medio —, 1860er Loie —, 1864er Loie —, Lombarden —, Galizier 246.—, Papier-Rente —, Silber-Rente 64.75, Oesterr. Bankaktien 1062, Raab-Grazer —, Matt.

London, 18. November. Consols 92 1/2.

Berlin, 18. November. Produktmarkt. Weizen per November 82 1/2, per April-Mai 82 1/2, per Mai-Juni 82 1/2, Roggen loco 56 1/2, per November-Dezember 56 1/2, per April-Mai 57 —, Hafer per November 45 1/2, per April-Mai 46 1/2, Gerste loco —, Del loco 23 1/2, per November-Dezember 23 1/2, per Dezember-Januar 23 1/2, per April-Mai 24 1/2, Spiritus loco 19 Thlr. 10 Sgr., per November 18 Thlr. 22 Sgr., per April-Mai 18 Thlr. 24 Sgr. Triine.

Hamburg, 18. November. Produktmarkt. Getreide —, Weizen fest, per November 168.—, per April-Mai 163.—, Roggen fest, per November 110.—, per April-Mai 114, Del fest, loco 25.—, per November 24 1/2, per Mai —, Spiritus still, per November 16 1/2, per Dezember-Januar 16.—, per Frühjahr 15 1/2.

Stettin, 18. November. Produktmarkt. Weizen loco 70—82, per Termin 83.—, Roggen loco 52—57, per Termin 56 1/2, Del loco 23 1/2, per Termin 24.—, Spiritus loco 18 1/2, per Termin 18 1/2.

Paris, 18. November. Produktmarkt. Mehl per lauf. Monat 71.—, per November-Dezember 70.25, per vier erste Monate 69.—, Kübel per laufenden Monat 98.—, per November-Dezember 98.—, per vier erste Monate 98.—, Leinöl per laufenden Monat 98.—, per Nov.-Dezember 98.—, per vier erste Monate 98.—, Spiritus per laufenden Monat 59.—, per November-Dezember 59.—, per vier erste Monate 59.—, per vier Sommermonate 60.50, Zucker, raffiniert 162.—.

„Eintracht!“

Am 23. d. Vereinsabend in der Pester Schießstätte. Gastkarten diesmal bei Herrn Caspar, Göttergasse Nr. 11, Dittmar, Delniederlage, zu beziehen, für die Zukunft nach Bestimmung des Vergnügungs-Kalenders. 5805

Echter Karpathen-Käse
 von vorzüglichster Qualität, in Quadr.-Stücken
 ist wieder eine neue Sendung angelangt bei
Karl J. Hoff,
 kais. kön. Hof-Spezerei- und Weinhändler,
 Pest, kleine Brückgasse.
 5804

Verantwortlicher Redakteur: Karl Weiskircher.

Wiener Börsenkurse. 18. November

A. Allgemeine Staatsschuld.		Geld	Waare
Einb. Staatsanl. 1. Mai 1872, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Okt. 1872, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Jan. 1873, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Apr. 1873, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Juli 1873, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Okt. 1873, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Jan. 1874, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Apr. 1874, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Juli 1874, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Okt. 1874, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Jan. 1875, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Apr. 1875, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Juli 1875, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Okt. 1875, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Jan. 1876, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Apr. 1876, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Juli 1876, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Okt. 1876, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Jan. 1877, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Apr. 1877, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Juli 1877, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Okt. 1877, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Jan. 1878, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Apr. 1878, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Juli 1878, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Okt. 1878, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Jan. 1879, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Apr. 1879, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Juli 1879, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Okt. 1879, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Jan. 1880, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Apr. 1880, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Juli 1880, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Okt. 1880, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Jan. 1881, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Apr. 1881, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Juli 1881, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Okt. 1881, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Jan. 1882, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Apr. 1882, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Juli 1882, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Okt. 1882, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Jan. 1883, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Apr. 1883, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Juli 1883, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Okt. 1883, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Jan. 1884, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Apr. 1884, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Juli 1884, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Okt. 1884, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Jan. 1885, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Apr. 1885, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Juli 1885, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Okt. 1885, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Jan. 1886, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Apr. 1886, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Juli 1886, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Okt. 1886, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Jan. 1887, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Apr. 1887, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Juli 1887, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Okt. 1887, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Jan. 1888, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Apr. 1888, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Juli 1888, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Okt. 1888, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Jan. 1889, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Apr. 1889, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Juli 1889, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Okt. 1889, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Jan. 1890, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Apr. 1890, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Juli 1890, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Okt. 1890, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Jan. 1891, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Apr. 1891, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Juli 1891, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Okt. 1891, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Jan. 1892, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Apr. 1892, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Juli 1892, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Okt. 1892, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Jan. 1893, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Apr. 1893, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Juli 1893, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Okt. 1893, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Jan. 1894, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Apr. 1894, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Juli 1894, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Okt. 1894, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Jan. 1895, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Apr. 1895, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Juli 1895, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Okt. 1895, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Jan. 1896, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Apr. 1896, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Juli 1896, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Okt. 1896, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Jan. 1897, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Apr. 1897, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Juli 1897, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Okt. 1897, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Jan. 1898, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Apr. 1898, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Juli 1898, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Okt. 1898, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Jan. 1899, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Apr. 1899, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Juli 1899, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Okt. 1899, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Jan. 1900, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Apr. 1900, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Juli 1900, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Okt. 1900, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Jan. 1901, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Apr. 1901, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Juli 1901, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Okt. 1901, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Jan. 1902, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Apr. 1902, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Juli 1902, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Okt. 1902, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Jan. 1903, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Apr. 1903, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Juli 1903, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Okt. 1903, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Jan. 1904, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Apr. 1904, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Juli 1904, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Okt. 1904, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Jan. 1905, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Apr. 1905, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Juli 1905, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Okt. 1905, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Jan. 1906, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Apr. 1906, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Juli 1906, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Okt. 1906, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Jan. 1907, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Apr. 1907, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Juli 1907, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Okt. 1907, 5% 100 fl.	106	106.10	
„ 1. Jan. 1908			